









MÉMOIRES DE LA SOCIÉTÉ NÉOPHILOLOGIQUE A HELSINGFORS. IV.

DIE SPRACHE

IN DEM

ALTFRANZÖSISCHEN MARTINSLEBEN DES PÉAN GATINEAU AUS TOURS

EINE UNTERSUCHUNG

ÜBER

LAUTVERHÄLTNISSE UND FLEXION, VERS UND WORTSCHATZ

VON

TORSTEN SÖDERHJELM

HELSINGFORS 1906,
HELSINGFORSER CENTRALDRUCKEREI.

Vorwort.

Die vorliegende arbeit wird, wie bereits der titel angiebt, eine sprachliche untersuchung des altfranzösischen Martinslebens des Péan Gatineau bringen. Dieser Péan Gatineau war canonicus der kirche des heiligen Martin in Tours und hat noch im Jahr 1227 gelebt. Sein werk wird also die touraine'sche mundart im anfang des XIII. Jhrh. repräsentiren. Der umstand, dass das gedicht sowohl lokalisirt wie datirt ist, schenkt, wie ich hoffe, der arbeit ihre berechtigung.

Das werk liegt nur in einer handschrift vor. Diese befindet sich in der Pariser Nationalbibliothek Ms. f. fr. 1043 (anc. 7333). Im jahr 1860 wurde ein teil des werkes (v. 1—3714) von dem Abbé Bourassé veröffentlicht unter dem titel: Vie de Monseigneur saint Martin de Tours par Péan Gatineau poète du XIII siècle. Publiée d'après un manuscript de la Bibliothèque Imperiale par M. l'Abbé J.-J. Bourassé, Chanoine de l'Église Métropolitaine de Tours. Tours 1860. Das ganze Reimwerk wurde im Jahr 1896 von Prof. Dr. Werner Söderhjelm in der Bibliothek des litterarischen Vereins zu Stuttgart veröffentlicht. Eine neue, revidirte ausgabe besorgte derselbe im jahr 1899[1]. Die vorliegende untersuchung ist auf diese spätere ausgabe basirt.

---

[1]) *Wentzel Hagelstam, Helsingfors 1899.*

Viele fragen, die die sprache des Gatineau'schen werkes berühren, sind von Mussafia in seiner kritik der ersten ausgabe des textes[1]*, teilweise sogar sehr eingehend, behandelt worden. Aus den bemerkungen des kürzlich verstorbenen gelehrten habe ich sehr grossen nutzen ziehen können. Auch E. Herzogs rezension der zweiten auflage hat mir manche andeutung gegeben. Ausser von Mussafia wurde die erste ausgabe von A. Tobler*[2] *rezensirt.*

Die sprache Gatineau's ist, ausser in den erwähnten rezensionen, hie und da in der literatur mehr oder weniger eingehend behandelt worden. W. Söderhjelm liefert in der einleitung seiner ersten ausgabe einige bemerkungen über die sprache[3]*. — E. Görlich's arbeit über „die nordwestlichen dialekte der langue d'oïl"*[4] *stützt sich bei der behandlung der touraine'schen mundart auch auf Gatineau's werk; da der verfasser aber auf die zur zeit seiner arbeit allein erschienene ausgabe Bourassé's, die in sprachlicher hinsicht sehr unbefriedigend ist und wie gesagt nur einen teil des werkes umfasst, angewiesen war, ist es begreiflich, dass seine erörterungen über unseren text sehr mangelhaft, an vielen stellen sogar falsch sind. — G. Paris, in seinem aufsatz „La vie de saint Alexi en vers octosyllabiques"*[5]*, zieht einige formen aus unserem texte zum vergleich heran. — Wo die sprachverhältnisse bei Gatineau sonst berührt werden, geschieht dies — wie bei*

---

[1] *Zur Kritik und Interpretation romanischer Texte II, Wien 1898.*

[2] *Ztschr. f. rom. Phil. 1896 (s. 409 ff.).*

[3] *Dieselben erschienen früher in den »Commentationes variæ in memoriam actorum CCL annorum edidit Universitas Helsingforsiensis».*

[4] *Französische Studien, hrsgg. von Körting u. Koschwitz, V, 3.*

[5] *Romania, tom. 8 p. 163 ff.*

Strauch, Schulzke[1] *u. a. — auf grund der Bourassé'schen ausgabe, oder aber — wie bei W. Müller*[1] *— auf grund dessen, was Görlich mitteilt, und ist folglich oft nicht zuverlässig. — Godefroy*[2] *berücksichtigt Bourassé's ausgabe*[3].

Die lexikalischen bemerkungen im kap. V. beziehen sich nur auf solche wörter, die sonst garnicht oder nur spärlich bei Godefroy belegt sind, oder für welche die spezifische bedeutung unseres textes in den wörterbüchern fehlt.

Bevor ich meine aufgabe angreife, möchte ich mir erlauben folgenden herren meinen aufrichtigsten dank auszusprechen: Herrn Prof. Dr. Fritz Neumann in Heidelberg, der mir manchen wertvollen rat hinsichtlich des plans meiner arbeit gegeben und dessen unterricht ich vieles verdanke, Herrn Prof. Dr. A. Wallensköld, der meinen studien immer mit interesse gefolgt ist, und schliesslich meinem bruder Prof. Dr. W. Söderhjelm, der mir die anregung zu der vorliegenden arbeit gab.

Helsingfors den 6. Oktober 1905.

T. S.

---

[1] *Vrgl. bibliographie.*

[2] *Dict. de l'ancien français.*

[3] *E. Herzogs rezension erschien in der Ztschr. f. nfr. Sprache XXIII, 2 p. 72.*



DIE HANDSCHRIFT. — ORIGINAL UND KOPIE.

Die aufgabe, die wir uns in dieser arbeit gestellt haben, ist Péan Gatineau's gedicht in bezug auf seine laut- und formenlehre zu untersuchen, also hauptsächlich die sprache dieses nordwestfranzösischen dichters in ihren einzelheiten, soweit es auf grund des gedichtes möglich ist, darzustellen. Da aber das werk nicht im original vorliegt, sondern uns nur in einer abschrift bekannt ist, erhebt sich bei jedem punkte der untersuchung die frage: was stammt von dem verfasser und was ist auf die rechnung des kopisten zu setzen? Es wird folglich bei jedem schritt notwendig sein das verhältnis der handschrift zu dem originalwerke festzustellen, eine aufgabe, die zwar nicht in allen punkten durchführbar ist, — wo nämlich reim und silbenzählung keinen ausschlag geben —, die aber trotzdem bei dem weiten umfange des vorliegenden textes eine verhältnismässig grössere möglichkeit für sich hat befriedigend gelöst zu werden. Und die verhältnisse gestalten sich in diesem falle dadurch noch verwickelter, dass wir es, wie ich in den folgenden zeilen darlegen zu können hoffe, nicht mit einer abschrift aus erster hand, ja nicht einmal mit einer abschrift, die durchgehends von einer hand herrührte, zu tun haben.

Bevor wir zur untersuchung der sprachlichen eigenheiten schreiten, in der wir in jedem augenblick mit den

begriffen »verfasser» und »schreiber» zu operiren haben werden, scheint es mir am zweckmässigsten, die überlieferte handschrift auf die kopistenfrage zu untersuchen und, soweit es möglich ist, festzustellen, wie sich die handschrift zu dem originale verhält und wie viele kopisten daran tätig gewesen sind. Soweit es möglich ist, sagen wir; denn es ist unmöglich auf grund einer abschrift festzustellen, wie viele kopien zwischen der vorliegenden und dem original liegen. Das äusserste, was wir bestimmen können, ist, ob überhaupt eine zwischenliegende abschrift anzunehmen ist. — Um das problem der kopien und kopisten lösen zu können, werden wir paläographische sowohl wie rein sprachliche argumente benützen.

Die handschrift umfasst 259 blätter in grossem oktav. Die schrift ist sorgfältig, die buchstaben sind hoch — die seite umfasst nicht mehr als 21 zeilen —, die hds liest sich im allgemeinen leicht. 87 r:o und v:o sind unbeschrieben, auf 86 v:o sind nur fünf zeilen geschrieben. Im grossen und ganzen bietet die hds eine homogene gestalt vom anfang bis zum ende, so dass man versucht sein kann die ganze schrift einem einzigen kopisten zuzuschreiben; aber ein etwas genaueres studium des textes giebt unzweifelhaft an die hand, dass individuelle eigentümlichkeiten in den verschiedenen teilen desselben wahrzunehmen sind, d. h., dass mehrere schreiber an der abschrift des ms beteiligt gewesen sind.

Die 48 ersten blätter scheinen mir von derselben hand herzurühren. Wohl kann man eine gewisse verschiedenheit in der schrift bemerken, wenn man z. b. das erste blatt mit einem von den letzten innerhalb dieses abschnittes vergleicht, aber die veränderung in der schrift vollzieht sich

allmählich, von seite zu seite, und es wäre nicht möglich irgend eine stelle nachzuweisen, wo eine derart schroffe veränderung in der schrift einträte, dass wir sie notgedrungen auf einen kopistenwechsel zurückführen müssten. Es mag besonders darauf hingewiesen werden, dass die anfangsbuchstaben der verschiedenen zeilen durchgehends ein ähnliches aussehen bieten. — Aus gründen, die ich im folgenden dartun werde, bezeichne ich in der folgenden darstellung den schreiber, der diesen abschnitt der vorliegenden hds, d. h. die verse 1—1916, geschrieben hat, mit B I.

Die veränderung in der schrift, die mit 49 r:o, also vers 1917, einsetzt, kann der aufmerksamkeit des lesers unmöglich entgehen. Die charakteristischen punkte, in denen die veränderung am deutlichsten zu tage tritt, sind folgende:

Während sich die buchstaben in dem ersten abschnitte konsequent mitten *zwischen* den deutlich gezogenen linien befanden, stehen sie von 1917 an *auf* den linien und tangiren sie. Die schrift ist durchgehends etwas grösser als bei B I; während bei diesem die höhe der buchstaben 4 $^1/_2$ bis 5 mm war, beträgt von 1917 an die konsequente buchstabenhöhe 6 mm, und zwar sind die buchstaben absolut gleichmässig; in diesem abschnitte ist die schrift dichter zusammengedrängt als in dem ersten teil des gedichtes. Dazu kommen noch einige durchgängige eigentümlichkeiten in der formation der einzelbuchstaben; es ist nicht möglich — und auch nicht nötig — in einer beschreibung alle charakteristika der einen und der anderen schrift zu notiren, einiges mag jedoch angedeutet werden: bei B I sind die buchstaben gerundet und weisen in ihrer formation durchweg bogen auf, während bei dem zweiten kopisten, den wir B II nennen können, die gerade linie in der konstruktion der buchstaben als

formationselement so weit als möglich durchgeführt ist, wodurch die ganze schrift einen strengeren, härteren charakter bekommt; weitere einzelheiten: B I verwendet für M den typus M, wogegen bei B II der typus M eingeführt wird; ebenso werden für *„et“* bei den beiden kopisten konsequent verschiedene zeichen gebraucht: B I: ⁊, B II: ⁊; u. s. w. B I beginnt — von sehr wenigen ausnahmen abgesehen — die v:o seite mit einem hohen anfangsbuchstaben (nicht in farben); dies ist bei B II nur zwei-(drei-?)mal (71, 79, 94?) der fall. Bei B I sind die bei den in farben ausgeführten initialen vorkommenden schlingen gezähnelt, eine eigentümlichkeit im schmucke der hds, die bei B II nicht begegnet. Was die initialschlingen sonst betrifft, so sind sie bei jenem kopisten immer kurz, wogegen sie sich von 1917 an über die ganze seite von oben bis unten erstrecken. Bei B I wird der anfangsbuchstabe jedes verses nicht von den übrigen buchstaben des ersten wortes getrennt; in diesem detail zeigt B II wieder eine ganz andere schreibweise: von 49 r:o an sind nämlich alle anfangsbuchstaben der einzelnen verse von den übrigen, zusammengeschriebenen buchstaben des ersten wortes scharf getrennt; zugleich sind alle diese anfangsbuchstaben äusserst genau unter einander placirt, so dass sie alle zusammen eine scharf abgegrenzte, deutliche und gerade senkrechte linie bilden; dies ist es vielleicht, was bei einem vergleich der verschiedenen partien der hds, zuerst in die augen fällt und die ungleichheit der schrift markirt. — Es können noch ein paar momente erwähnt

werden, die sich bei dem übergang von 48 v:o zu 49 r:o beobachten lassen. Die farbe der tinte ist entschieden heller (was freilich von keiner ausschlaggebenden bedeutung sein kann). 48 v:o stehen unten, nach dem texte, einige buchstaben: es ist das erste wort von 49 r:o (obgleich falsch geschrieben); solche vermerke, die augenscheinlich gemacht sind, um lücken in der abschrift zu vermeiden, sind in der hds sehr selten; an einer anderen stelle, wo das auf dem nächsten blatt folgende wort schon auf dem vorhergehenden geschrieben steht, 94 v:o, glaube ich, wie ich gleich zeigen werde, einen neuen kopistenwechsel annehmen zu müssen.

Sämtliche eigentümlichkeiten, die mit 49 r:o eintreten, begegnen dann in der hds bis 94 v:o einschliesslich, also v. 1917—3714. Dieser abschnitt rührt zweifelsohne von ein und derselben hand her. Aber mit 95 r:o (v. 3715) ist wieder eine deutliche veränderung in der schrift zu verzeichnen. Es fragt sich aber jetzt, ob der schreiber, der 95 r:o angefangen hat, ein dritter kopist oder ob er vielleicht mit dem ersten, B I, identisch ist? Manches deutet darauf hin, dass das letztere der fall ist; ich erwähne nur folgendes: der erste buchstabe des anfangswortes eines verses ist immer mit dem wort zusammengeschrieben, die hohen anfangsbuchstaben auf den v:o-seiten erscheinen wieder, obgleich nicht ganz konsequent, verschiedene initialen stimmen mit der schrift des B I ganz genau überein, u. s. w. Die identität mit absoluter bestimmtheit zu behaupten wage ich nicht, aber ein wiederauftreten des ersten kopisten in diesem abschnitte scheint mir noch dadurch an wahrscheinlichkeit zu gewinnen, dass 144 v:o (v. 5698), wo dieser kopist seine arbeit beendigt hat, ohne jeden zweifel B II wieder hand ans werk gelegt hat. Alle charakteristika seiner schrift

kommen wieder zum vorschein, bloss mit der einen ausnahme, dass die in farben ausgeführten initialschlingen bis 166 v:o gezähnelt sind, was aber *allein* nichts zu beweisen vermag. Die absolute gleichmässigkeit, womit der rest der hds in B II's art und weise geschrieben ist, stellt es ausser zweifel, dass dieser kopist das werk zum abschluss gebracht hat.

Wir wenden uns jetzt den argumenten der zweiten art zu und wollen untersuchen, ob und inwiefern die sprache der hds eine mit den einzelabschnitten der verschiedenen kopisten sich deckende ungleichmässigkeit zeigt. Es sei da sofort festgestellt, dass dies im allgemeinen mit irgendwelcher konsequenz nicht der fall ist, dass sprachliche eigentümlichkeiten der schreiber nur in verhältnismässig geringem grade spuren in der hds hinterlassen haben. Ich kann jedoch nicht umhin, auf den umstand aufmerksam zu machen, dass die sprache in der zweiten hälfte des werkes viel konsequenter und gleichmässiger ist als in der ersten; wo in dem ersten teil zwei formen neben einander existirt haben, regelt sich der sprachgebrauch später, und in einigen fällen, wo wir es mit sehr häufig vorkommenden wörtern oder formen zu tun haben, leuchtet mit voller deutlichkeit ein, dass sich eben mit dem wiederauftreten des kopisten BII (v. 5698) eine grössere regelmässigkeit und konsequenz bemerkbar macht.

Dies wird besonders durch das wort „*ot*“ resp. „*out*“ (habuit) exemplifizirt. Von 5698 an regelt sich nämlich der gebrauch dieses wortes so, dass wir die form *out* nur dreimal (darunter eines 6932, nicht absolut sicher) antreffen, während die form *ot* so zu sagen auf schritt und tritt begegnet. In diesem umstande finde ich eine kräftige stütze

für die annahme, dass 5698 ein kopistenwechsel stattgefunden hat. — Es fragt sich aber jetzt, ob in dem abschnitte des textes, wo der kopist B II zum ersten male auftritt (v. 1917—3714), eine ähnliche beinahe ausnahmslose konsequenz in dem gebrauch des erwähnten wortes zu beobachten ist. Dies ist zwar in gewissem sinne der fall, doch erheischt die frage eine etwas eingehendere prüfung: Innerhalb der zwei ersten verstausende ist die form *out* die numerisch bei weitem überwiegende (*ot* begegnet in diesem abschnitte nur 7 mal); aber c. 2000 (1885—2024) wird die form *out* durch *ot* vollständig verdrängt und begegnet vor 3715 nur ein einziges mal (3449). Die sache läge also vollkommen klar, wenn wir dann wieder von 3715 an entweder ausschliessliches vorkommen der *out*-form oder auch nebeneinanderbestehen der beiden formen konstatiren könnten. Dem ist aber nicht so: die form *ot* ist nämlich die einzig und allein vorkommende bis zum vers 4016, wo *out* wieder auftaucht, und von nun an erscheinen die beiden formen durcheinander bis 5698, wo die oben charakterisirten verhältnisse eintreten. Dieser umstand kann zwar wunder nehmen, aber negativ beweisende kraft ihm beizulegen ist nicht möglich.

Eine ähnliche schwierigkeit wie die bei *out*, *ot*, begegnet bei den perfektformen *pout*, *pot* (p o t u i t) und *sout*, *sot* (s a p u i t). Ich gebe hier eine übersicht über die verteilung der zwei formen dieser verba:

pout v. 85—1388 13 mal; ausschliesslich.
pot v. 2173—4062 11 mal; 2946 steht *pout*.
pout v. 4153—5361 6 mal; ausschliesslich.
pot v. 6091—schluss 15 mal; nur 8982 *pout*.

sout v. 658—1871 4 mal.

sot v. 1996—3970 8 mal.

innerhalb der folgenden verstausende kommen beide formen vor; aber

sot 6092—9077 5 mal; nur 6096 steht *sout;* die hds hat aber an dieser stelle *soit,* was also ebensogut in *sot* wie in *sout* geändert werden kann.

Aus dem vorstehenden geht also mit voller deutlichkeit hervor, dass eine nach gewissen prinzipien vorgenommene gruppirung der zwei formen vorhanden ist. Die konsequenz in der zweiten hälfte des gedichtes ist besonders bemerkenswert. Nur das vorkommen der formen *pot*, *sot* bis c. 4000 kann ein gewisses bedenken erregen; doch lassen sich diese formen mit einem kopistenwechsel um c. 3700 vereinen; jedenfalls können sie keineswegs beweisen, dass ein ähnlicher wechsel undenkbar ist.

Zu dem, was über die grössere konsequenz in den wortformen im zweiten teil des werkes gesagt ist, mögen noch ein paar zusätze gemacht werden: von den zwei formen *devant* und *davant* kommt von etwa 5000 an die letztere form fast ausschliesslich vor; sie ist hier ziemlich häufig, wir treffen sie etwa 33 mal an. — *Checun* verdrängt ebenso die in der ersten hälfte mit ihr rivalisirende form *chacun* beinahe vollständig; das vorkommen des wortes ist sehr häufig und nur drei ausnahmen lassen sich innerhalb der letzten 5000 verse verzeichnen.

Die handschrift giebt aber jetzt zu einer anderen frage anlass: fusst sie unmittelbar auf dem original des verfassers oder geht sie auf eine zwischenliegende, nunmehr verlorene abschrift zurück?

Man könnte von vornherein versucht sein die annahme einer zwischen dem originaltexte und der hds der Pariser Nationalbibl. liegenden kopie zurückzuweisen. Dafür spräche — wie schon der herausgeber in der 1. aufl. bemerkt hat — der verhältnismässig kurze zeitraum, der zwischen der sprache des dichters und derjenigen der überlieferten handschrift anzunehmen ist, ein umstand der bei dem gewaltigen umfange des gedichtes von noch grösserer tragweite zu sein scheint. Doch wird eine nähere untersuchung der sprachgestalt der hds an die hand geben, dass wir mit der annahme, die hds habe unmittelbar das original zur grundlage, nicht das rechte treffen würden. Um dies zu beweisen, haben wir uns an die verteilung gewisser schwankenden formen innerhalb der einzelabschnitte des textes zu halten.

Es ist in erster linie die vertretung des lat. ẹ in offener silbe, die uns das beweismaterial liefern wird.

Der anfang des gedichtes bietet in der regel *oi*; beisp.: *estoit, estoient, avoit, avoient* sind die bis c. 2000 ausschliesslich vorkommenden formen. Aber plötzlich tritt ein durchgreifender wandel in dieser hinsicht ein. V 1978 haben wir noch eine *oi*-form, aber 1985, wo ẹ dann das nächste mal begegnet, steht *ei*, und von jetzt an sind die *oi*-formen absolut vereinzelt, während die *ei*-form beinahe in jedem vers begegnet. Es erhellt mit voller deutlichkeit, dass zwischen 1978 und 1985 ein neuer kopist angefangen hat, und da die hds, die uns überkommen ist, in der schrift keine spur eines wechsels zeigt, scheint mir die einzige erklärung dieser erscheinung die zu sein, dass in einer (verlorenen) vorlage ein kopistenwechsel zwischen diesen versen stattgefunden hat. (Denn an einen mangel an uniformität im

original ist nicht zu denken). Da 1981 ein neuer satz beginnt, glaube ich die arbeit des zweiten kopisten hier anheben lassen zu müssen. Um den scharfen übergang zu markiren, bringen wir einige zahlen bei:

	ẹ > *oi*	ẹ > *ei*	
v. 1581—1680:	24 mal	2 m.	
v. 1681—1780:	17 »	1 »	
v. 1781—1880:	7 »	7 »	
v. 1881—1980:	*39* »	*4* »	
v. 1981—2080:	*4* »	*33* »	
v. 2081—2180:	2 »	22 »	
v. 2181—2280:	3 »	24 »	u. s. w.

Im durchschnitt kommen auf die vierzehn vershunderte 1981—3380 *ei*-formen: 33,6 und *oi*-formen 3,1. Die zahl der *ei*-formen innerhalb eines solchen abschnittes von 100 versen beträgt nicht weniger als 19, die der *oi*-formen geht nicht über 7 hinaus. Verfolgen wir diese lautverhältnisse in dem text weiter: v. 3381—3422 steht *ei* 13 mal, *oi* kommt hier kein einziges mal vor. v. 3423—3460 lautet die proportion *ei* : *oi* = 3 : 2. Aber von jetzt an schwinden die *ei*-formen wieder beinahe vollständig, und die den oben angeführten entsprechenden zahlen stellen sich folgenderweise:

	ẹ > *oi*	ẹ > *ei*	
v. 3461—3560:	39	0	
v. 3561—3660:	20	1	
v. 3661—3760:	27	3	
v. 3761—3860:	36	2	u. s. w.

Innerhalb der zehn vershunderte 3461—4460 durchschnittlich: *oi* 30,9 mal, *ei* 1,9 mal. Der rest des gedichtes bietet die form *oi* als die regelmässige; *ei* ist verhältnismässig sehr selten.

Aus dem oben dargelegten geht hervor, dass die überlieferte hds auf einer vorlage, die von wenigstens zwei kopisten geschrieben ist, oder auch auf teilen zweier verschiedenen vorlagen basirt, dass wenigstens einem abschnitte der hds eine von den übrigen teilen des textes sprachlich abweichende vorlage zu grunde liegt. Dieser abschnitt fängt — aller wahrscheinlichkeit nach — mit v. 1981 an und endigt nicht vor v. 3422. Erst c. 3460 regeln sich die verhältnisse wieder, jedoch glaube ich die grenze der arbeit des kopisten A II nach 3422 ansetzen zu müssen. Das 3422—3460 herrschende schwanken einiger formen geht wahrscheinlich auf den schreiber der betreffenden stelle in einer späteren kopie (B) zurück.

In der laut- und formenlehre werden wir diese teorie von den verschiedenen vorlagen der abschrift B noch weiter gestützt sehen.

DER VERS.

A. Reim.

Man braucht nur einen blick auf Péan Gatineau's gedicht zu werfen, um sofort zu erkennen, dass der verfasser sich keineswegs damit begnügt hat, sein werk in genügend reimenden verspaaren abzufassen. Die 10297 achtsilbner bieten im gegenteil eine reimkunst, die, obgleich sie wortspielereien und reimkünsteleien, wie wir sie z. b. bei Gautier de Coincy und Rutebeuf finden, nie erstrebt hat, eine geschicklichkeit in der anwendung des reichen, klangvollen reimes an den tag legt, die zur zeit der abfassung des gedichts und in einem werke von dem umfange des Gatineauschen Martinslebens als höchst bemerkenswert anzusehen ist. Wie Freymond in seiner untersuchung über den reichen reim bei altfranzösischen dichtern bis zum anfang des XIV. jahrhunderts [1]) angedeutet hat, sind die reimchroniken diejenigen dichtwerke, die in letzter linie geeignet sind, als boden für eine ausgebildete reimkunst zu dienen. Einerseits musste ihre grössere ausdehnung dem verfasser grosse schwierigkeiten bereiten, anderseits beruhen die chroniken gewöhnlich auf lateinischen grundlagen, und der dichterübersetzer kann, wenn er dem inhalte treu bleiben will, seiner phantasie nicht die freiheit lassen, die für eine kunst-

[1]) Ztschr. rom. phil. VI, p. 1 ff, 177 ff.

volle formation des reimbaues notwendig wäre. Was diesen punkt betrifft, wird also Péan Gatineau mit grossen schwierigkeiten zu kämpfen gehabt haben, denn sein heiligenleben beruht ja zum allergrössten teil auf in prosa abgefassten lateinischen grundlagen. Mögen ihm aber hierdurch schwierigkeiten erstanden sein, so hat er es doch wahrscheinlich eben seiner lateinischen bildung zu verdanken, dass er sein kunstvolles reimen bis zu der virtuosität hat emportreiben können, die man in seinen versen nicht zu übersehen vermag. Der reiche reim, oder besser, ein männlicher reim, der mehr als genügend war, ist in der lateinischen reimpoesie des mittelalters vorhanden, und diejenigen dichter aus altfranzösischer zeit, die zuerst in ihren dichtungen einen ähnlichen reim angewendet haben, sind der lateinischen sprache kundig gewesen, haben die poesie des mittellateins gekannt und die hier zu besprechende reimgestalt aus den lateinischen dichtungen in ihre französischen werke übertragen [1]). Dem Péan Gatineau als canonicus war die lateinische mittelalterliche litteratur wohl bekannt, somit auch die reimkunst der mittellateinischen dichter.

Es mögen hier über die ältesten französischen reichreimenden dichtungen im anschluss an Freymonds betrachtungen ein paar worte geäussert werden. Das erste gedicht, in dem wir einem bewussten streben nach klangvolleren reimen begegnen, ist die aus dem anfang des XII. jhds stammende legende von Brandans seereise. Doch ist eine allgemeinere verwendung des reichen reimes wie überhaupt eine komplizirtere reimkunst erst aus dem folgenden jahrhundert zu notiren, und zwar geschieht es erst gegen den ausgang des XIII. jahrhunderts, dass die altfranzösischen

---

[1]) Freymond p. 179 f.

dichtungen tatsächlich in weiter ausdehnung sich des reichen reimes bedienen. Unter den verfassern der von Freymond untersuchten 189 gedichte sind es folgende dichter, die die kunst des reimens am weitesten ausgebildet haben: Gautier de Coincy, Baudouin de Condé, Jean de Condé, Rutebeuf und die zwei verfasser des Roman de la Rose, Guillaume de Lorris und Jean de Meung. Péan Gatineau's name ist aber in der liste nicht zu finden, obgleich die Bourassésche ausgabe des ersten teils des gedichts viel älter als die arbeit von Freymond ist. Gatineau hätte seinen platz neben den oben erwähnten dichtern gehabt. Er ist nicht jünger als der älteste unter ihnen, aber seine reimkunst ist viel mehr ausgebildet als die reimereien derjenigen unter den citirten dichtern, deren art zu reimen Gatineau am nächsten kommt, der verfasser des Roman de la Rose. Wie schon gesagt, Gatineau ist kein meister der kunstreichen reimspielerei, wie sie von Gautier de Coincy, Rutebeuf und den beiden Condé geübt worden ist; er ist bestrebt seinen reim auszubilden, nicht weil er mit seiner geschicklichkeit hätte prahlen wollen, sondern nur um seinen versen den vollsten klang zu verleihen. Er kommt uns dadurch natürlicher vor, und wenn auch sein gedicht in litterarischer beziehung uns wenig anziehen kann, so hat man doch beim lesen des werkes oft seine freude an den vollen, bisweilen geradezu prachtvollen reimen.

Péan Gatineau's Martinsleben ist, wie die allermeisten altfranzösischen dichtungen, die aus dieser zeit stammen, in paarweise gereimten achtsilbnern abgefasst. Die reime sind männlich und weiblich, und irgend ein system in der anwendung der zwei arten von reimen ist nicht vorhanden. Mehrere couplets mit ausschliesslich männlichen oder

weiblichen reimen können auf einander folgen, und umgekehrt wechseln oft männliche und weibliche reimpaare ab.

Das einzige prinzip, das der verfasser bei der plazirung der reime aufrechtzuhalten gesucht hat, ist die vermeidung desselben reimes in zwei auf einander folgenden couplets innerhalb desselben abschnittes. Mussafia macht auch darauf aufmerksam [1]) und zeigt, wie bei den imperfektendungen, wo scheinbar derselbe reim in zwei oder sogar mehreren auf einander folgenden verspaaren steht, verschiedene endungen *(-eient [-oient]* od. *oent)* für die 1 konj. anzusetzen sind, wodurch die scheinbare identität der reime beseitigt werden kann. Jedoch bleiben zwei stellen übrig, wo Mussafia denselben reim für die 3 pl. impert. ind. in vier auf einander folgenden versen annehmen möchte, 7759—62 und 7809—12; in beiden fällen ist eins der reimworte ein verbum der II a konj. mit muta + liquida im stamme, *ovrir, offrir,* und die betreffende form wird *ovroent, offroent* geschrieben. Mussafia glaubt hier in *-eient* ändern zu müssen und tut es im hinblick auf eine andere stelle, wo die handschrift denselben reim durch zwei auf einander folgende verspaare hindurch bietet,

[— — — — vos soit descrite]
3739 *La voie que cil a alee:*
A Nerbonne a primes trovee
Une nef, qu'iliec a loee;
Puis alerent vele levee,

Aber wie bereits Herzog bemerkt hat, bietet diese stelle eine zwiefache eigentümlichkeit dar, da *ié* und *é* in unse-

[1]) p. 41 ff.

rem texte nicht reimen, das verspaar *loee* (= *loiee*, l o c a t a): *levee* also einen fehlerhaften reim bildet [1]). Herzog will *levee* durch *dreciee* ersetzen, was wahrscheinlich berechtigt ist. Wenn also diese stütze für Mussafias ansicht, dass an den zwei oben genannten stellen derselbe reim für zwei auf einander folgende verspaare möglich wäre, wegfällt, darf wohl an *offroent*, *ovroent* festgehalten werden, und für den verfasser kann man also als ausnahmsloses prinzip aufstellen, dass er in zwei auf einander folgenden verspaaren innerhalb desselben abschnittes nie denselben reim anwendet.

Ehe wir zu einer näheren untersuchung der reime unseres textes, ihrer form und ihrer qualität, übergehen, ist es notwendig noch einmal die von dem herausgeber des textes aufgestellte und von seinen rezensenten diskutirte frage zu berühren, ob man berechtigt ist, für die nicht leoninischen reime, die in unserem texte sehr spärlich sind, passende verbesserungen einzuführen, wodurch der leoninische reim überall hergestellt werden könnte. Der herausgeber hat dies nicht versucht, er hat ja den text auch sonst nicht eigentlich kritisch behandelt; schon Mussafia hat einiges geändert, und wo noch ein bloss genügender männlicher reim zu finden war, hat Herzog dann weiter seinen scharfsinn in einigen allerdings teilweise etwas gewagten verbesserungen an den tag gelegt. Wenn es selbstverständlich auch absolut unmöglich ist zu sagen, ob er mit seinen vorschlägen wirklich die ursprüngliche, durch wenigstens zwei kopien korrumpirte redaktion trifft, so beweisen seine konjekturen doch jedenfalls, dass in all den fällen, wo der leo-

---

[1]) Mussafia p. 37, anm. 5 findet diesen reim möglich; cit. 9233 *desloez : voez*. Aber wie verhält es sich mit *desloer*? Ist das wort dem erbwortschatz angehörig? God. citirt keine *-oier* formen.

ninische reim fehlt, ein solcher ohne schwierigkeit hätte gefunden werden können. Man kann daher den schluss ziehen, dass der originale text den leoninischen reim durchgeführt hat, und wenn auch den in gewissen fällen willkürlichen späteren änderungen keine beweisende kraft beigelegt werden kann, wird man jedenfalls aus den in der handschrift vorliegenden leoninischen reimen als vollgiltige beweise anzusprechende schlüsse ziehen können.

Unter den von Herzog vorgeschlagenen änderungen haben wir zuerst einige, die nur darin bestehen, dass für eine wortform eine ebensogute, der sprache des verfassers nicht widersprechende, oft sogar im texte belegte form desselben wortes eingesetzt wird, oder dass ein mit einem nomen gebildeter ausdruck durch einen gleichwertigen, vom selben worte gebildeten, nur wenig abweichenden substituirt wird. Hierher haben wir z. b. zu rechnen die 3 sg konditionalis von *doner*, wofür die handschrift gewöhnlich *donreit (:-ereit)* hat, während der originaltext ohne zweifel die auch in der hds belegte form *dereit* geboten hat; 3325 *(: fereit)*, dazu noch 3102 *(: estereit)*; in diese kategorie haben wir ferner folgende änderungen einzubeziehen: 271 *premist*, 311 *monstra*, 533 *achetoit*, 2663 *ni ver*, 3281 *remainsist*, 3296 *ost tau*, 4171 *a main*, 5507 *chetau*, 6796 *ben droit*, 8894 *premis*, 9849 *greniers*. — Es sind weiter einige verse, wo der leoninische reim durch umstellung der worte leicht wiederherzustellen ist: 407 *Martins qui despit le monde a*, 784 *Et as genz mainz granz biens feiz a*; weiter sind noch, wie bereits der herausgeber des textes in der 1. aufl. vorgeschlagen hat, zu ändern: 404 *Encor sa fille et sa fame out*. 959—60 ist man stark versucht, den vorschlag des herausgebers in der 1. aufl. gutheissend, zu lesen: *Avoient, qui n'osa*

vöeir — Martin qui sour lui a pöeir. Bedenken erregt die tatsache, dass der dichter nicht *vöeir,* sondern *veeir* schreibt; doch kann er ja die gemeinfranzösische form angewendet haben, um einen passenden reim zu bekommen. — An ein paar stellen ist nur eine sehr leichte, naheliegende änderung nötig: 428 *Quant Martins de prechier lo vint,* 1784 — — *que il i voit,* oder — — *que il n'i voit;* in anderen fällen ist das nicht leoninisch reimende wort schon aus anderen gründen verdächtig, weil es den sinn nicht völlig befriedigt, und eine änderung ist, wenn möglich, vorzunehmen: 2517 *venchier : destrenchier, — desdeignier* kann nicht als synonym von „*faire vilanie*" betrachtet werden; ich möchte 8820 — *essample en deras* schreiben, — *essample doner* ist sonst in unserem texte belegt. In all den hier erwähnten fällen glaube ich nicht nur, dass eine änderung berechtigt ist, sondern ich halte es auch für höchst wahrscheinlich, ich möchte sogar sagen sicher, dass eben die vorgeschlagenen änderungen die richtigen und dem originaltexte entsprechenden sind. Es erübrigt nun noch circa ein dutzend reimpaare zu besprechen, wo die verbesserungen nicht ebenso klar auf der hand liegen, wo aber Herzog nichts desto weniger durch sinnreiche vorschläge bewiesen hat, dass eine änderung durchaus nicht unmöglich ist. In den meisten fällen ist eine korrumpirung des urtextes, so wie sie die hds zeigt, leicht verständlich, so 761 *arriveroit,* 810 *esmaiout,* 889 *conviça,* 1208 (wo ich *Et quant il vit qu'il l'estovoit,* schreiben möchte), 1634 *demorout,* 3029 *tendroit,* besser viellecht *rendroit,* 8024 wo ich *deroit* statt Herzogs *feroit* schreibe; aber an anderen stellen begreift es sich weniger leicht, wie der kopist oder die kopisten änderungen wie die von Herzog vorgeschlagenen hätten vornehmen können. Aber diese zuletzt erwähn-

ten fälle bilden einen so verschwindend kleinen prozentsatz, dass man, wenn man auch nicht ohne bedenken mit Herzogs änderungen einverstanden sein kann, doch auch für diese wenigen couplets originale leoninische reime voraussetzen kann.

Freymonds untersuchung nimmt sowohl auf die quantität wie auf die qualität der reime bezug. Mit der quantität des gleichlautes als einteilungsgrund stellt er folgende kategorien auf:

I. Genügende männliche reime.

II. Genügende weibliche reime.

III. Männliche reime mit stützkonsonant.

IV. Männliche reime, in denen der gleichlaut mit dem vokal der vorletzten silbe beginnt.

V. a) Weibliche reime mit stützkonsonant.
b) Männliche reime, in denen der gleichlaut mit dem konsonanten, der vor dem vokal der vorletzten silbe steht, beginnt.

VI. Reime, in denen sich der gleichlaut auf mehr als zwei silben erstreckt.

Wie aus dem oben erwähnten hervorgeht, kommen für unseren dichter die gruppen I und III garnicht in betracht. Alle übrigen dieser einteilungskategorien sind dagegen in unserem texte reichlich vertreten. Die gruppe, die uns aber hier in erster linie interessirt, ist die gruppe VI, weil unser gedicht einen verhältnismässig hohen prozentsatz solcher reime aufweist, in denen die drittletzte silbe

für den reim eine grosse rolle spielt und interesse bietet. Die zahl der reime, in denen sich der volle gleichlaut auf mehr als zwei silben erstreckt, ist allerdings in unserem gedicht nicht sehr gross, es sind etwa 260 fälle, also kein bedeutender prozentsatz, aber nichts desto weniger müssen wir die reimverhältnisse, die sich auf die der vorletzten vorausgehenden silbe beziehen, etwas näher betrachten. Es kommt sehr häufig vor, dass die drittletzten silben zweier reimworte gleichlautenden vokal aufweisen, wo der auf diesen vokal folgende konsonant nicht in den beiden worten derselbe ist. Von zufälliger identität dieser vokale kann hier nicht die rede sein, da sich das phänomen so häufig wiederholt. Und dass diese art zu reimen vom verfasser erstrebt war, scheint mir auch die tatsache zu beweisen, dass in nicht wenigen fällen nicht nur der vokal der drittletzten silbe, sondern auch der diesem vokal vorausgehende konsonant gleichlautend ist — also eine menge variationen im reime, die recht interessant zu verfolgen sind. Solcher reime giebt es in unserem texte etwa 900. Ich gebe hier eine einteilung dieser reime, in denen auch die drittletzte silbe bei sowohl männlich wie weiblich reimenden couplets mit in betracht zu ziehen ist:

I. Der gleichlaut erstreckt sich auf die drei letzten silben:
   a) männliche reime, z. b. 2713 *departir : departir,* 821 *reposa : repos a,* 1655 *le savoit : les avoit*, 3687 *de Melan : demé l'an.* Diese gruppe umfasst im ganzen 27 couplets.
   b) weibliche reime, z. b. 1639 *delivre : delivre*, 73 *a faire : affeire,* 3259 *ossemente : chaucemente*, 6295 *Tors nee : atornee.* Solcher reime bietet unser text 45.

II. Der gleichlaut erstreckt sich bis auf den vokal der drittletzten silbe:

a) männliche reime, z. b. 1877 *estement : vestement*, 4793 *li forfist : si fort fist*, 6117 *est coruz : secoruz*, 6233 *ajuot : s'ajue ot*. 78 couplets.

b) weibliche reime, z. b. 1049 *rendue : entendue*, 7591 *Denemarche : terre marche*. 122 couplets.

III. Die drittletzte silbe ist gleichlautend; der dem pänultimavokal vorausgehende konsonant dagegen ist in den beiden reimworten nicht derselbe.

a) männliche reime, z. b. 1947 *plus leal : plus feal*, 139 *li plus vis : li fut vis*, 1041 *out vestu : ou ies tu (= ou es tu)*, 3955 *Jeroimes chantot : mëismes contot*, 7937 *Aucerre ot : auterrot*. Ich habe 60 in dieser weise reimende couplets verzeichnet.

b) weibliche reime, z. b. 3197 *conurent : corurent*, 757 *la soie : la voie*, 10043 *se mistrent : France fistrent*, 4149 *abatre : a quatre*. — Dieser typus ist durch c. 45 reimpaare vertreten.

IV. Die drittletzte und die vorletzte silbe bieten genügende reime. Also ein reim, der dem doppelreim, oder wie Freymond sich ausdrückt, paronymen reim ähnlich ist, nur, wohl zu merken, mit dem unterschied, dass hier die drittletzte und vorletzte silbe in betracht kommen, nicht die vorletzte und letzte, die ja bei uns überall vollen gleichklang aufweist.

a) männliche reime, z. b. 973 *ajorna : s'atorna*, 547 *ne le non : le renon*, 205 *novelement : livres ne ment*,

407 *le monde a : Ligugé fonda*, 2081 *qui l'ocist : i ot cist*, 2413 *chevauchot : selle guauche ot*, 9293 *ne rist pas : petit pas.* — 217 couplets dieser reimart sind zu verzeichnen.

b) weibliche reime, z. b. 1181 *de proie : droite voie*, 99 *delivre : que vivre*, 4501 *petite : d'Egipte.* — c. 320 couplets.

V. Der reim erstreckt sich auf mehr als drei silben. Alle oben erwähnten gruppen können dadurch weiter entwickelt werden, dass die viertletzte silbe, ja sogar die fünftletzte, vollen gleichklang oder wenigstens genügenden reim aufweist. Solcher reime bietet unser text eine ganze menge, über 100. Ich gebe hier einige beispiele, die die verschiedenen nuancen dieser reime repräsentiren: 7559 *chevauchee : chevau chee*, 8393 *assemblee : assemblee;* 8907 *ne s'ajuot : quise s'ajue ot*, 821 *se reposa : de repos a*, 5143 *ne retornout : autre retor n'out*, 4073 *sa venue : avenue*, 3267 *l'assamblee : assemblee;* 8859 *le fëissunt : le mëissunt*, 8903 *a rendue : atendue;* 3303 *fut atorné : fut ajorné*, 1671 *une roche : une troche;* 4077 *esperitau : le veritau*, 5829 *sa vëue : l'a ëue;* 5543 *homme se mua : decëu a*, 2019 *destorbee : ileques tornee;* 3393 *se reposot : cele chose ot*, 1619 *te dementes : te repentes;* 4281 *gemissement : delivrement*, 1701 *agenoille : face moille.* — Der reim erstreckt sich bis auf die fünftletzte silbe: 1255 *et pris l'ëussent : se il pëussent*[1], 6391 *voie dessevrerent : ne redrecerent*, 7277 *et de privee : resne tiree*, 10145 *est celebree : cele seree.*

---

[1]) l vor kons. ist stumm.

Die kunst des reimens eines dichters wird aber nicht allein vom standpunkte der quantität der reime beurteilt; wir haben zugleich festzustellen, welchen wert wir seinen reimen beilegen dürfen, oder mit anderen worten, wir haben seine reime auch aus dem gesichtspunkte der reimqualität zu untersuchen.

Ich gebe hier einen überblick über die vertretung der verschiedenen arten von reimqualität innerhalb der einzelnen reimgruppen und halte mich hauptsächlich an die von Freymond [1]) aufgestellte einteilung der reime nach ihrer qualität. Nur der umstand, dass wir es hier überall mit leoninischen reimen zu tun haben, wogegen Freymonds aufstellung bloss reiche reime umfasst, bewirkt eine zerspaltung der ersten der vier kategorien. Ich bezeichne also in der unten folgenden übersicht mit

A. solche reime, in denen der leoninische reim entsteht durch bindung von wörtern mit gleichen flexions- und formationselementen, und wo sich der gleichlaut dieser flexions- oder formationselemente bis auf den pänultimavokal erstreckt. — Hierher rechne ich ausser den durch zweisilbige flexions- und formationselemente entstandenen reimen auch solche, wo das suffix zwar einsilbig ist, die verbindung mit dem stamm aber eine derartige regelmässigkeit aufweist, dass die in ähnlicher weise gebildeten wörter sehr bequeme reime bilden. Z. b. adverbia auf *-ment* mit vorhergehendem *e*, konditional 3 sg. 1 konj. (Fälle, wo der gleichlautende vorletzte vokal stamm-

[1]) p. 19 f.

vokal ist, z. b. *dereit*, rechne ich natürlich nicht hierher; noch weniger das adv. *quement = comment.)*

B. solche, in denen der reim entsteht durch bindung von wörtern mit gleichen flexions- oder formationselementen, wo sich aber der gleichlaut dieser elemente nur bis auf den dem ultimavokal vorangehenden konsonanten erstreckt.

C. solche, in denen die leoninisch reimenden wörter gleichen stammes sind, und deren bedeutungen nicht weit auseinandergehen. Letzteres gilt besonders von wörtern gleichen stammes, die »verschiedenen wortarten angehören»; ferner von reimen von simplex und kompositis oder kompositis unter einander, deren bedeutungen einander nahestehen. Hierher gehören auch die sogenannten »gleichen» oder »identischen reime».

D. solche, in denen die reimwörter gleichen stammes sind, deren bedeutungen aber die identität des stammes nicht zu leicht erkennen lassen, sondern wo der schein entsteht, es lägen verschiedene, bloss zufällig homonyme stämme zu grunde, ferner solche bindungen von simplex und kompositis und kompositis unter einander, deren, »bedeutungen sich so zu einander verhalten, dass deren verschiedenheit sich nicht aus der verschiedenheit noch lebender suffixe allein erklärt».

E. solche, in denen die reimwörter verschiedenen stämmen angehören, und wo der den reichen reim be-

wirkende gleichlaut in die stammsilben eingreift, resp. dieselben umfasst, wo aber nicht einmal der gleichlaut der letzten silbe auf identität der flexions- oder formationselemente beruht. Hierher sind auch die gebrochenen reime gerechnet worden.

Ich habe es nicht für nötig gehalten, den ganzen text in dieser hinsicht zu untersuchen, da die proportion zwischen den fünf charakterisirten reimgruppen innerhalb der verschiedenen abschnitte von hundert versen keine allzu bedeutenden abweichungen aufzuweisen scheint. Meine untersuchung bezieht sich auf die verse 1—1000, 6001—7000 und 9001—10000 und giebt uns folgendes an die hand.

	A	B	C	D	E
1— 100:	6	8	5	1	30
101— 200:	8	12	1	1	28
201— 300:	0	17	3	1	29
301— 400:	4	19	3	0	24
401— 500:	2	19	5	1 [1]	23
501— 600:	9	19	4	1	17
601— 700:	4	29	2	0	15
701— 800:	9	19	2	0	20
801— 900:	8	24	1	2	15
901—1000:	4	21	1	0	24
Summa:	54	187	27	7	225
d. h:	10,8 %	37,4 %	5,4 %	1,4 %	45,0 %

[1]) Für 461 setze ich den reim *coruz* voraus.

	A	B	C	D	E
6001—6100:	12	9	3	1	25
6101—6200:	13	15	3	4	15
6201—6300:	15	10	3	1	21
6301—6400:	19	10	3	2	16
6401—6500:	16	12	0	1	21
6501—6600:	17	12	2	1	18
6601—6700:	10	16	1	1	22
6701—6800:	12	21	0	1	16
6801—6900:	18	12	1	0	19
6901—7000:	13	12	5	0	20
Summa:	145	129	21	12	193
d. h.:	29,0 %	25,8 %	4,2 %	2,4 %	38,6 %

9001— 9100:	14	17	2	1	16
9101— 9200:	20	11	1	0	18
9201— 9300:	17	17	0	2	14
9301— 9400:	15	18	2	0	15
9401— 9500:	16	14	0	1	19
9501— 9600:	28	13	0	0	9
9601— 9700:	12	14	2	2	20
9701— 9800:	11	13	2	0	24
9801— 9900:	13	12	2	0	23
9901—10000:	9	15	2	0	24
Summa:	155	144	13	6	182
d. h.:	31,0 %	28,8 %	2,6 %	1,2 %	36,4 %

Wie aus den vorstehenden tabellen hervorgeht, ist die reimgruppe E, diejenige also, wo der reim den vollsten klang hat und die demgemäss in bezug auf die qualität als

die erste anzusehen ist, überall die am reichsten vertretene. Wenn wir diese fünf reimkategorien nach dem wert ihrer qualität beurteilen wollen, ist der gruppe B der zweite platz einzuräumen. Für die gesamtzahlen der reime, deren gleichlaut weder auf ähnlichen endungen noch auf simplex: kompositum oder kompositis untereinander beruht, also für B + E, bekommen wir innerhalb der obenerwähnten hundertverse folgende prozentzahlen: 1—1000: 82,4 $^0/_0$, 6001—7000: 64,4 $^0/_0$, 9001—10000: 65,5 $^0/_0$. Diese zahlen mögen genügen, um Péans kunst des reimens zu charakterisiren. — In diesem zusammenhang mag noch darauf hingewiesen werden, dass der prozentsatz für B + E innerhalb der verse 1—1000 verhältnismässig sehr hoch ist, 82,4 $^0/_0$, während die gruppe A nur 10,8 $^0/_0$ der reime umfasst, eine tatsache, die deutlich an die hand giebt, dass sich Péan besonders im anfang seines gedichtes bemüht hat, einen möglichst vollen und klingenden reim durchzuführen, was also noch gegen die oben schon zurückgewiesene annahme spricht, dass Péan im ersten teil seines werkes seiner reimkunst noch nicht ganz herr gewesen wäre, woraus sich die mangelhaften leoninischen reime erklären würden.

B. Hiat. Elision.

Da sich eine konsequenz in bezug auf die behandlung der auslautenden vokale vor vokalisch anlautendem worte, die entweder elidirt oder beibehalten werden können, bei Péan Gatineau in den allermeisten fällen nicht geltend macht, in vielen, wenn auch leicht, angedeutet wird, ist es notwendig die verschiedenen in betracht kommenden kombinationen zu behandeln.

Tonloses *e:*

1) *je, me, te, se, le* (artikel und pronomen), *de,* kommen nicht im hiat vor.

2) *que* (konjunktion), zeigt elision in etwa 770 fällen gegen hiat in 144; also die ungefähre proportion 5 : 1. Irgend ein prinzip in der verteilung der hiat- und elisionsfälle lässt sich nicht beobachten. Sowohl als einfache wie als zusammengesetzte konjunktion *(avant que, apres que, bien que* etc.) kommt *que* in hiat und elision vor.

3) *que* (pronomen). Die zahlen stellen sich bei elision und hiat etwa 242 gegen 50, also ein proportionsverhältnis, das sehr wenig von dem oben erwähnten, bei *que* als konjunktion erkennbaren abweicht; auch hier in runder zahl 5 : 1.

4) *ne.* Wir haben in unserem text, wie sonst, die zwei fälle auseinanderzuhalten, wo *ne* lateinischem non oder nec entspricht. In dem ersten falle wird *e* immer elidirt. Hat der dichter aber mit *ne* (< nec) zu tun, tritt sein mangel an konsequenz wie so oft in ähnlichen fällen deutlich zu tage. Die beispiele sind zwar verhältnismässig spärlich, aber sie halten sich ungefähr das gleichgewicht. Elisionsfälle habe ich nur 7 verzeichnet, hiat kommt an 9 stellen vor.

5) *ce,* elidirt fast immer. Eine ausnahme bildet der vers 1358 *Que ce est ne que senefie.*

6) Wo sonst ein wort auf tonloses *e* ausgeht und das folgende wort vokalisch anlautet, zählt *e* im allgemeinen im verse nicht als silbe. Es bedarf diese regel keiner beispiele. Nur darauf mag hingewiesen werden, dass *e* auch nach muta + liquida, sonst nach

schwerer konsonantenkombination, in starker pause, sogar nach schwerer konsonantenkombination in deutlicher pause vor dem vokalischen anlaut in der aussprache elidirt wird. Ein paar beispiele mögen diese tatsache illustriren: 289: *De charité l'euvre et le fet,* 312: *Un deable ilec encontra:* 420: *Par .i. angre envoié li a,* 1509: *Au chasteau d'Ambaize .i. temple out;* 285: *Le siecle; et vers France s'avoie,* 736: *L'autre, einsi com cil l'otreia,* 1042: *Lors demande au povre: „ou ies tu?"* — Es sind aber auch hier einige ausnahmen — kaum ein dutzend verse — zu verzeichnen, wo keine elision eintritt; in $^3/_4$ von diesen fällen steht *e* entweder nach vok. + muta + liquida oder kons. + muta + liquida oder auch in pausa. Die in betracht zu ziehenden verse sind folgende: 925: *Umbles estre et pacïent,* 1602: *A occire, et delivrer,* 1933: *La cruce (cruie?), ainz en iert crëue,* 2172: *Desoz .i. arbre ala prendre,* 3136: *Contre els qui les assaudreient,* 3788: *La ou ert ferme une piece,* 4976: *Un drap de soie ont fait tendre,* 6037: *De la ville et maint et mainte,* 6820: *De la podre, et gari furent,* 6977: *Et la vëue et l'öie,* 7444: *Une iglise, et mis i ot.*

7) *se* (lat. si) kommt im hiat 19 mal vor. Lat. si entspricht in unserem text sowohl *se* als *si.* Die fälle, wo der endvokal elidirt ist, sind 52. Sowohl hiat wie elision kommt am häufigsten vor folgendem pers. pronomen 3 person vor.

i.

8) *si* (lat. si). Ich habe 15 stellen verzeichnet, wo *si* im hiat steht. (Vrgl. zu *si* in elision oben mom. 7.)

9) *si* (lat. sic). Hiat ist bei weitem überwiegend. Gegen 45 elisionsfälle stehen 130 stellen, wo hiat eintritt. Irgend eine konsequenz, nach der die hiat- bzw elisionsfälle verteilt wären, lässt sich nicht bemerken. *i* wird teils mitgezählt, teils elidirt vor pers. pronomen, vor verbum, präpositionen u. s. w. Das einzige wort, das vielleicht häufiger elision bewirkt, — in diesem falle wie in dem unten zu verzeichnenden — ist *en*. Von den 45 fällen, wo *i* elidirt wird, handelt es sich nämlich in 14 eben um das wort *en*. Aber diese regel ist keineswegs durchgeführt; in 7 fällen steht *si* im hiat vor *en*.

10) *li* (dat. pers. pron.). Man bemerkt hier noch deutlicher eine tendenz das *i* vor *en* zu elidiren. Die fälle, wo elision vorkommt, sind im ganzen elf, von denen acht die kombination *l(i) en* aufzuweisen haben. Dagegen kommt die wortkonstellation *li en* nur in fünf von den 171 hiatfällen vor. Die absoluten zahlen, 8 und 5, besagen zwar nicht viel, aber in dem umstande, dass, wenn *i* in *li* elidirt wird, dies in erster linie vor folgendem *en* geschieht, ist doch eine deutliche tendenz zu übereinstimmung mit den sonstigen verhältnissen im altfrz zu beobachten.

11) *li* (artikel nom. sg.). In diesem punkte wie in den übrigen herrscht in unserem texte grosses schwanken. Elisionsfälle habe ich 57 verzeichnet, hiat habe ich an 58 stellen konstatirt. Ich glaube jedenfalls wenigstens ansätze zu einem bestimmten prinzip in diesem falle konstatiren zu können. Betrachten wir die einzelfälle, wo *li* im hiat oder auch mit elision des *i* vor vokalisch anlautendem worte steht:

Bei *uns* und *autres* herrscht vollkommenes schwanken; *li* bildet bald hiat, bald ist es elidirt. Auch die übrigen wörter, bei denen *i* elidirt wird, finden wir fast alle in dem hiatusverzeichnis wieder. Was aber von einem gewissen interesse sein dürfte, ist, dass die allermeisten derjenigen wörter, mit deren anfangsvokalen *li* hiat bildet, nicht gleichzeitig mit verkürztem artikel vorkommen; das sind, näher bestimmt, die hier in betracht kommenden ein- und zweisilbigen wörter; *enfes (enfans)* begegnet 8 mal mit nichtelidirtem artikel, *homs (hons)* 4 mal, *abbes (abes)* 3 mal, *angres* 2 mal, dazu noch *arbres, airz, os.* — Wenden wir uns dagegen den wörtern zu, bei denen *li* sein *i* verlieren kann (hiat kommt wie gesagt auch bei diesen häufig vor), so sind das, mit ausnahme der oben genannten *uns* und *autres* und eines falles, 4075 wo es *l'abbes* heisst, lauter drei- ober mehrsilbige substantiva: *arcediacres, arcevesques, emperieres, ermites, evesques.* Es kann dies nicht auf blossem zufall beruhen. — Es mag bemerkt werden, dass der vers 4075 sehr wohl korrumpirt sein kann; dem schreiber ist *l'abbes* die geläufige form (vrgl 4066 hds), und er hat ein *et* sehr leicht einführen können, um seinem eigenen ohr genüge zu leisten, — *et* leitet bei Péan sehr selten einen neuen satz ein.

12) *qui* (pron. rel. nom. sg. und plur.). Elision 36 mal, hiat 248 mal; also etwa die proportion 1 : 7. — Folgende bemerkungen mögen angeführt werden, um zu zeigen, dass auch hier ein prinzip in der verteilung von elision und hiat zu spüren ist:

Nur zweimal — von 36 — ist elision vor verbum zu verzeichnen (4012, 4368); an den übrigen 34 stellen findet die elision ausschliesslich vor präpositionen und adverbien statt, und zwar in den allermeisten fällen, 26, vor wörtern die mit *i* anlauten. Das sind: *ilec (ileques* etc.), 16 mal, *i, idonc;* die übrigen wörter, bei denen *i* elidirt wird, sind *a, autresi, en, o.* — Es braucht kaum erwähnt zu werden, dass auch bei adverbien und präpositionen hiat stattfindet.

a.

13) *la, ma, ta, sa* kommen im hiat mit vokalischem anlaute nicht vor.

o.

14) *lo* (best. art. obl. sg. mask.) erscheint neben gewöhnlichem *le* einige male, aber wo sich diese form erkennen lässt, steht sie immer vor konsonantisch anlautendem worte. Hiat ist also nicht vorhanden. Für die elisionsfälle ist die form *le* vorauszusetzen.

u.

15) *tu* vor vokalisch anlautendem worte begegnet in unserem text nicht.

C. Hiat im innern des wortes.

Was die silbenzählung solcher worte anbelangt, in denen zwei vokale zusammentreffen, mag hier nur folgendes bemerkt werden: die endungen *-ion* (1 pl.), *-ien, -eor* sind alle noch zweisilbig, *-eure* dreisilbig; auch in *deable, aage, roonde, geune, geu, peor* u. a. gehören die auf einander

stossenden vokale verschiedenen silben an. Näheres über die vortonvokale im hiat wird die lautlehre bringen; wir verweisen den leser auf die verschiedenen momente dieses teils der untersuchung.

PHONETISCHES.

A. *Vokalismus.*

Vlt. a.

Haupttonig.

Frei.

1) *a* wird regelmässig wie im zentralfranzösichen zu *e*. Auf grund einiger reime wie *pree* (præcat): -ata *(soudee, gelee, demandee, mostree* u. s. w.), *demee : coltivee ; demiee : passee; peres* (pejor) *: peres* (pater) u. a., wo also *ę* + *i* mit *a* reimt, könnte man versucht sein für den dichter eine entwickelung *á* [- > *ei* anzusetzen [1]. Dies wäre aber durchaus unberechtigt. Erstens scheint mir eine annahme dieser art auf den ersten blick verdächtig, da die form *-ei* entsprechend lat. *a* verhältnismässig sehr selten in dem text begegnet. Zweitens kommt einem eine solche allumfassende regel wenig wahrscheinlich vor, weil die entwickelung *a* > *ei* in den angrenzenden dialekten nur unter bestimmten bedingungen stattfindet, nirgends aber für alle *á* [- -fälle durchgeführt ist. Und schliesslich halte ich es für unmöglich, dass *ę* + *i* die aussprache *ei* erhalten hätte; die zur stütze dieser ansicht angeführten reime *despete* (despecta) *: sete* (secta) und *egue* (equa) *: legue* (* lecua), beweisen nichts. — [Über die in der hds vorkommenden for-

---

[1]) Vrgl. W. Söderhjelm, in den »Commentationes».

men mit *ei*, siehe unten *a* > *ei*.] — Auch die hds bietet in den allermeisten fällen *e* als entsprechung eines lat. *a* in offener silbe. Besonders ist zu bemerken, dass die schwachen verba 1 konj. im inf. und perf. part. ausnahmslos *e* bieten, wenn kein palatalhaltiger laut *a* unmittelbar vorausgeht. *Voit* (vadit) 7239 ist neben sonstigem *vet*, *veit*, *vait* vereinzelt und wahrscheinlich einem kopisten zuzuschreiben. [Vrgl. unten *palois* etc. unter *a* + *i*].

2) *a* bleibt bewahrt in den fällen, wo das altfr. auch sonst das *a* beibehalten hat, 3 sg. perf. 1 konj. und einige einzelwörter, wie *quar*, *a*, *ma*, *ta*, *sa*, *mal*.

3) dem lat. *a* entspricht in einigen fällen *ei*.

Das auftreten eines *ei* für lat. *á* [- ist in den nord- bzw. westfranzösischen texten nichts aussergewöhnliches. Görlich zitirt [1]) eine ganze reihe solcher fälle und bemerkt dazu, dass dieses *ei* für lateinisches *a* nur in beschränktem masse eintritt, nämlich vor *r*, *l*, *v* und in dem partizipium der 1. schwachen konjugation. Im Livre des Manières begegnen folgende wörter mit *ei* für lateinisches *a* [2]): *seit* (sapit), *reseit*, *veit* (vadit), *heit* (* hatit), *peseiz* (pensatus), *auteil*, *leive* (lavat). Im Roman de Mont-St-Michel kommen folgende fälle vor [3]): *estrenglei*, *priveis*, *assenblei*, *contei*, *leveiz* : *monteiz*, *aleir*, *meir* : *peir*, *meir* : *nommeir*, *jorneies* : *contreies*. Unter ähnlichen bedingungen erscheint *ei* auch in urkunden aus der Bretagne, Anjou und Maine [4]). Dagegen ist dies

---

[1]) Ndw. d. p. 9—10.

[2]) Kehr, p. 7.

[3]) Görlich, Ndw. d. p. 11.

[4]) Ibid. p. 9—10.

ei weder von Auler (Orléanais und Perche), Tendering (Poit. Katharinenleben) noch Constans (Roman de Thèbes) erwähnt; auch in der Stephansepistel kommt es nicht vor.

Wenden wir uns jetzt den verhältnissen in unserem text zu, und lassen wir zuerst diejenigen fälle ausser betracht, wo sich *ei* aus freiem *a* nach unmittelbar vorausgehendem palatal entwickelt hat! Es sind dann folgende formen, die zu erklären sind: *esteit* (stat) 1440 [1]) *veit* (vadit) 1615, 2046, *seit* (sapit) 652, 1337, 1995; *pointeit* 3767; *feivres* (faber) 6142; *profeteirent* 8763, also eine ganz verschwindend kleine zahl beispiele: in *veit* und *esteit* erblicke ich lautregelrechte fortsetzungen der lat. formen vadit und stat, die aber das *i* aus der 1 p. sg. eingeführt haben; auch *seit* ist wohl auf ähnliche weise zustandegekommen. In *feivres* steht *a* vor *v; profeteirent, pointeit* sind ganz vereinzelt. — Es fragt sich, ob die formen mit *ei* auf die rechnung der verfassers zu setzen sind, oder ob sie von einem kopisten herrühren. Für die erste möglichkeit scheint mir nichts zu sprechen: die formen kommen, wie gesagt, sehr spärlich vor, und die aussprache *ei* dem dichter zuzulegen berechtigen uns keine reime (vrgl. oben mom. 1). Hierzu kommt noch, dass in den allermeisten fällen, wo *ei (< a)* in der hds steht, es nach einem palatalen laute auftritt; in diesen fällen hat das original aber sicher nicht *ei*. Es liegt deshalb nahe anzunehmen, dass *ei* nach nichtpalatalem laute von derselben hand hineingebracht worden ist, die es nach palatal geschrieben hat (darüber näheres unten). Wem von den verschiedenen kopisten diese form eigen ist, ist unmöglich zu bestimmen; der umstand, dass *ei* nach palatal in ganz verschiedenen teilen der hds,

---

[1]) 1439 ist wohl auch *esteit* zu lesen.

innerhalb fast sämtlicher verstausende, begegnet, deutet vielleicht darauf hin, dass diese gepflogenheit mehreren schreibern angehört hat. — Es mag noch erwähnt werden, dass besonders in England die schreibung *ei* statt *e* sehr beliebt war.

Immerhin könnte man sich denken, dass die verbformen *seit*, *esteit*, *veit*, in denen *ei* wahrscheinlich nicht denselben ursprung hat wie in den anderen wörtern, auf den verfasser zurückgingen. Allein auch diese hypothese finde ich von keiner seite gestützt. Der reim *seit* (sapit) : *seit*, *set* (sequit) spricht vielmehr für *set* (sapit) des dichters, weil, wie unten gezeigt werden soll, $ę + i$ in unserem text zu *e* wird [1]).

4) *a* ergiebt *ie* (nach unmittelbar vorausgehendem nichtpalatalem laute):

Folgende fälle sind zu verzeichnen: *emperieres* 80, 84, 92, 179; *emperiere* 123, 173; *despensierres* 1943; *lierres* 1944; *ceissiez* 1016; *tieux* 1348; *quieux* 1717; *iriez* 1614, *irié* 3172; *grieux* 1645; *clief* 6142. — Die drei unter diesen wörtern auftretenden nomina, die auf lateinische imparisyllaba zurückgehen, *emperieres* (imperator), *lierres* (latro) und *despensierres* (*dispensator), sind ja unter diesen formen

[1]) Wenn wir mit der annahme, *esteit* gehe nicht auf den verfasser zurück, das rechte treffen, so liefert der v. 1439 vielleicht einen direkten beweis dafür, dass die hds nicht das originalwerk zur unmittelbaren grundlage hat; das original hat hier *estet* geschrieben, der kop. A¹ hat es in *esteit* geändert, und der schreiber B¹ hat dies *esteit* als imperf. ind. aufgefasst — dem sinne nach wäre die form nicht unmöglich, ist aber als reim zu stat ausgeschlossen — und hat *estoit* geschrieben. Doch ist bloss graphische verwechslung von *e* und *o* aus ein paar anderen stellen der hds bekannt.

im sonstigen altfranzösischen nicht selten und erklären sich als analogiebildungen nach wörtern ähnlichen charakters, die einen palatal vor *a* haben [1]; — *tieux*, *quieux* werden später unter -alem behandelt werden. — *Grieux* geht auf grevis, die bekannte anpassung an levis, zurück, soll also hier ausser acht gelassen werden. — *ceissiez* stammt wahrscheinlich von einem kopisten, der es dem augenreim zu liebe geschrieben hat. — *iriez*, *irié* ist eine im afr. häufig anzutreffende form; Meyer-Lübke Gr. I, p. 223: »Schon frühzeitig begegnet ein schwanken: namentlich bei iré, ité, also irer, desirer etc. neben irier u. s. w.» Es ist hier der einfluss des vortonigen *i*, der die diphthongirung des *a* bewirkt, — das wort fällt also eigentlich unter die behandlung des *a* nach palatalem laute. — Es ist noch das wort *clief* (clavem) zu besprechen, in dem wir wahrscheinlich auch den einfluss der vorhergehenden konsonantengruppe *cl* vermuten dürfen; vielleicht ist jedoch die form als blosser schreibfehler des kopisten zu betrachten; sonst habe ich sie nicht angetroffen.

Diese formen scheinen nicht dem original zu entstammen. *despensierres* kommt nur mit *lierres* reimend vor, *ceissiez* 1016 reimt mit *abeissiez*, das im original mit *e* zu sprechen ist, und die übrigen wörter kommen im reim garnicht vor.

5) *a* mit folgendem einfachem *m* oder *n*

geht in æ̃ (æjn?) über. Die schreibung bietet sowohl *ain* wie *ein*: *main*, *sains*, *raines*, *fein*, *sein*, *mein*. Dazu kom-

[1] Meyer-Lübke, Gr. r. spr. I. p. 224: »korrekt ist preschiere-predicator; danach jonglierres, bordieres bei Jean le Marchant, flattiere, tribuliere».

men noch vereinzelte schreibungen: *eim : eimment, aym : aym* (h a m u m). Dass die aussprache kein *a*-element zum ausdruck bringt, also mit dem gemein-französischen auf einer stufe stand, beweist der reim 2047—48: f o e n u m : f a m e m (beide hds *fein)*.

Das nomen proprium *Touraine* mag hier besonders besprochen werden. Unser text bietet folgende schreibungen: *Toraigne, Toraingne, Toraine, Torainne, Toreine, Toreinne, Toroigne, Toroingne, Toroinne*. Das wort kommt im reim 7 mal vor, und jeder von diesen reimen zeugt für die aussprache *-ene* (es sind 6048 *meinne*, 1251 *semaine*, 5826, 6535 *painne*, 5164 *paine*, 8152 *demainne*, 9920 *peinne*) [1]). Es steht also fest, dass dem dichter die form *Toraine*, bzw. *-ainne, -eine, -einne*, die in der modernen sprache einzig vorkommende form also, die geläufige war, eine form, die auf einer lateinischen bildung auf -a n a oder aber auf einer französischen analogie zu beruhen scheint. — Die variante auf *-oigne, -oingne*, die also von einem kopisten stammt, geht auf die gewöhnliche lateinische form T u r o n i a zurück. *Toraigne, Toraingne* scheinen mir auf analogischem wege nach anderen ortsnamen auf *-eñe*, die bekannte [westfranzösische] entsprechung der lat. endung -a n i a [2]), gebildet zu sein. *Toroinne* kann eine nicht genügende schreibung für *-oñe* sein.

6) *a* + *ñ*.

Reime wie *Espaigne : sorpraigne* 1559, *montaigne : ateigne*

---

[1]) Diese *paine, peine* etc. gehen, wie wir später sehen werden, alle auf p o e n a zurück.

[2]) Nyrop, I, 229, 4, rem.

4369 [1]), *ataignent : pleignent* 1857 [1]), *remeingne : prengne* 7835, beweisen, dass *a* + *ñ* und *e* + *ñ* in der aussprache nicht auseinander gehalten wurden. Dass die sprache der kopisten sich in dieser hinsicht anders verhalten hätte, haben wir keinen grund anzunehmen. Im gegenteil sprechen umgekehrte schreibungen wie *[ataignent]*, *pleignent* dafür, dass wenigstens für einen von den schreibern die aussprache *eñ* lautete. Wie schon unter mom. 5 bemerkt wurde, ist *eñ* die im westen sowohl wie im osten und teilweise im norden heimische mittelalterliche form. — Die ortsnamen auf lat. -ania, -annia (Alemannia, Britannia, Hispania) folgen der regel und werden mit *eñ* ausgesprochen. Die in dem text am häufigsten vorkommende schreibweise *-ai* ist für den dichter, der die älteste stufe repräsentirt, anzusetzen.

7) -alem.

In bezug auf das *a* dieser endung verraten die nordwestfranzösischen dialekte bekanntlich ein starkes schwanken. Görlich bemerkt [2]): »Während in den südwestlichen Dialekten die Erhaltung des a in dieser Stellung die regelmässige Entwickelung war, müssen wir in dem jetzt zu behandelnden Sprachgebiet ein Schwanken zwischen el und al anerkennen. Zwar ist alem in den bei weiten meisten Fällen zu el geworden . . .» Die untersuchungen jüngeren datums über nordwestfranzösische dialekte bestätigen nur die bemerkung Görlichs. So schreibt Auler [3]): »alem =

---

[1]) Wenn attangere als etymon anzusetzen ist, fällt dieses beispiel weg.

[2]) Ndw. d. p. 16.

[3]) Orléanais & Perche, p. 31.

= teils al, teils el.» (Die beispiele mit erhaltenem a sind in der überzahl). Im Roman de Thèbes herrschen ähnliche schwankende verhältnisse; Constant (p. 35): »A tonique devant l dans une syllabe ouverte donne, comme dans plusieurs autres textes, aussi bien a que e. Cependant, si l'on tient compte des rimes qui assurent l'un ou l'autre traitement, on peut affirmer que *a* domine de beaucoup.» Im Livre des Manières ist dieselbe doppelentwickelung vorhanden; Kehr (p. 8): »a + l giebt al und el». So auch bei Ben. de S:te More; Settegast (p. 13): »Bemerkenswerth ist der Wechsel zwischen den Endungen *al* und *el*, aus lat. *alis*, zuweilen in Einem und demselben worte hervortretend». Nur im poitevinischen dialekt scheint die regel die zu sein, dass a erhalten ist: Tendering, (p. 7): »*a* bleibt . . . durch Einfluss des folgenden l in al (aliud) . . mal, . . sowie in tal . ., qual . ., und im Suffix -alis», und Pohl spricht (Rom. Forsch. II p. 340) von -al (aus alem) als »allgemein dialektischer Eigenthümlichkeit (nämlich des Poitevinischen)». Im Roman du Mont S:t Michel dagegen sind die verhältnisse denjenigen des zentralfranzösischen ähnlich; Huber (p. 13): »a vor l erscheint nur als e». So auch im »Livre des Miracles de N. D. de Chartres» [1].

Betrachten wir jetzt unseren text auf diese frage hin. Da die nomina auf -alis (-ale) ziemlich spärlich sind und keine besonders interessanten eigentümlichkeiten aufzuweisen haben, kommen in erster linie die wörter talem und qualem in betracht. Wir geben zuerst die reime: *itaux : esperitaux* 1367; *hostau : (i)tau* 3295; *mortau : mort tau* 3519; *autretau : batetau* 4705; *chateau : tau* 5507; *itau : cristau* 6829.

[1]) Napp. p. 8.

Dazu kommen *leal : feal* 1947: *esperitau : veritau* 4077, und — wenn wir a l e (a l u m) = a l i u d in diese kategorie einbeziehen wollen — *tout au : l'ostau* 431: *Mathé Vidau : vit d'au* 9653. — Die reime *chateau : tau* 5507 und *itau : cristau* 6829 überzeugen uns davon, dass dem dichter die formen mit erhaltenem *a* geläufig waren. Auch widersprechen die übrigen reime im allgemeinen diesem verhalten nicht. Nur einmal, 1709, begegnet ein reim, der für *-el* spricht; aber das wort *ostel* kann natürlich sehr wohl auf zentralfranzösischem einfluss beruhen (wenn *el* nicht = a l e ist, in welchem falle die ganze ausnahme fortfällt). Das erhaltensein des *a* in dieser stellung ist dem touraineschen dialekte auch sonst nicht fremd; Görlich erwähnt[1]) unter den belegen aus urkunden aus Tours: *quau* I; *les quaux* VI; *de la qualle* VIII. Im St. Martin kommen auch einige adverbia auf *-ment* vor, die das *a* bewahrt haben: *léaument* 2076, 10120; *communaument* 10119 (also mit vorhergehendem adv. reimend). Die ausserhalb des reimes 5148 vorkommende form *quox* muss wohl auch auf *a* + *u* beruhen — obgleich die form so früh begegnet.

Wie die entsprechungen zu t a l e m (q u a l e m) mit strenger konsequenz ihr *a* erhalten haben, wenn diese formen im reim auftreten, so begegnen, beinahe mit derselben ausnahmslosigkeit, im innern des verses formen mit *e*, resp. *ie*; (die einzige ausnahme ist das oben erwähnte *quox* 5148). Diese sind natürlich sehr zahlreich und kommen durch das ganze gedicht hin vor. Es fragt sich aber, woher die neben einander stehenden doppelformen stammen. Man könnte vielleicht versucht sein für den verfasser doppelformen an-

[1]) Ndw. d. p. 13.

zusetzen: die formen *tel*, *quel* etc. gingen in dem falle auf einen zentralfranzösischen einfluss zurück (so erklärt Pohl das schwankende verhalten bei Benoit de Ste More). Warum aber hätte der dichter, wenn ihm die zwei formationen gleichzeitig geläufig waren, diesen scharfen unterschied zwischen reimwort und nicht-reimwort gemacht? Es dürfte also, der grossen zahl der *a*-formen zum trotz, berechtigt sein, für die kopisten, wenigstens für die mehrzahl unter ihnen den satz aufzustellen, dass ihnen die *a*-formen fremd gewesen sind. In den allermeisten fällen begegnen schreibungen mit *e* : *tel*, *quel*, *tex*, *quex*, *tele*, *quele*. Doch haben wir an drei verschiedenen stellen formen mit *ie*: *quieux* 1717, *quiex* 1901, *tieux* 1348. Solche formen kommen [1]) sowohl in der Bretagne wie in Ile de France vor, begegnen aber in urkunden aus der Touraine nicht. Meyer-Lübke giebt [2]) ihre entwicklung: *tẹls*, *tẹus*, *tẹ*^{e}*us*, *tieus*. Die drei formen im St. Martin stammen ohne zweifel von einem kopisten, und zwar von einem, dem wenigstens sprachformen fremder dialekte bekannt waren. Ob dieser ein A- oder ein B-kopist gewesen ist, lässt sich nicht mit bestimmtheit ermitteln; das einzige, was wir behaupten können, ist, dass die formen, von denen die letzte v. 1901 begegnet, entweder von A I oder B I eingesetzt sind.

Hier sollen noch die vertretungen des lat. aliud, vlt. ale besprochen werden. Es sind folgende fälle: *au* 431 : 1660 : 7108 : 9654, *aul* 2173 [3]): *au* steht, wie gesagt, zweimal im reim: 431 : *ostau*; 9654 *Vidau*. Der letzte fall allerdings beweist,

---

[1]) Görl. Ndw. d. p. 12.

[2]) Litt. bl. f. germ. u. rom. Phil. 1888, 28.

[3]) *el* 1710 ist wol nicht ale?

dass die verhältnisse betreffs ale ähnlich liegen wie bei der endung -alem (es ist wenig wahrscheinlich, dass der kopist den eigennamen geändert hätte). Die form *aul* ist falschetymologische schreibung.

8) -aticum, -atica.

Die entsprechung dieser endung lautet in den allermeisten fällen *-age.* Nur 7029—30: *passaige : saige,* 4357 *boschaiges (: hermitages).* Der reim *corage : Cartage,* 3745, spricht für originales *-age.* — Wem von den verschiedenen kopisten die form mit *ai* zukommt, ist nicht zu ersehen. Diese form ist ja in den westfranzösischen dialekten keineswegs auffallend [1]); es mag aber bemerkt sein, dass hie und da in unserem texte wortformen begegnen, die von hause aus der pikardischen mundart eigen sind; die form *-aige* ist bekanntlich in diesem dialekt wie im ostfranzösischen die regelrechte.

-atica scheint *age* zu ergeben: 2186 *nages (: sauvages).*

9) *a* + *i*-element.

Die schreibung schwankt in unserem text sehr: *ai, ei, e* kommen durch einander vor. Es ist kein grund vorhanden eine andere aussprache als *ę* für den dichter anzunehmen. Wie sich die verschiedenen schreibungen, ob mit einer gewissen konsequenz oder nicht, auf den dichter und die verschiedenen kopisten verteilen, ist im grossen und ganzen unmöglich festzustellen. Doch glaube ich in einem falle eine gewisse regelmässigkeit verspüren zu können: Wenn wir die vertretungen des inf. und perf. part. von facere — also formen eines verbums, das auf schritt und

---

[1]) Vrgl. Görlich, Ndw. d. p. 19 f., Sdw. d. p. 34 f.

tritt begegnet — ins auge fassen, werden wir bemerken, dass sich die schreibungen *ai, ei* und *e* mit einer gewissen konsequenz verteilen. Die formen mit *ai* sind die fast ausschliesslich in dem abschnitte c. 2000 — c. 3400 vorkommenden; solcher schreibungen giebt es innerhalb dieser verse 33, dagegen nur 2 mit *e,* keine aber mit *ei.* Dieser umstand deutet augenscheinlich darauf hin, dass ein schreiber, der diesen abschnitt abgeschrieben hat, die *ai*-formen wenigstens in diesem worte regelmässig gebraucht hat. Das wird der kopist A II (1981—3422) gewesen sein [1]. Auf grund der vertretungen der formen von f a c e r e in den übrigen teilen des gedichtes wäre es allzu gewagt irgend etwas zu behaupten.

a q u a ergiebt *eve,* das von den kopisten gewöhnlich nicht korrumpirt ist. 83: *d'eve : desve;* nur am ende des gedichtes hat die hds oft *eive:* 9613, 9632, 9737, 10053, -65, -90 etc.

Auf die formen *auroi* 264, *palois* 1195, *soi* (s a p i o) 5534 mag noch hingedeutet werden. Sie bestätigen die gleichung $a + i = ę$ (denn nur durch $oi = ę$ kann die schreibung erklärt werden) [2], ob aber bei dem dichter oder bei einem kopisten, ist mit sicherheit nicht zu ermitteln. Das letzte ist wahrscheinlicher, teils weil die schreibung — oder eine ähnliche, z. b. *oe* für *ai* — nur vereinzelt vorkommt, teils weil es vielleicht nicht wohl angeht $oi = ę$ so früh wie für den dichter anzusetzen.

10) -a r i u m, -a r i a.

-ier, -iere ist für den dichter gesichert durch folgende

[1]) Mit geringerer wahrscheinlichkeit lassen sich die formen dem kop. B II (1917—3714) zu schreiben, da die letzte hälfte des textes nicht dieselbe konsequenz aufweist.

[2]) Vgl. Görlich, Ndw. d. p. 39 f.

reime: *chiere : arriere* 4261, *arriere : premiere* 635 [1]). Diese schreibung ist auch in der hds die bei weitem überwiegende, obgleich auch *-er* nicht so ganz selten begegnet. Die *e*-formen sind im ganzen westfranzösischen gebiete so verbreitet, dass es auf grund der in unserem text vorkommenden formen unmöglich ist, einen schluss auf den kopisten oder die kopisten, von denen sie stammen, zu ziehen. Doch kann ich nicht umhin darauf aufmerksam zu machen, dass die *er*-formen beinahe ausschliesslich innerhalb der abschnitte vorkommen, die von dem kopisten B II geschrieben zu sein scheinen. So die form *volenters* 2811, 3282, 3507 [2]). Im südwesten ist *-er* bekanntlich regel.

Zu *-ier* und *-er* kommen noch bei Péan dreimal die formen mit *-ei*. Während im Livre des Manières und im Poit. Kath.-leben [3]) die *ei*-formen nur in weiblicher endung vorkommen, ist in unserem text wenigstens das wort *tempeir* 9895 zu verzeichnen.

Gelehrtes *-aire* kommt auch vor: *saintuaire* 1345, 1807.

11) -acum (in ortsnamen):

Camaracum > *Cambrai* 4925, Cormanacum > *Cormesmain* 8927, Launacum > *Lõenz* 8913.

12) *a* nach palatalem oder palatalisirtem laute.

Es ist schon von Mussafia [4]) angedeutet worden, dass unser text in diesem punkte ein verhalten aufweist, das sonst in altfranzösischen texten nicht anzutreffen ist. Aus

---

[1]) S. unten zu *a* nach palatal.

[2]) 3429 jedoch *volentiers*.

[3]) Vrgl. Kremer, p. 29, N:o 17, fussnote.

[4]) p. 37—39.

den überaus zahlreichen reimen geht mit voller deutlichkeit hervor, — und zwar sind einige ausnahmen, die in der ersten auflage begegneten, in der verbesserten edition beseitigt worden -- dass *e* [< a] nach palatalhaltigem laute nur in einem fall mit *e* [< a] nach nichtpalatalem reimt, d. h. nur wenn *e* [< a] nach einem ts-laute [< ki̯, kons. + ti̯] steht [1]). Ich führe folgende reimpaare an: *parlerent : solacierent* 873: *tencerent : acorderent* 3907: *redrecerent : esterent* 6347: *dessevrerent : redrecerent* 6391: *apelerent : redr.* 6537: *celebrerent : redr.* 6547: *alerent : redr.* 7115: *poserent : redr.* 7795: *aporterent : redr.* 7823: *entrerent : redr.* 8091: *redr. : oserent* 8135: *roberent : menacerent* 7379: *chacerent : porterent* 7657: *dementerent : adrecerent* 10075: weiter: *fondee : essaucee* 365: *poisee : adrecee* 2333: *blecee : levee* 4279: *renommee : drecee* 4573: *passee : blecee* 5433: *finee : redr.* 5495: *mee : drecee* 5833: *celebree : drecee* 6753: *redr. : alee* 8279: *aportee : redr.* 8979: *drecee : volee* 9195. — Dass daneben die form *-cier (: ier)* vorkommt, kann nicht wunder nehmen. Die besprochenen wörter sind in entwicklung begriffen, und die formen mit *e* haben den sieg noch nicht gänzlich davongetragen [2]).

Es ist immerhin sehr auffallend, dass sich die entwicklung *ie > e* nur nach *ts* vollzogen hat, während *ie* nach einfachem *s*-laute intakt geblieben ist; vrgl. reime, wo formen von *laissier*, *brisier*, *prisier* etc. vorkommen.

Spuren ähnlicher verhältnisse wie bei Péan können wir vielleicht in dem von Stock [3]) erwähnten »schwanken

---

[1]) Es dürfte also falsch sein, wenn Görlich (p. 13) als beweis für mischung von *ie* und *e* in der Touraine reime aus St. Martin anführt.

[2]) Vrgl. Muss. p. 38, anm. 1.

[3]) Die Phonetik des »Roman de Troies« und der »Ducs de Normendie« Rom. St. III, p. 470.

zwischen *mercier* und *mercer*» erblicken, ebenso in dem in Roberts von Blois Beaudous vereinzelt vorkommenden reim *acier : durer* 1405.

ī-er reimt nur mit *e*: *entrerent : escrierent* 8577: *recovrerent : crierent* 8917: *escrierent : erent* 7517: 7857: *demenerent* 8497: *loerent* (laudarunt) 8847: — *espier* reimt, wie *lier*, *prier* etc. immer mit *ier*. — regnare ergiebt regelrecht *rener*.

Ein blick auf die in der hds überlieferte sprache belehrt uns, dass diese die charakteristika der sprache des dichters hinsichtlich *a* nach palatalen keineswegs wiedergegeben hat. Durch den ganzen text kommt *e* neben selteneren *ie* nach palatalem spiranten und nach *j* vor[1]), und es ist nicht möglich nachzuweisen, dass irgend einem der verschiedenen kopisten die aussprache *ie* geläufig gewesen wäre. Das schwanken von *ie* und *e* zu der verhältnismässig späten zeit, aus der die hds stammt[2]), kann nicht auffallen. Wir haben es hier mit derselben entwicklung zu tun, die im 14. jahrhundert ganz allgemeinfranzösisch war, und die keineswegs ein bloss analogischer vorgang ist[3]).

Es erübrigt aber noch diejenigen formen zu besprechen, wo nach palatalem laute *ei* erscheint. Zuerst ein blick auf die wörter, in denen diese entsprechung des lat. *a* nach pal. begegnet! Die fälle belaufen sich auf etwa 25, und zwar sind es zum allergrössten teil infinitiv- und perf. part. formen der 1 schw. konj. und einige formen der 3

---

[1]) Ich verzeichne u. a. *pité* 6066, *meité* 2735; *evesqé*, *-quié*, *arcevesqué*, *-ié* sind alle häufig.

[2]) Wahrscheinlich ende des XIII. jhrhts; vrgl. W. Söderhjelm 1 aufl.

[3]) Vrgl. Görl. Ndw. d. p. 15.

perf. ind.; dazu noch *cheir* 3502, *cheis* 6317 und *pechei* (als sbst.) 3438, 5807. Bei den engbegrenzten bedingungen, die diesem *ei* zu grunde liegen [1]), ist es zweifellos, dass *ei* auch eine nuance in der aussprache zum ausdruck bringt und nicht bloss als graphisches zeichen für *e* aufzufassen ist. Wie oben (unter 3:o) schon erwähnt worden ist, kommt afr. *ei* statt *e* (< a) im allgemeinen vorzugsweise vor *l, r, v*, und im part. der 1 schw. konj. vor. Diese regel hat ja in ihrer ganzen weite für unseren text keine gültigkeit. Aber bei den jetzt zu besprechenden formen scheint sie mir im auge behalten werden zu müssen. Mit ausnahme von *cheis (pechei* ist ja ursprünglich part.) erfüllen sie alle eine von den angedeuteten bedingungen. Wahrscheinlich sind die infinitivformen, wo also *a* vor *r* stand, zuerst zu stande gekommen, und die partizipien und endungen der 3 perf. ind. im anschluss an diese gebildet worden. Auf einen speziellen umstand kann vielleicht noch hingedeutet werden: die partizipformen mit *ei* finden sich fast alle (8 mal), mit zwei ausnahmen (*pechei* 3438, *lieiz* 9263), die infinitiva 6 mal von 10 am versende d. h. im reim, was möglicherweise soviel bedeutet, dass sich ein *i*-nachschlag vorzugsweise da einstellte, wo die betreffende silbe mit besonders starkem nachdruck ausgesprochen wurde.

Da die übrigen texte für diesen speziellen fall keine berührungspunkte bieten, ist es schwierig die gepflogenheit zu lokalisiren. Auch ist es unmöglich die schreibung auf irgend einen der kopisten zurückzuführen, da sie sich —

[1]) Die wenigen fälle, wo *ei* nach nichtpal. auftritt, sind ja oben erklärt worden.

ähnlich wie *ei* (< a) nach nichtpal. laute — in ganz verschiedenen partien des gedichtes findet.

eschale 5326 ist dem lat. direkt entlehnt.

13) i + a t a.

Congnie : empoignie 299. — Wir haben keinen grund diese vereinzelten formen dem dichter zuzulegen. Sie stammen wahrscheinlich von einem kopisten. Auch ist nicht mit bestimmtheit einzusehen, ob wir es hier mit »jener pikardischen eigentümlichkeit» *iée* > *íe* zu tun haben, oder ob *ie* bloss eine schreibung für *iee* ist. Sowohl im Livre des Manières wie im Roman du Mont St. Michel kommen solche verkürzten formen vor; vrgl. Kehr. p. 9: »*ié* für *iée* zeigt sich in *coignie* (c u n e a t a)[1] 1273, *poignie* 1274, *estoignie* 1275, *trenchie* 1276, etc. Diese schreibung gehört dem Copisten an. Wie die Formen *neie* 783 *(: neiée), reneie* 782 *(: reneiée)* zeigen, haben wir es hier nicht mit der pikardischen Eigenthümlichkeit *ie* = *iée* zu thun, sondern der Copist hat die Eigenthümlichkeit, nach mehrfachem Vokal das *e* (sogenannte stumme *e*) auszulassen*. (* Vrgl. M. St. M. 539: *seintefiée* : *plungié.)*»

*M a n s i o n a t a ist in der form *mesniee* durch reim öfters gesichert: 1905, 4519 u. a. Jedoch geht aus 850, 1648 hervor, dass das original auch die form *mesnie* gekannt hat.

14) - ĭ a n u m.

Dyoclicĭen : lĭen 95, *arrĭen : en lĭen* 347, etc; *ĭen* ist überall zweisilbig. — 5745 lesen wir *gardein;* nfr *gardien* ist bekanntlich eine romanische bildung und ist nie dreisilbig ge-

---

[1]) Also eben das wort, um das es sich bei uns handelt.

wesen. *Gardein* kann eine von der gemeinfranzösischen abweichende wortbildung vertreten oder, was viel wahrscheinlicher ist, auf der schreibung *ei* statt *ie* eines kopisten beruhen.

15) -iacum (in ortsnamen):

Asaiacum > *Azai* 8931, Semblenciacum > *Semblençai* 8939; l + iacum: Cameliacum > *Chemille* 8913, Escubiliacum > *Escũille* 9238, Noviliacum (?) > *Nozille* 8695, Prulliacum > *P(r)uille* 9165.

Gedeckt.

16) a haupttonig in gedechter stellung bietet nichts von interesse. Es ist als *a* erhalten.

Vortonig.

Frei.

17) Vortoniges a in erster silbe nach nicht palatalem laute bleibt im allgemeinen, wie im gemeinfranzösischen, erhalten.

Nur unter gewissen bestimmten bedingungen zeigt der vokal eine eigentümliche entwicklung. Diese fälle sollen hier zuerst verzeichnet werden.

18) *a* vor *n*.

Dass *a* in dieser stellung einen wechsel mit *e* zeigen kann, ist sowohl aus anderen nordwestfranzösischen dialekten wie auch aus dem sonstigen französischen bekannt[1]). Auch unserem dichter ist diese entwicklung a [$\acute{-}$ > *e* nicht fremd [2]). 2742 lesen wir *peners* reimend mit *deners*; 7883 *meneis* : *Deneis*, 10095 *meneis* : *comme neis*. Das erste und das

---

[1]) Vrgl. Görl. p. 23 u. a.

[2]) Dank den leoninischen reimen sind wir in der lage, mit einiger bestimmtheit sagen zu können, wie sich der dichter in bezug auf die vortonvokale in diesem und anderen fällen verhalten hat.

letzte reimpaar sind unanfechtbare beweise; aber auch das zweite hat sich aller wahrscheinlichkeit nach im original gefunden, da es kaum annehmbar ist, dass ein kopist das nomen proprium geändert hätte. *Meneis* (oder *menois)* ist übrigens die form dieses adverbiums, die, von zwei ausnahmen abgesehen, durch den ganzen text geht. Es ist daher anzunehmen, dass den kopisten — mit ausnahme vielleicht von A II[1]) — diese form mit *e* geläufig war. Weitere beispiele für *e* sind (durch den reim nicht bewiesen): *remenoir* 3924, 3926 *menoier* 7182.

19) *a* vor *m*.

Eine schreibung, die auf eine nasalirte aussprache des freien vortonigen *a* vor *m* deutet, ist in den nordwestfr. texten durchaus keine allzu ungewöhnliche erscheinung. Huber zitirt[2]) aus dem Roman M. St. M.: *enmei* (amavi) 2932, *enmout* (amabat) 3412, *enmende* (amenda) 2166. Kehr führt[3]) aus dem Livre des Man. *enmer* (amarum) v. 671 an. Das *ēma* der Stephansepistel kann auch erwähnt werden. — Im St. Martin habe ich folgende fälle verzeichnet: *enmere* (amara): *sa mere* 6747: *clemma : emma* 7087: *en mer : enmer* (amare) 3753, 7143: *enoreroient : enmeroient* 10121: *l'emmoient : trovoient* 3961: *emmai : en mai* 9465: *lõerent : emmerent* 9129. Ausserhalb des reimes: *enmi* (amici) 6942: *enmor* 4393, 8241, 8718, 9438. Daneben kommen natürlich auch formen mit *a* vor: ich lenke nur die aufmerksamkeit auf *amout : fame out* 1197 und 403[4]). — Die reime

---

[1]) *maneis* 3013, 3190.

[2]) p. 29.

[3]) p. 11.

[4]) Denn so ist hier zu lesen.

en mer : enmer und *emmai : en mai* beweisen, dass schon dem dichter diese formen mit *en* oder *em* statt *a* geläufig waren [1]). Dass die aussprache ã war, ist von vornherein anzunehmen; nur könnte der umstand bedenken erwecken, dass ja sonst in unserem text *en* (unter hochton) nicht mit *an* zusammengefallen ist. Aber vortoniges *en* zeigt, wie später dargelegt werden soll, ein abweichendes verhalten, es reimt (leoninisch) mit *an* (sogar mit vortonigem *on* vor kons., das *an* (ã) ausgesprochen wird); für die präposition *en*, die ja immer sehr eng an das folgende substantivum angeknüpft wird, dürfen wir demgemäss auch die aussprache ã *(an)* voraussetzen, wenn sie nämlich vor konsonantisch anlautendem worte steht: also: ã *mer (en mer)*, ã *mai (en mai)*. Aus dem gesagten geht mit voller deutlichkeit hervor, dass für den dichter die formen ã *mer* etc. angesetzt werden müssen. In dem reim *amout : fame out* haben wir auch keinen verstoss gegen die regel, da sich für lat. femina neben der dialektischen, unten zu besprechenden form *fenne*, auch gemeinfranzös. *fame* sehr wohl finden kann. Die schreibung *amout* ist hier dem augenreim zu liebe eingeführt; ob sie vom dichter oder von einem kopisten stammt, ist nicht zu ersehen. Ebensowenig scheint es mir möglich etwas über das verhalten der verschiedenen kopisten in diesem punkte auszusagen. Dass ihnen, oder wenigstens einigen von ihnen, die formen des dichters geläufig oder wenigstens bekannt waren, dafür spricht gewiss der umstand, dass die formen mit *en*, *em* in der hds verhältnismässig treu bewahrt worden sind.

---

[1]) Der reim *enmere : sa mere* ist natürlich ohne bedeutung, da *a* hier in der drittletzten silbe steht.

20) *a* im hiat.

Es wird am zweckmässigsten sein vortoniges und nachnebentoniges *a* im hiat im zusammenhang zu besprechen.

Ein dem gemeinfranzösischen ähnliches verhalten haben wir z. b. in *ëust, emperëor, alëure* etc. Aber daneben kommen garnicht selten formen vor, in denen *a* erhalten ist: *äunez* 154, *päis* 4323, *näis* 4324, *chäit* 1417, 1493, 1520, *saoule* 748, *saouler* 3440, *aore* 983, *aorout* 4777, *aoroient* 1511, *agraoient* 4365, *agraablement* 9489, *gaaigneries* 2747, *gahenneries* 9151, *gaaing* 8109, *praharies* 2748, *praeries* 9152, *chaennes* 7005, *abaesse* 5052, *abäisse* 5060, *abaasse* 8889; 8898, *häine* 3960, *säin* 3234. Dass wir in diesem *a* eine gepflogenheit des dichters zu erblicken haben scheint mir kaum zweifelhaft: *abaasse* 8889 steht im reim mit *masse.* Phonetisch scheint mir diese entwicklung a b b a t i s s a > *abaasse* nur so zu erklären zu sein, dass sich das *a* der zweiten silbe zuerst behauptet hat: *abaesse,* woraus dann durch assimilatorischen einfluss des ersten hiatvokals auf den zweiten *abaasse* entstanden ist.[1]) (Das 5052 vorkommende *abaesse* halte ich nicht für das ursprüngliche, sondern ich sehe darin, wie in *abaisse* 5060, die schreibung eines kopisten, der auf diese weise *abesse,* das für ihn wahrscheinlich dreisilbig war, hat bezeichnen wollen. Vrgl. die schreibung *raine*). Wenn also für dieses eine wort *a* angenommen werden kann, liegt nichts im wege auch die übrigen erwähnten formen auf den dichter zurückzuführen; *gaaing* 8109 bezeugt auch *ma(h)aing* 8110 (ms *mehaing); chaennes, chait* sprechen

---

[1]) Dass auf dem gebiete der nordwestfr. dialekte die form *abasse* — also eine entwicklung von *abaasse* — nicht ganz ungewöhnlich war, zeigt Görlich Ndw. d. p. 43.

für erhaltenes *a;* ist der vorhergehende palatal ohne jeden einfluss auf *a* geblieben? — Es ist wohl kaum nötig zu bemerken, dass für manche der angeführten wörter neben diesen schreibungen auch andere stehen, die das *a* nicht erhalten haben und die auf einen kopisten, oder auf mehrere, deuten, dem die formen des dichters nicht eigen waren.

21) *a* nach palatal.

Die verhältnisse sind denen des gemeinfranzösischen ähnlich. — *Chenoine* und *chanoine* stehen nebeneinander. C a t h e d r a ergiebt *chïere* 1188.

22) *a* vor erhaltenem oder verschwundenem labial.

Poour 379, *pouor* 1517, 1633, *poor* 1560, 2630, 2896, 5312, 1790, 89, 832, 2612 *poors* 2836; *pëor* 4267. Aber 89, 832, 2612 beweisen, dass *pëor* zu lesen ist [1]. All die formen mit *o* sind also von den kopisten hineingebracht worden. — *ovrir* 1443. — Schwanken zwischen *o* und *e* zeigt auch *e x p a v e n t a r e: *espoenté* 303, *espeantez* 7127.

G e d e c k t.

23) Vor *n* wechselt *a* mit *e* : *mengier* etc., *Enjou* 6380. — Vort. $en^{kons.}$ = ã.

24) *a* vor *r*. Der übergang in *e*, der sonst im westfranzösischen nicht ganz ungewöhnlich ist [1], begegnet bei uns nur einige male. Vor allem ist der ortsname *Mermostier*, *Mermoster*, *Mermoustier*, *Mermoutier*, der überaus häufig vorkommt, hervorzuheben. Weiter haben wir 2887 *herneis* (nicht im reim) und 5542 *guerroit (: comperroit)*, dagegen auf schritt

---

[1] Der herausgeber hat auch geändert.

[1] Vrgl. Görl. Ndw, d. p. 23, Huber p. 30 (da auch Joret passim).

und tritt formen von *garir*, auch durch den reim belegt: *garroit* 5636, 5818 (: *parroit)*.

25) *a* nach *r*.

Reconté 2593, *reconta* 6723 beruht vielleicht auf vertauschung mit präfix *re*.

Nachnebentonig [1]).

26) Das verbum *acheter* kommt in unserem text sowohl in dieser gestaltung wie unter der form *achater* vor ; die letzte form ist die in der schreibung überwiegende. Aber wie die reime *s'endetast* : *achatast* 2977 : *prestast: achatast* (korr. *e*) 3243: *prestez: achatez* (korr. *e*) 3245: *achatoit: estoit* 533 beweisen, hat der dichter überall *e* geschrieben. — Auch in dem wort *vilanie* schwankt die hds zwischen dieser form und *vilenie (vilennie)*.

27) *Paradis*. — Die hds bietet überall diese form. Dass dem dichter dagegen die form *parevis* die geläufige war, geht aus den versen 2495 *(: le vis)*, 2727 *(: devis)* und 3479 *(: estre vis)* hervor [2]).

28) Auffallend ist die form *semadi*, die einzig vorkommende (6379, 6670, 9988, 9992). Da nachnebentoniges *a* im allgemeinen nicht in der sprache des dichters erhalten ist, werden wir wahrscheinlich diese form einem kopisten zuschreiben müssen, und zwar deutet die konsequenz darauf hin, dass sie einem schreiber der überlieferten hds eigen ist, also Bɪɪ. — Dass die form auch sonst und sogar mit einer gewissen regelmässigkeit belegt ist, zeigt Napp, Miracles Notre Dame de Chartres, p. 12 [3]).

---

[1]) Zu *a* im hiat vrgl. oben mom. 20.

[2]) Auch hier ist die änderung vom herausgeber bereits vorgenommen.

[3]) Auch in anderen punkten herrscht übereinstimmung in der behandlung des vort. *a* zwischen diesem text und St. Martin.

Vlt. ę.

Haupttonig.

Frei.

1) Es ist bekannt, dass im afr. der gemeinfranzösischen entwicklung *ę́*[- > *ie* sehr häufig erhaltenbleiben des *e* zur seite steht. Werfen wir einen blick auf diejenigen nordwestfranzösischen texte, die wir schon früher zum vergleich mit den lautverhältnissen im St. Martin herangezogen haben, so sehen wir, dass formen mit erhaltenem *e* in keinem einzigen fehlen; in einigen darf die bewahrung dieses *e* sogar als die regel festgestellt werden (Poit. Kath. leb.) [1]).

Die verhältnisse bei Péan Gatineau sind denjenigen der meisten übrigen nordwestfranzösischen texte im grossen und ganzen ähnlich: formen mit *e* und *ie* kommen in der schrift neben einander vor, und die reime beweisen, dass auch bei dem dichter die uniformität nicht absolut durchgeführt ist. Worin wir den grund zu diesem schwankenden verhalten zu suchen haben, sowie das verhältnis zwischen dichter und kopisten mag hier zuerst angedeutet werden.

Ich führe zuerst die formen an, in denen sich *e* für den dichter beweisen oder wenigstens mit wahrscheinlichkeit vermuten lässt:

Deu, Dex, De begegnet oft, das letzte häufig im reim *e* < *a*. — *cee (cœca)* 5335 *(: nommee)*, 5081 *(: nee)*, 4899 *(: apelee)*-. *fevre* 5715 (ms *fievre: sevre*), 6223 (: *dessevre*). — *leve* 3942 (: *Eve*) — *secle* (: *Tecle*) 1364 (ms *siecle*), 4630. — *ere* (: *pere, mere, frere* etc.). — *perre* (: *esquerre*) 2359, im versinnern 2509.

Man könnte daher versucht sein auf grund dieser reime oder wenigstens der zwei letzten wörter erhaltenbleiben des

---

1) Vrgl. Tendering p. 12.

ę́[- für den dichter anzusetzen. Eine solche theorie muss aber als unhaltbar von der hand gewiesen werden. Neben den oben angeführten reimen stossen wir nämlich auf andere, die *ie* beweisen *: arriere* (*: chiere*) 4262, 4305; zu dem reim *ere: chiere*, 1611 s. unter *estre* in der formenlehre; *debaillee : lee* (laeta) 6023. Und von fast entscheidender bedeutung scheint mir die tatsache zu sein, dass für bene und rem kein einziges mal undiphthongirte formen vorkommen. Ebenso lauten venit, tenet überall *vient, tient* — um nur ein paar von den allerhäufigsten wörtern anzuführen. Die regel ist also: ę́[- > *ie*. Die ausnahmen erklären sich ohne schwierigkeit:

ere ist die bekannte satzdoppelform zu *iere*, die durch die proklitische stellung dieses verbums hervorgerufen ist. — Im Livre des Man. und M. St. Michel kommen bei sonstigem übergang ę́ > *ie* auch imperfektformen *ere* resp. *ert* vor.[1]

perre lässt sich als lautliche analogie zu *Perre,* aus Petrus, erklären. Es ist aber durchans nicht notwendig in dem reim *perre : esquerre* orginales *perre* zu erblicken: die form *quierre* ist auch sonst und zwar in mundarten, die auch in anderen punkten ähnlichkeiten mit unserem text aufweisen, belegt. Vrgl. Napp, p. 8, fussnote: »Der Reim pierre : querre 86, 29 gehört nicht hierher, da querre auch aus anderen altfr. Texten in der form quierre bekannt ist. Nach Förster ist hier von einer Form quadria statt von quadra auszugehen. Indem man nun quaria statt quadria sprach, da man das bekannte Suffix darin zu sehen glaubte, entwickelte sich das Wort zu quierre». — Es ist jedoch zu bemerken, dass die hds auch an ein paar anderen stellen *e*-formen dieses wortes bietet, was also jedenfalls dafür

[1]) Vrgl. Kehr p. 12, Huber p. 50.

spräche, dass einem kopisten diese form die geläufige gewesen wäre, obgleich es wenig wahrscheinlich ist, dass irgend einer der schreiber *ę́* konsequent als *e* bewahrt hätte. — Dass mir die P e t r u s -theorie etwas gesucht vorkommt, vermag ich nicht zu leugnen.

Für die bewahrung des *e* in *Deu, De* und *leve* (l e u c a) haben wir den grund in dem folgenden *u* zu suchen. Die nichtdiphthongirung des *ę* in dieser stellung ist aus dem sonstigen afr. bekannt.[1]) Das wort *ce* (c a e c u m) ist wohl ebenfalls in diese regel einzubeziehen.

Es erübrigt noch das wort *fevre* zu besprechen. Dasselbe lässt sich vielleicht auch als gelehrte form erklären. *fevre* reimt einmal mit *errevre* (i r r e v e r e n s) 5357. Der reim beweist weder das eine noch das andere: die gemeinfr. form *fievre* kann neben *fevre* bestanden haben.

Ein paar wörter, in denen *e* erhalten ist, aber nicht für den dichter bewiesen werden kann, sind noch zu verzeichnen: 2026 *tenent* (: *avienent*), eine form, die durch angleichung an die endungsbetonten 1 & 2 pl. hervorgerufen ist; 2052 *her* (h e r i) ist vor *seir* als proklitisch zu betrachten (vrgl. *ersoir* 9301).

2) Für *ę* begegnet einige male *ei*, eine normannische schreibung, die zweifelsohne von einem kopisten herrührt und auch sonst bekannt ist,[2]) *peiz* 4119, 5100, *pei* 5099[3]) *ceis* 5437, *arreire* 1052 (: *dobleire*), *eire* 242.

[1]) Nyrop, Gr. I, § 165, Napp. p. 13, Kehr p. 12.

[2]) Vrgl. Görlich, Ndw. d. p. 27.

[3]) Vrgl. Livre des Manières 651.

3) ę vor *l*.

Neben den formen, wo *e* entweder *ie* ergeben hat oder auch als *e* erhalten ist, stehen in unserem text ein paar formen, die eine ganz besondere, durch das folgenden *l* bewirkte entwicklung des ę zeigen. Der pl. von caelum lautet einmal *ços* 4370[1]), und für lat. mel begegnet 6894 *meol*. — Wir haben es hier mit einer erscheinung zu tun, zu der wir später analogien finden werden. Es hat sich hier zwischen ę und *l* ein übergangslaut von labialem charakter entwickelt. Ob *meol* eine frühere stufe der aussprache als *ços* bezeichnet oder bloss eine konservative schreibung ist, ist schwer zu entscheiden. Der übergangslaut muss sich, auch in *meol*, zuerst in den fällen entwickelt haben, wo sich *e* infolge des konsonantischen anlautes des folgenden wortes oder aus anderen gründen in position befand. — Da uns die reime in diesem punkt im stiche lassen, ist es nicht möglich mit bestimmtheit zu sagen, ob diese formen mit eingeschobenem *o* sich schon im originale finden. Es scheint mir das aber wenig wahrscheinlich, da ein solcher lautübergang, der die bewahrung des *e* als solches voraussetzt, zu der sonstigen entwicklung ę > *ie* schlecht stimmen würde. Vielmehr glaube ich diese formen für einen der schreiber ansetzen zu müssen, und zwar ist es garnicht unmöglich, dass sie von demselben schreiber stammen, der sonst auch formen mit *e*, — *cels, ceux,* — geschrieben hat.

4) ę + *i*.

Unter *a* hauptt. mom. 1. wurde bereits angedeutet,

---

[1]) Daneben kommen von diesem worte folgende gestaltungen vor: *ciel* 3509, 3650, *cieux* 226, *cieus* 632, 1528, *cels* 3903, 9982, *cex* 4086.

wie sich ę + i in der mundart Péan's entwickelt hat. Die frage mag hier noch durch reime und vergleichungen mit anderen texten näher beleuchtet werden:

pree (p r e c a t) ist in folgenden reimverbindungen zu verzeichnen: *soudee* 246, *gelee* 1022, *demandee* 1390, *mostree* 1722, *donee* 2353, *assemblee* 7212, *pree* (p r a t a) 5109.

demé: semé 3825, 4824, 9902. *demez: semez* 5721. *demee: alee* 2284, *aportee* 4810, 6338, *demiee: passee* 1432, *coltivee* 3768.

lere (l e g e r e): *ere* (e r a t) 4134. *leire: s'ere* 497.

tere (* t e r i a): *ere* 531, 3174, 6906, 9008.

peres (p e j o r): *peres* (p a t e r) 138.

ygleses: remeses 1820 [1]).

Aus diesen reimen geht mit genügender deutlichkeit hervor, dass sich ę + i mundartlich zu *e* entwickelt hat. Die erscheinung ist uns auch sonst bekannt. In den südwestlichen dialekten ist diese entwicklung nicht selten belegt [2]), und wenn wir diejenigen texte zum vergleich heranziehen, die unserer mundart näher stehen, finden wir zunächst im Mir. N. D. d. Ch. einige durch den reim sicher gestellte fälle, wo *e* zu lesen ist; Vrgl. Napp p. 25: »les (lectos): lés (látus) 91, 27; le (*illáei) [: cellé] 156,4 und vielleicht hee 65,1 — reimend mit effraée —.» Zu einem anderen texte, der ähnlichkeiten mit unserem Gedicht bietet, vrgl Schulzke, p. 25: »Von dem schreiber [1] ([1] Nach Gaston Paris ist die Heimat dieses Schreibers

[1]) Es ist kaum anzunehmen, dass das original *remises* gehabt hätte; diese anlehnung des verbums *remaneir* an formen von *metre* ist jedenfalls nicht nur aus englischen hdss. bekannt, (Vrgl z. b. Warncke: Marie de France, Fabeln p. CXXIII, 6, Lais p. XLV, 6), sondern kommt auch in normannischen texten vor. (Vrgl. Meyer-Lübke, Gr. II, p. 338)

[2]) Vrgl. Görl. Südw. dial. p. 50 ff.

Touraine oder Poitou oder Angoumois) des Bestiaire Divin stammt auch la Vie de Saint Alexi en vers octosyllabiques, Romania Bd VIII, S. 163. Die Handschrift stammt aus dem 13. Jahrh. let (lectum) v. 142, parme le tere 300, des (decem) 380, delez charnaus 541. pret (prĕcat) 602 (oder prædat?) pez (pectus) 805.» — Im Roman de Thèbes kommen reime vor, die *ę* + *i* mit lat. *a* verbinden. Constant schreibt (p. LXXII): »La graphie *e* doit être préférée à *ei* pour les mots issus de *ĕ* + *yod*, parce que l'auteur les fait assez souvent rimer avec des mots en *é* issu de *a* latin tonique libre.»

Es braucht kaum erwähnt zu werden, dass neben der eben angedeuteten mundartlichen entwicklung auch die gemeinfranzösische, *ę* + *i* > *i*, durch zahlreiche reime belegt ist; einige beispiele mögen genügen:

prie: *tartarie* 776, : *maladie* 1088, 5894, : *mie* 1705 : *compagnie* 2988, : *die* 3468, u. s. w. *demie* : *vie* 6652; *eslire* : *martire* 1604; *tire* : *dire* 3780, 9078, *iglise* : *prise* 7670, *despite* : *l'ermite* * 4016, etc.

Die endung -ĕ r i u m, -ĕ r i a weist sowohl die gemeinfranzösische wie die mundartliche gestaltung auf : *empire* : *dire* 8395, : *ire* 1586, : *concire* : 1628, 3274; *empere* : *ere* (*eire*) 241 : 4666. Für m o n a s t e r i u m ist sowohl *mostier* 187 u. a. wie *moster* 3339 u. a. belegt. So auch *Mermostier*, *Mermoster*. — Von c ĕ r i u m kommen ebenso doppelformen vor : *cierges* 5037, *cerges* 5280, beide aber ausserhalb des reimes.

Bei dem schwankenden sprachgebrauch des dichters ist es nicht ganz leicht zu entscheiden, wie sich die schreiber hinsichtlich *ę* + *i* verhalten haben. Die reimwörter scheinen im grossen und ganzen den schreibungen des originals getreu geblieben zu sein : das überaus häufig vorkommende p r e c a t ist fast immer durch die von dem reimwort

geforderte form (*ee* : *pree*, *ie* : *prie*) vertreten; nur eine stelle habe ich verzeichnet, wo ein kopist die gemeinfranzösische form fälschlich gebraucht hat (3053 *prie* : *agree*). Es ist daher anzunehmen — wenn es auch keineswegs bewiesen ist —, dass den verschiedenen kopisten die entwicklung *ę* + *i* > *e* bekannt war. Aber andererseits finde ich im ganzen text kein beispiel dafür, dass der kopist ein originales *i* (< *ę* + *i*) in *e* geändert hätte. [1]) Dies spricht natürlich wieder dafür, dass in der sprache der kopisten (oder eines von ihnen) die aussprache *e* nicht die herrschende war.

5) In der hds. finden sich einige male schreibungen *ei* und *ie* für *ę* + *i* : *ei* : *leire* 497; *seit* 1996 (*set* 2009), *enseit* 1338; beide zuletzt genannten wörter reimen mit *set* (sapit), beweisen also *e* für den dichter. — *ie* : *deliet* 3087, *liet* (lectum) 3088, *esliere* 4349, *empiere* 41, 109. — Weder die eine noch die andere von diesen schreibungen ist — bei dem sonstigen schwanken unserer hds. zwischen *e*, *ei* und *ie* — besonders auffallend.

6) *ę* + *ĩ*.

Zu betrachten sind vor allem die verschiedenen gestaltungen von *veclum und melius, die in unserem text begegnen:

voil 3806, 3861, 9965, *viul* 3941, 8290, *veil* 3212, *veoz* 3211, *vieux* 327, *vielz* 4719, *vioz* 7351.

[1]) v. 8407—8, wo die hds *empire* : *eslere* bietet, ändert der herausgeber das letzte in *eslire*; es ist wahrscheinlicher, dass hier *empire* in *empere* zu ändern ist (wie 1820 *ygleses* [: *remeses*] statt *yglises* gesetzt ist.) Ein ähnliches verhalten kann man vielleicht für 10293—94 annehmen : *matere* : *a tire* (lies : *a tere*). Dies ist aber jedenfalls gewagter, da ja *matire* die gewöhnliche afr. form ist.

mieuz 424, 651, *mielz* 8110, *melz* 2705, 2708, 3038, *meuz* 8988, *meoz* 3288, 9473, 9665, *meolz* 6662, 7945, *miolz* 6198.

Von diesen beiden wörtern kommt das erste einmal im reim vor: 3806 *voil* zu *revoil* (v o l i o). Der reim ist *revuel̃* : *vel̃* auszusprechen, *vueil* ist die schriftfranzösische entwicklung von v o l i o; mundartlich scheint *ǫ* + *l̃ uil* ergeben zu haben, *veil* ist die form des dichters für v e c l u m. Zwar ist der reim *vuel̃* : *vel* nicht absolut rein, aber die endungen *ueil* (= *euil*) und *eil* reimen oft noch im mittel- und neufr.[1] Der reim ist übrigens eben in diesem falle noch besser denkbar, wo *ueil* auf ein *v* folgt und *u* absorbirt wurde. — Ob *voil* eine der aussprache eines kopisten entsprechende schreibung oder bloss als analogische schreibung aufzufassen ist, ist schwer zu entscheiden. Das letzte wäre nicht unmöglich, wenn die schreibungen *oil* für *ẹ* + *l̃*, die wir in dem texte finden, aus der A-handschrift herrührten : es wäre dann möglich, dass ein B-kopist, dem *eil* sowohl in v e c l u m wie für *ẹ* + *l̃* geläufig war, als er die *oil*-schreibungen für den letztgenannten fall in seiner vorlage fand, auch an der ersten stelle geändert hat. Die erklärung ist jedenfalls gesucht, und ich finde es wahrscheinlicher, dass der kopist, der *consoil*, *oroille* etc. schrieb, auch *voil* eingeführt hat. — Die formen, in denen *l* vor einem konsonanten steht, zeigen gestaltungen, in denen wir ein der entwicklung des *ę́* [- vor *l* analoges verhalten zu verspüren glauben. Es sind die formen *meolz, meoz, veoz,* dazu die ungenauen schreibungen *miolz, vioz,* in denen die entwicklung des labialen übergangslautes wieder, ganz wie in *ços* und *meol,* zum vorschein kommt. In diesem falle können formen mit *e*

[1]) Vrgl. Nyrop I § 207,4 Rem.

sowohl vom dichter, der für *ę* + *i e* schrieb, wie von einem kopisten stammen. — *mieuz*, *mielz*, *vieuz*, *vielz* sind gemeinfranzösische formen. — *viul* kann eventuell eine sing. form zu *vieuz* oder *vioz* repräsentiren.

G e d e c k t.

7) Ein eigentümliches verhalten zeigen in unserem text diejenigen wörter, in denen wir im sonstigen französischen gewohnt sind ein diphthongirtes gedecktes *ę* in ursprünglich proparoxytoner oder — bei folgender liquida + *j* — paroxytoner stellung zu sehen. Von diesen bei Nyrop I, § 164 aufgezählten wörtern kommen ausser den erwähnten v ĕ t u l u m, m ĕ l i u s, folgende bei Péan vor: m é d i c u[m, p e d i c a, *s ĕ d i c u m, s a e c u l u m[1]), c ĕ r i u m, t e r t i u m, n ĕ p t i a. Mit ausnahme des letzten, das wie gewöhnlich *niece* lautet, eine form, die aber nicht durch reim bewiesen ist, finden wir für alle übrigen wörter formen, in denen *e* als tatsächlich gedecktes *e* behandelt, d. h. nicht diphthongirt wird. Es kann selbstverständlich kein zufall sein, dass eben in diesen wörtern die diphthongirung unterblieben ist. Wir verzeichnen hier die verschiedenen formen: *mejes* 9665, *mees* 5788, *mee* 5833; *pege* 8504; *sege* 8739; *cerges* 5280 (neben *cierges* 5037); *terz* 2440, *terce* 3942 (neben *tierz* 4453, *tierce* 5273). Von den angeführten formen kommen zwei im reim vor: *mee* 5833: *dreciee*, was nichts beweist,

---

[1]) v e t u l u m (*v e c l u m) und s a e c u l u m sind meines erachtens nicht mit den übrigen wörtern auf eine stufe zu stellen, da sich *e* in diesen wörtern tatsächlich vor muta + liquida, also nicht in position befand. Dass *e*-formen für diese wörter anzusetzen sind, mag aber im auge behalten werden.

und *sege* zu nom. pr. *Lege* (Leodicum). Auch dem letztgenannten reimwort kann keine beweiskraft beigemessen werden, aber es ist kaum anzunehmen, dass der kopist den eigennamen konsequent — er kommt auch an einer anderen stelle, 8868, vor — geändert hätte. Die *e*-formen dem dichter zuzuschreiben scheint mir daher eine gewisse berechtigung zu haben, aber das fast konsequente vorkommen dieser formen in der hds. spräche wiederum dafür, dass auch den kopisten diese formen nicht fremd — wenn auch nicht die regel — gewesen sind.

8) -ę llum, etc.

Die entwicklung dieses suffixes bietet nichts von besonderem interesse. Die gewöhnliche entsprechung sowohl vor flexivischem *s* wie am wortende ist *eau*: *noveaux* 2, *beau* 81, *chesteau* 85 etc. Daneben kommen formen vor, die das *e* verloren haben: *novau* 1, *chetau* 2510, 7347, *oisaus* 3432 etc., dazu *pau* (pellem) 3122. *l* im auslaut ist häufig erhalten: *bel* 1603, 1709, *ostel* 1709, *cotel* 7382 etc.; sogar vor flexivischem *s* kann *l* bewahrt sein: *chamels* 2724. — Die reime *chetau: metau* *2509, 7347 und *chateau* (H: *chetau*): *remede tau* 5507 beweisen, dass der *e*-laut in der aussprache nicht mehr zum ausdruck kam. Es ist aber darum keineswegs gesagt, dass der dichter eine konsequente *e*-lose schreibweise durchgeführt hätte. — *iaus*-formen kommen in der hds. vereinzelt vor: *biaus* 978, *mantiaux* 1111, und *piaus* (pelles) 1271; sie stammen zweifelsohne von einem kopisten, dessen heimat aber durch sie in keiner weise erschlossen werden kann, da sich solche formen in grossen teilen von Frankreich finden [1]. — *rasteas*

---

[1]) Vrgl Görlich, Ndw. d. p. 35 ff.

(r a s t e l l u m + s) 2051 beruht wohl bloss auf verwechslung von *s* und *x*, die ja bei ausgeschriebenem *u* gleichwertig verwendet wurden.

-ęlla ist durch die gewöhnliche form *-ele* vertreten. Es reimt weder mit i l l a noch mit a l a.

9) *e* vor r.

2929 die gewöhnliche form *laisardes.* — *par* ist durchgehend.

10) *e* + nasal.

Die überaus zahlreichen reime beweisen, dass der dichter kein einziges mal *en* mit *an* verbindet. 2719 *exemple : ample* nimmt kaum wunder, da im afr. neben *exemple* eine form mit *a*, *essample* etc., nicht ungewöhnlich war. Im normannischen hatte das wort stets *a* [2]). — Im grossen und ganzen sind die schreibungen des dichters von den kopisten bewahrt.

Vortonig.

Wir verzeichnen nur die fälle, die in irgend einer beziehung interessant sind:

11) *ę* vor *r*.

Der übergang in *a* ist in unserem text oft belegt. *sarpenz* 376 (: *arpenz), marchié* (m e r c a t u m) 3732 (: *marchié*, von *marchier*, m a r c a r e) beweisen, dass diese formen schon dem dichter eigen waren. Dass aber wenigstens einige von diesen wörtern in den gestaltungen mit *a* nicht allen kopisten bekannt waren, geht daraus hervor, dass neben *sarpenz*,

---

[2]) Vrgl Suchier, Reimpredigt p. 71.

sarmon, *sarmonne* auch formen mit *e* begegnen. *a*-formen, die sich in der hds. finden: *aparcevement* 4477, *pardesont* (von *perdre)* 9542, u. a. Vrgl. *ẹ* vort.

12) Neben *preveire*, *prevoire*, den gewöhnlichen formen, kommt *provoire* 344 u. a. vor.

13) *jectare (jactare) liegt in den beiden gestaltungen *geter* und *giter* vor. Von diesen ist die letztere durch mehrfache reime für den dichter bewiesen, z b. : *quitast* 5159, : *aquitast* 9099; : *cité* 349, 2101, : *auctorité* 914, : *quité* 5162, : *vilté* 1274, : *dit a* 4493. Ob in den häufigen reimen mit *visiter*, *i* oder *e* zu lesen ist, ist fraglich, da wir andererseits *s'esta* : *viseta* 10019 haben ; da aber dieser reim vereinzelt ist, glaube ich vielmehr für *visiter* im original zwei formen annehmen und überall *giter* lesen zu müssen. Wie ist aber die form *giter* zu stande bekommen? Sie ist vielleicht nach den stammbetonten formen gebildet.

Die hds. bietet an den allermeisten stellen *geter* etc., selbst wo der reim *i*-formen erfordert. Pr. konj. *giet* 985, 1562.

14) *e* + nasal.

Wie wir oben gezeigt haben, fallen bei dem dichter *e* + nasal$^{kons.}$ und *a* + nasal$^{kons.}$ unter hochton im reim nicht zusammen. Anders scheinen sich die verhältnisse zu stellen, wenn sich diese lautgruppen vor dem tone befinden. Hier habe ich wie sonst aus den leoninischen reimen schlüsse ziehen zu dürfen geglaubt.

Die reimliste lehrt, dass in nicht wenigen fällen *e* + $n^{kons.}$ vortonig mit *a* + $n^{kons.}$ gebunden wird : *menga* : *venga* 2207, *vengea* : *menja* 6973, *vengot* : *mengot* 4535, *menjot* :

venjot 8699, *mengié* : *arrengié* 843, *mengier* : *desrengier* 4351, *crestienté* : *tenté* 335, *enfanta* : *espoanta* 5603. Dass in so vielen fällen das verbum *mangier* reimwort ist, obgleich sonst endungsbetonte verbalformen den betreffenden reim nicht aufweisen, erklärt sich leicht : den reimen mit diesem verbum, das bei dem dichter wahrscheinlich stammabstufung hatte (vrgl. *ajue* 4722), standen keine stammbetonten formen zur seite, die, bei ihrer sonstigen übereinstimmung, die verschiedenheit der stammvokale deutlich markirt und das gefühl, dass auch die endungsbetonten formen nicht reimen, erweckt hätten. — Zu den oben angeführten reimen kommen noch eine reihe andere, die aber einen ganz speziellen charakter tragen. Es sind formen, die $e + n^{kons.}$ mit $o + n^{kons.}$ reimen. Wie wir später sehen werden, reimt das vortonige $o + n^{kons.}$ mit $a + n^{kons.}$ [1]), wir sind daher berechtigt für $e + n^{kons.} : o + n^{kons.}$ die gemeinsame aussprache $a + n$, d. h. ã anzusetzen. Es sind dies folgende reime : *volentiers : entiers* 171, *sentiers* 1845 ; *espöenté : conté* 303, *ensanglenté : conté* 879. — Die aussprache der präposition *en* ist demgemäss auch ã, wenn sie vor konsonantisch anlautendem worte steht. Vrgl. vort. *a* vor *m*.

Ein anderes verhalten zeigt das vortonige *en*, wenn es zwischen vokalen steht. Die dialektische entwicklung des wortes f e m i n a ist, wie wir später sehen werden, *fenne (fĕne)*. Der reim *fame ot : forsenot* 9255 lautet also *fĕn(e)ot : forsĕnot*, und im anschluss daran 5847 : *alenot : l'an ot* = *alĕnot :*

[1]) Dass wir überhaupt auch in diesen fällen mit guten, adäquaten vortonigen reimen zu operiren berechtigt sind, geht noch daraus hervor, dass nirgends der konsonantische gleichlaut dem vokalischen geopfert wird, was ja doch viel näher zur hand läge, wenn völliger gleichklang nicht zu erreichen wäre.

l'ẽnot. Mit der aussprache *ẽ* stimmt auch die schreibung *glennot* 8696 überein.

15) *ę* + *i*, *ę* + *l̃* vortonig.

Die lautkombinationen geben zu keinen besonderen bemerkungen veranlassung; *voillece* 3472, *viellece* 2958; *proiere* 8815.

Vlt ẹ.

Haupttonig.

Frei.

1) Das dialektgebiet, dem unser text angehört, bietet, wie bekannt, eine entwicklung des geschlossenen *e* in offener silbe, die der gemeinfranzösischen entwicklung *ẹ* > *oi* fern steht. In ganz Westfrankreich, und zwar konsequenter im südlichen als im nördlichen Westfrankreich, bleibt *ei* bestehen, zunächst *ei* ausgesprochen, nachher aber zu *ę* fortschreitend[1]. Unsere hds. weist für vlt *ẹ́* [-mannigfache entsprechungen auf, deren ursprung wir klarzulegen versuchen wollen:

Die westfranzösische schreibweise *ei* ist sehr häufig, aber daneben steht, ebenso in fast unzähligen fällen, das gemeinfranzösische *oi.* An einigen stellen begegnet *e*: *aver* 3087, *aveent* 6912, *vele* 3606, *ser* 4696, *bevre* 3218, *bevres* 5185, *bordes* 5665 und die infinitivformen *chöer* 597, 607, *chaer* 669, *veer* 526, *vöer* 608, 959, 1326, 1327, 1329, 1330[2]. Die schreibung *ai* ist belegt: *lampraie* 1553, *praie* 1554, *vaile* 4574. — Die verteilung der formen *oi* und *ei* gab uns zu der annahme

---

[1]) Vrgl. Meyer-Lübke, I, p. 94, Görlich, Ndw. d. p. 37.

[2]) Zu den übrigen formen dieser verben s. formenlehre.

einer von wenigstens zwei kopisten geschriebenen zwischenliegenden kopie veranlassung [1]), wir stellen also fest, dass der kopist AI *oi* geschrieben und — mehr oder weniger exakt — ausgesprochen hat [2]), während AII an der dialektgemässen form *ei*, deren aussprache bei ihm aber nicht zu ermitteln ist, festgehalten hat. — Es fragt sich jetzt, wo die formen, in denen *ẹ* mit *e* oder *ai* wiedergegeben ist, herstammen. Nichts spricht dafür, dass sie dem original eigen wären: erstens kommen schreibungen mit *e*, *ai* sonst nur seit der mitte des XIII. jahrhunderts vor [3]), und zweitens wäre es kaum möglich, dass der kopist AI, innerhalb dessen abschnitte alle diese formen gefallen wären, sie unangetastet gelassen hätte. Es bleibt also nur übrig sie auf die jüngste abschrift zurückzuführen. Mit einer ausnahme (*vele* 3606) kommen alle diese formen auf die partien der hds., die wir dem schreiber BI zuteilten. Es ist also klar, dass für ihn wenigstens das ursprüngliche vlt *ẹ* den lautwert *ę* besass. Dies beweist übrigens auch das 1195 vorkommende *palois*, eine form die, wie schon oben unter $a + i$ bemerkt wurde, nur auf einer gemeinsamen aussprache des *ai* und des *oi*, d. i. *ę*, beruhen kann [4]). Wie sich der schreiber BII in bezug

---

[1]) Vrgl kap. 1.

[2]) Die konsequenz, mit der er z. b. die imperfektendungen der hilfsverba schreibt, macht es wenig wahrscheinlich, dass die *oi*-schreibungen bloss gemeinfranzösischen einfluss in der orthographie bezeichneten.

[3]) Vrgl. Meyer-Lübke I p. 94.

[4]) Görlich, Ndw. d. p. 40, erwähnt in diesem zusammenhange noch einige formen aus St. M. de T. Allein diese können kaum als beweise dienen: *poigne* ist p u g n a, den reim *oroilles : oreilles* finde ich in der vorliegenden ausgabe nicht, er würde auch nichts beweisen, da vor *l* das verhalten des *e* besonders zu beurteilen ist. Auch *Toroigne* ist wohl anders zu erklären. *Voillece* hat *ę*.

auf die aussprache verhalten hat, ist nicht mit bestimmtheit zu eruiren. Die annahme, dass auch er ę gesprochen habe, scheint jedoch nicht allzu gewagt, besonders da auch bei ihm wenigstens eine *e*-form begegnet. Was schliesslich das original anbelangt, haben wir zweifelsohne die der schreibung entsprechende aussprache *ei* anzusetzen[1]: *ẹ* reimt nur mit sich selbst, weder mit *o* + *i* noch mit *a* (was ja denkbar wäre, wenn *ẹ* die offene aussprache ę hätte).

2) ẹ + l̃.

In schroffem gegensatz zu den übrigen westfranzösischen sprachdenkmälern bietet St. M. de T. formen, in denen die fortsetzung von ẹ + l̃ mit *oil* bezeichnet wird. Die belege sind garnicht selten: *consoil* 5964, 8414, 9063, 9857; *mervoille* (sbst) 6186, 6452, 10011, *mervoilles* 5014, *mervoille* (verb) 7391, *mervoillent* 8636; *oroille* 6274, 7331, *oroilles* 3663; *paroille* 7392; *soloil* 9843; *vermoille* 8846 (korr: *ei*). — Jedenfalls sind die formen mit *eil* die gewöhnlichen, und da reime ẹ + l̃: berechtigtes *oil* vollkommen fehlen, können wir die *oil*-formen nicht dem dichter zuschreiben. Sie stammen also von einem schreiber, und zwar deutet die verteilung dieser formen auf den kopisten Aɪ (Aɪɪɪ?) hin. Bei ihm, der ja sonstiges ẹ in *oi* übergehen liess, wäre diese gepflogenheit auch am leichtesten denkbar. Allein wie diese formen zu beurteilen sind, vermag ich nicht zu entscheiden: ob sie tatsächlich die mundart des schreibers wiederspiegeln — was sehr schwer zu glauben ist, da ja die formen im allgemeinen spezifisch ostfranzösisch sind, — oder aber ob sie dadurch zu stande gekommen sind, dass der kopist, der gemeinfranzösische schriftsprache hat schreiben wollen

[1]) Welchen lautwert das *e* dieses *ei* hatte, ist nicht ersichtlich.

und *oi* (< *ẹ*) schrieb, das *oi* fälschlich auch auf diesen fall übertragen hat, — eine erklärung, die aber auch — ich gestehe es — nicht allzu anziehend ist.

Die schreibungen *merveller* 2296, *raparelle* 2752 u. a. dergl. bezeichnen natürlich keine besondere aussprache.

3) *ẹ* vor nasal.

Die schreibungen *ei* und *ai* kommen nebeneinander vor; dazu noch *e*. *Fein* (foenum) ist 2047 durch reim mit *fein* (famem) gesichert; *mendre* (minor) 62 durch den reim *engendra : mendre a*. — Nach palatal ist die entwicklung die gemeinfranzösische zu *i* : *raisins* 2123 u. a. — Auch *ẹ* vor *ñ* giebt zu keinen bemerkungen veranlassung.

4) *ẹ* nach palatal.

Ergiebt wie im sonstigen französischen *i* : *païs, merci* u. s. w.

5) *ẹ* + *i*.

Ganz wie bei *ẹ́* [- kommt auch hier sowohl *ei* als *oi* vor.

6) -ĭtia, -ĭtium.

Unser text bietet folgende endungen: 1) *-ece : pröece* 1449 : *perece* 1450; *hautece* 7557 *(: s'adrece)*. — 2) *-ise : servise* 1140, 1726 *(: prise)*, 1246 *(: mise)*, 3312 *(: l'iglise)* ; *justise* 5073 *(s'iglise)* ; *convoitise* 76 *(: devise)*, um nur einige beispiele zu nennen. — 3) *-ice : malice* 1750, 9738 *(: jüice)* ; *services* 2140 *(: prises)*; *justice* 6123, 6503 *(: iglise)*.

Hinsichtlich des vokals bieten diese endungen also nichts von besonderem interesse. Was die schwankende ausdrucksweise des *s*-lautes in der endung *ise* betrifft,

so werden wir bei der behandlung des *s* in der konsonantenlehre auf diesen punkt zurückkommen. Die orthographie mit *c* stammt, wie wir sehen, von einem kopisten, der den genauen unterschied zwischen tönendem und nichttönendem *s*-laut nicht kannte.

Gedeckt.

7) Wie im sonstigen altfranzösischen, wird auch bei Gatineau ursprüngliches *ẹ*, wenn es in gedeckter stellung steht, am häufigsten mit *e* bezeichnet. Ist aber *ẹ* gedeckt bei dem dichter mit *ę* gedeckt zusammengefallen? Das scheint nicht der fall zu sein, die reime werden auseinandergehalten, und der einzige fall von mischung *presse : cesse* 10273 verliert um so mehr an beweiskraft für das entgegengesetzte verhalten, als wir im Roman du Mont St. Michel bei sonstigem nichtzusammenfallen von *ẹ́*-] und *ę́*-] eben diesen reim als einzige ausnahme zu verzeichnen haben [1]. Es scheint, als seien wir gezwungen, für das etymon des wortes *cesse* offene vokalqualität anzusetzen.

Neben der gewöhnlichen bezeichnungsweise *e* kommen nicht selten fälle vor, wo *ẹ́*-] durch *ei* ausgedrückt wird: *deite* 1770; *leitres* 795, 799; *meit* (3 pr. mittere) 1846; *remeist* 9701; *seich, seiche* 5341; *viandeites* 6374; *ampoleites* 6411; *treilleite* 6775; *selleites* 8378; (dazu zweifelhaftes *meite*, adj. 3786). Ein blick auf die anderen nordwestfranzösischen sprachdenkmäler belehrt uns, dass diese gepflogenheit für unseren text durchaus nicht spezifisch ist. Livre des Manières: Kehr, p. 14: meitre, meite, deite, leitre, premeitre, tremeitre. Rom. du M. St. M.: Huber p. 48: seis (siccus),

---

[1]) Vrgl. Huber, p. 48.

meisse (missa), vgl. noch hauteice. Mir. de N.-D. de Ch.: Napp, p. 15: leitre, meitre, entremeilee, treibles, preistre, adreice, freiche, marceiche; weiter: enfanconconneite, filleite, boucheite, meschineite, chareite". Diese schreibungen sprechen für die aussprache *ę* in allen diesen fällen, somit sind wir wohl berechtigt für die kopisten der letzten handschrift unseres textes die aussprache *ę* für urspr. *ẹ*-] anzusetzen. Wir sahen ja schon früher, dass wenigstens einer von ihnen für *ei* offenes *ę* sprach.

8) *ẹ* vor gedeckter nasalis

fällt mit *ę* in ähnlicher stellung zusammen. Die schreibung *a* begegnet in *an* 4152 u. a. und selbstverständlich in *sanz* und *langue* [1]).

Besonders erwähnt werden mag das wort f e m i n a:

Die reime mit *Vïenne* 5533, *Ravenne* 5051, *Varenne* 5955, *Osenne* 8976, *arrïenne* 1170, *seinnes* 7687 bezeugen alle, dass der aus f e m i n a dialektisch entwickelte tonvokal nicht *a* sein kann, — *a* + nasal und *e* + nasal in der tonsilbe sind ja noch nicht zusammengefallen —, sondern ein *e*-haltiger nasalvokal, etwa ẽ, sein muss. Der reim *fanne*: *Guallicianne* 8381 hat keine bedeutung, da das nomen proprium im original ebensogut auf *-enne* hat ausgehen können (ähnlich wie *arïenne*, *crestïenne)*, und auch der fall *famme*: *Johanne* ist wahrscheinlich hinsichtlich des stammvokals korrumpirt worden. (Dass der nasalkonsonant in *famme* falsch ist, liegt auf der hand). Die variante *Johenne*, *Joenne* in urkunden aus Anjou und Maine ist von Görlich be-

[1]) Auch wegen *ẹ* + ged. nasal in proklitischer stellung verweisen wir den leser auf die behandlung des *ę* in ähnlicher stellung.

legt [1]. — Neben dem mundartlichen *fenne* steht das gemeinfranzösische *fame;* es reimt mit *dame* 9994, und vortonig *fame out : amout* 1197. Die orthographie der hds. zeigt eine deutliche tendenz die schreibung *fame* zu verallgemeinern oder jedenfalls die schreibung des originals in diesem sinne zu modifiziren : *femme, famme* sind auch als reimwörter zu *-enne* belegt ; im innern des verses sind die *a*-formen durchgehend und scheinen somit den kopisten die einzig geläufigen gewesen zu sein. — Bei der behandlung von *m* und *n* in der konsonantenlehre werden wir auf das wort zurückkommen.

9) virgo lautet *virge*, 1071, 1341, 1946, 2444 u. a. Das wort kommt nicht als reimwort vor.

abbatissa ist bereits unter vortonigem *a* behandelt worden.

Vortonig.

Frei.

10) Erhaltensein des vortonigen *e* in offener silbe ist die regel. Unter den beispielen mag *perece* erwähnt werden, das neben *parece* (2709) vorkommt, 1450. Welche von diesen formen dem dichter zukommt, ist nicht zu entscheiden. *a* für *e* vor folgendem *r* ist ja auch sonst belegt (Vrgl. oben *ẹ*] ⊥): *aparcevement* 4477, *aparcëu* 3403, *sarpenz* 376, *marchié* 3732, *pardesont* 9542, gegen sonstiges *perdeit* etc.; *a* für *e*

---

[1]) Vrgl. Ndw. d. p. 42. Dass in unserem text *Johan* durch reim mit *soan* gesichert ist, kann wohl nicht von bedeutung sein; der wechsel *a-e* vor *n* ist auch sonst bei Görlich nur bei *-nne* belegt.

steht weiter in folgenden wörtern: *manace*, sbst, 2549 (daneben *menace* 5669, so auch die verbalformen); *balance* 3475. — Wie sich der dichter zu diesen schwankenden formen verhalten hat, lässt sich nicht bestimmen. Die verteilung der *a*-formen auf die kopisten geht aus der hds. nicht hervor. — *Inamicus ergiebt, 4055 4763, *anemi*. — Zu *chascun, chescun, checun* (quisque + unus) s. die formenlehre.

11) *ẹ* vort. im hiat.

Diabolum lautet fast durchgehend *deable*[1]); *diable* kommt jedoch auch vor: 2533, 2791.

*Aetaticum hat die gewöhnliche dreisilbige gestaltung *aage*; 107, 160, 184, 234 etc.

Viaticum lautet *veage* 4361. — *Credentia > *creance* 4948.

Regina ergiebt *raine* 4891, 5012, und *reine* 5005, 7110. In allen diesen fällen ist das wort bei dem dichter noch dreisilbig re-i-ne; dagegen wohl zum mindesten nicht bei den schreibern der B-kopie. Denn *raine* bezeichnet wohl nicht eine aussprache *ra-i-ne*, sondern ist schreibung für das zweisilbige *re$_i$ne*, od. ähnl.[2]). Für *e$_i$(ẹ)* wird ja auch sonst *ai* geschrieben: *lampraie*, *vaile*. Es ist zu bemerken, dass auch *raine* in den von B1 geschriebenen abschnitt des textes fällt.

Praedicare. Die hds. sowohl wie die ausgabe sind in bezug auf die silbenzahl dieses verbums wenig konsequent. Der herausgeber bemerkt in einer anmerkung zu vers 308 der zweiten auflage des gedichtes[3]) ganz richtig, dass man

---

[1]) Vrgl. Napp. p. 18.

[2]) Vrgl. vort. *a*: abaesse.

[3]) p. 130.

»kaum» voraussetzen kann, die dreisilbigen formen rührten von dem dichter her. Es scheint mir keinem zweifel zu unterliegen, dass der dichter *prechier* zweisilbig gezählt hat. Die einzige stelle, wo der vers mit dreisilbigem *preechier* korrekt zu sein scheint, 428, ist durch den mangel eines leoninischen reimes schon an sich verdächtig, und Herzog hat auch hier durch eine leichte korrektur sowohl einen vollen reim als ein zweisilbiges *prechier* herzustellen vermocht [1]. *Preechier* 972 einzuführen scheint mir sehr willkürlich zu sein, und ich möchte das bestimmt ablehnen; das zu ergänzende wort ist vielleicht nicht, wie Mussafia p. 15 vorschlägt, *la*, sondern *ci*. 308 *ileques* statt *ilec* zu schreiben ist sicher richtig; darüber näher unten.

Was nun die inkonsequenz der schreibungen dieses verbums in der uns überlieferten hds. betrifft, so glaube ich durch die verschiedenen kopien und kopisten, mit denen wir bis jetzt operirt haben, die verhältnisse in gewissem masse kategorisiren zu können. Wir führen zuert die verschiedenen schreibungen der hds. an:

prechier 972, *prescher* 2521, 2537, *precher* 2541, 2641, *preche* 342, *prechié* 308, *preché* 2546, *prechement* 2501, *preschement* 4505.

preechier 428, *preecher* 4657, *preecha* 5823, *preechera* 4970, *preechement* 4656.

Es erhellt sofort, dass alle formen, die *ee* haben, in diejenigen abschnitte des gedichtes fallen, die wir in einer früheren vorlage dem schreiber A1 zuschreiben zu müssen glaubten. Dass dreimal (342, 972 und 4505) *e*-formen auf

[1] *Quant Martins de prechier lo vint.*

diesem gebiete begegnen, braucht kein bedenken zu erwecken: es ist wahrscheinlich, dass die schreiber der B-kopie praedicare als zweisilbig gekannt haben. Besonders spricht der oben erwähnte v. 308 dafür. Der vers lautet in der hds: »*Et l'a tant ilec prechié*«, ist also mangelhaft und von dem herausgeber in der zweiten auflage, wie schon gesagt, folgendermassen konjekturirt: »*Et l'a tant ileques prechié*«. Das *ilec* der hds. stammt, scheint es, aus einer früheren vorlage (A), deren schreiber »*ilec preechié*« schrieb, um das ihm geläufige dreisilbige *preechier* einführen zu können, ohne die silbenzahl des verses zu vermehren und den vers dadurch zu zerstören.

Praedicare ist nicht das einzige wort, wo ein vortoniges *e* vor unmittelbar folgendem tonlosem vokale schwindet. V. 1425 *rortast (: emportast)* giebt an die hand, dass auch *rorter* in unserem text zweisilbig ist. Das subst. *rorte* hat ebenso das vortonige *e* verloren: 6135 *(emporte)*.

Videre. Die entsprechungen dieses verbums haben in unserem text mannigfache gestaltungen. Wir geben zuerst die infinitivformen: *veeir* 2402, 2846, 3377, 3396; *veer* 526; *vëoir* 3831, 4244, 4563, 4890, 9585, 9591; *vëir* 7452; *vöeir* 883, 1885; *vöer* 608, 959, 1326, 1327, 1329, 1330; *voier* 3509, 4271, 4379. Einige analoge formen zeigt das verbum

Sedere: *seeir* 9474; *soier* 4380.

Entsprechende imperfektformen sind *veeit* 3065; *veet* 1030; *vëoit* 5920, 6577, 7437; *vöeit* 860, 1500, 1600; *seeit* 2336 *(: preeit)*; *sëoit* 1499 (korr. *seeit*), 7428 *(: crëoit)*; *seet* 1029, 5075 *(: beneet)*; *söeit* 859, 1599; dazu *veiet* 5536; *vöet* 6297; *seioiet* 5919 (korr.: *sëoit*, : *vëoit*). 3 pl.: *vëoient* 3461, 4290, 4396, 6615, 8191, 8499, 8781; *asëoient* 6893.

Der reim 2335 bestätigt, was schon von vornherein anzunehmen war, dass nämlich der vortonvokal bei dem dichter als *e* bestanden hat. Die originalen formen sind also: *veeir, veeit, seeir, seeit*[1]). Der übergang des im hiat stehenden *e* in *o* ist also auf die rechnung eines kopisten zu setzen. Nach Huber, p. 35 ff, zitire ich aus nordwest- und nordfranzösischen sprachdenkmälern einige ähnliche formen:

„Belege aus amtlichen Schriftstücken der Normandie, publ. von Delisle in den Mém. de la soc. des antiquaires de Normandie XVI, p. 131 ff: — — —

N:o 927, p. 227, 1278, Bischof von Bayeux: — — voeir (videre) — —

Conte d'amors: — — voer (videre): soier (sedere) 20. — — voer 262, aber veez (videtis) 283.

Roman de la Resurrection de Jesus Christ: voier 150 (videre), vooir (videre), 721, 1471, voer (videre) 831.

Fabliau de Jouglet: voier 22.

Tristanroman, (fragm. publ. von Francisque Michel, bd I[2]): p. 25, v. 438 voier (: soir)."

Wie diese formen mit *o* zu beurteilen sind, ist mir nicht ganz klar. Entweder sind sie bei dem schreiber, der sie eingeführt hat, in der tat zweisilbig und *o* ist unter dem einfluss des folgenden *e* durch differenzirung aus *e* entstanden; allein *voier* und *soier* machen diese annahme verdächtig. Die andere erklärung scheint mehr für sich zu haben: Huber[3]) sieht sowohl *voeir* etc. wie *voier* etc. als einsilbige

---

[1]) Vrgl. oben *ẹ́[- > ei.*

[2]) Stammt von einem kontinentalen schreiber (Huber p. 38).

[3]) p. 42 f.

wörter an und erklärt diese im normannischen nicht selten vorkommenden schreibungen als versuche den im zentralfranzösischen mit *oi* bezeichneten laut *o͡ẹ* auszudrücken. Es ist vielleicht nicht allzu gewagt auch in den erwähnten schreibungen unserer hds. ähnliche bezeichnungen zu sehen. (Die ein- oder zweisilbigkeit der in frage stehenden wörter war dem kopisten selbst vielleicht nicht ganz klar). Für diese hypothese scheint mir die hds. sogar eine direkte stütze zu bieten: die 3 imperf. form *seioiet* 5919 (korr. *sëoit*). Hier allerdings hat ein schreiber den laut, der aus ursprünglichem *ẹ*[- hervorgegangen war, mit *oie* bezeichnet.

Dass die verhältnisse bei diesen wörtern so verwickelt und schwankend sind, beruht wohl eben darauf, dass hier die silbenzahl nicht konstant gewesen ist. Wir kommen in der formenlehre auf die verba zurück.

Es mag bemerkt werden, dass innerhalb des vom kop. AII geschriebenen abschnittes keine einzige *o*-form begegnet.

*Metipsimus ergiebt nur formen mit erhaltenem vortonigem *e*: *mëismes* 3956, *mëimes* 9480, *mëime* 5973.

12) *ẹ* + *i* vortonig.

Die lautgruppe steht unter dem einfluss des *e* + *i* unter hochton und zeigt wie diese verschiedene gestaltungen: *ei*, *oi*, *e*. Beispiele: *proiere* 406, *preia* 725; *voisins* 1934, *veisin* 3046, *poisson* 1545, *peisson* 3225, *pessons* 3434 etc. Orationem begegnet ausschliesslich und oft in der form *oroison*.

Vlt. ǫ.

Haupttonig.

Frei.

1) Die bezeichnungsweise des *ǫ*[- in unserem text ist mannigfacher art. Gewöhnliche schreibungen sind:

o : *fors* 113, *demore* 309, 310, *trovent* 887, *ovre* (sbst) 2162.

ue : *pueples* 483 u. a., *uevre* 636, *buef* 878, 1275, 4127, *cuers* 2632, *juesdi* 5679.

eu : *peuples* 378 u. a., *euvre* 289, *treuve* 745.

oe : *poeple* 493, 1389, *oevre* 192.

Seltener sind:

e : *colevres* 2927, *evre* 4573, 7946 u. a., *peple* 7520, *peples* 8073.

ou : *bous* 5902.

oue : *ouef* 5933.

Im grossen und ganzen ist wenig über diese schreibungen zu sagen. Sie finden sich bekanntlich alle in anderen altfranzösischen hdss., besonders in den nordfranzösischen [1]), und nicht einmal die verteilung der verschiedenen formen innerhalb des gedichtes erlaubt uns irgend einen schluss auf die herstammung der schreibungen zu ziehen: schwankende schreibungen desselben wortes kommen unmittelbar neben einander vor. (Vrgl. oben *pueples* u. a.). Für die von Görlich [2]) angenommene, aber von Meyer-Lübke [3]) zurückgewiesene doppelentwickelung des *ǫ* bietet unser text als beleg nur *bous* 5902, das allein von keiner bedeutung sein kann. — Über einige der oben erwähnten schreibungen mag einiges bemerkt werden:

oe ist eine schreibung, die, nicht nur im wortanlaut, besonders in den westfranzösischen mundarten anzutreffen ist [4]). — Die schreibung *oue* (*ouef* 5933) ist ganz vereinzelt.

---

[1]) Vrgl. Strauch: Lat. ŏ in der norm. mundart.

[2]) Ndw. d. p. 44 f.

[3]) Litt. bl. 1888 bd IX, 28.

[4]) Vrgl. Meyer-Lübke, Gr. I p. 185 f.

Sie ist überhaupt sehr selten belegt; Strauch führt aus franconormannischen denkmälern nur einen fall an, *pouet* in einer urkunde aus der Bretagne [1]. Auch im anglonormannischen kommt die schreibung, nach Strauch, sehr selten vor. — *e*, das eine reduktion eines älteren *ue* oder *oe* bezeichnet, ist auch in anderen sprachdenkmälern belegt, stets aber sehr spärlich. Görlich führt einige fälle an [2]; Strauch bemerkt [3]): »Die vereinfachte Schreibung e beschränkt sich auf gewisse Worte». Im Livre des Mir. de N.-D. de Ch. findet sich e einmal: *evre* 84, 13 [4]; im Rom. du M. St. M. ist *e* auf die verbalformen *vels*, *velt*, *sels*, *selt* etc. beschränkt [5]; im Livre des Manières ausser in den eben erwähnten verbalformen in *esteche* [6]); Auler zitirt ein paar fälle : *evre*, *treve* (aus Guiart) [7]. Wie wir sehen, sind es oft dieselben wörter, die in verschiedenen texten diese eigentümlichkeit aufweisen : bei uns haben wir von den bereits zitirten wörtern *evre* 4573, 5820, 6497, 7946, 9647 und *selt* 7926, *seut* 9404 belegt. Parallel mit *evre* entwickelte sich *colevres* 2927. Dazu kommen *peple* 7520, *peples* 8073.

2) *ǫ* vor *l*.

Die schreibungen schwanken auch hier:

o : solt 2069, 2169, 7228, *vole* 655. — Das suffix o l u s lautet *os : aios* 12.

oe : moele 3809

---

[1]) Strauch, p. 24.

[2]) Ndw. d. p. 44 f.

[3]) p. 76.

[4]) Vrgl. Napp, p. 19.

[5]) Vrgl. Huber, p. 63.

[6]) Vrgl. Kehr, p. 7.

[7]) p. 73.

eo : seolt 7228, *veolt* 3469.

e : selt 7926, *seut* 9404 [1]).

Zu beachten ist die schreibung *eo.* Sie kommt nur vor *l* vor; ähnlich liegen die dinge im Livre des Manières, wo diese schreibung ebenfalls nur in diesen zwei wortformen, dazu in *deolt*, begegnet [2]).

3) *ǫ* vor nasalen.

Diphthongirte formen zeigen *boen* 118, *boenne* 1956, *benne* 5044, letzteres durch reim : *Ravenne* gesichert. (Undiphthongirte formen kommen von demselben adjektivum vor); *joene* 644, *joennes* 45, 917; *quens* 5163, 6053. — Homo ist undiphthongirt (s. näher unten : *ǫ* vortonig). Domina, dominum resultiren wie gewöhnlich in formen mit *a*: *dame* 133, *Dame-Dieu* 631, *Damedé* 5276, *madame* 1362 mögen als beispiele für diese ungemein häufig belegte erscheinung genügen.

4) *ǫ* vor *c* + *u*.

focum und locum; *cocum.

sind durch folgende formen repräsentirt: *feu* 623, 1015, 1067, 1529, 4132 u. a.; *feus* 618, 624, 998, 1013, 1188, 6524 etc., im ganzen 20 mal.; *fou* 2019, 2533, 2731, 3096, 4413 u. a., *fous* 1007, 4854, 6033, 7682, 16 m.; *fo* 7052. — *leu* 81, 2294, 3783, 3996 etc. 16 mal., *lieu* 1203, 1800, *lue* 2529; *lou* 3781, *milou* 3585, *lous* 2120, 3685. — Die hds. giebt uns keinen aufschluss darüber, wie sich die verschiedenen formen auf

---

[1]) Vrgl. oben mom. 1:o.

[2]) Vrgl. Kehr, p. 15. — Vrgl. weiter zu diesen formen Meyer-Lübke Gr. I p. 180.

dichter und kopisten verteilen. Es ist wahrscheinlich, dass die älteste stufe, *fou*, *lou*, die sprache des originals vertritt — *cocum: *quou* 2770, 2784; *quous* 2737, 8503[1]).

5) illoc(o).

Ist durch eine ganze reihe formen vertreten:

ilec 182 u. a., *ileques* 230 etc.

illec 6184 etc., *illeques* 151 u. a.

iliec 3741, 7244; *illiec* 9487; *ilieques* 7618.

iluec 2307; *ilueques* 2020.

iloec 2192.

eloques 2926.

Auch hier ist die verteilung der formen nicht zu ermitteln.

6) *ǫ + i*.

In der hds. begegnen sowohl diphthongirte formen *(ui)* wie undiphthongirte *(oi)*; einige beispiele mögen genügen: *nuit* 1432, *buie* 4991, *uis* 1010, 1011, (daneben *us* 3842)[2]). — *poiz* 4750, *voide* (vocita) 2997, 4183. — Der sprachgebrauch des dichters ergiebt sich aus folgenden reimen: 2425—6 lesen wir *bride : cuide* (cogitat). Das letztgenannte wort steht aber in der form *coide* 2998 im reim mit *voide* (vocita); dieser reim ist augenscheinlich von einem kopisten korrumpirt und muss im original in übereinstimmung mit 2426 *cuide : vuide* (od. *vide*) lauten, d. h. *ǫ + i* bei dem dichter > *ui*. Eine stütze finden wir noch v. 1011—12:

[1]) Das von Görlich p. 48 aus St. M. zitirte *gieux* (Bour. 77, 11) ist irrtümlich; es heisst *grieux* 1645.

[2]) Das etymon ist nach Nyrop ostium, nach Körting aber ostium, ūstium.

l'uis lé: ulé. Wir finden also in unserem text eine entwicklung des *ǫ + i*, die der des *ę + i* garnicht analog ist. — Die verteilung der *oi*-formen gestattet keinen schluss auf den schreiber zu ziehen, der sie eingeführt hat.

7) *ǫ + l̃.*

Auch hier schwanken die schreibungen: v o l i o lautet 6 mal *voil,* 1 mal *vueil* 98; f o l i a > *foille* 2176, 3828; o c u l u m: *uil* 5733, *ueil* 808, *oiz* 3500, 5827, 6042, 5995, 6258, 8786, *oilz* 2916, 5446, 5488, 5657, 5683, 6070, 6285, 6420, 6581, 6685, —87, —90, 6931, —48, 7243, 7321, *uiz* 5047, —48, *ieuz* 4219; o r g o l i u m: *orguil* 9238 *(: Borguil)*; o l e u m: *uile* 707, 1392, 1403, 1408, 5047, 5709, *oeile* 702, 1389.

Der reim *Borguil : orguil* 9237 bietet vielleicht eine stütze für die ansicht, dass *ui* auf den dichter zurückgeht.

Bemerkenswert sind die formen für nfr. *deuil.* Es sind: *duel* 3178, 4236, 5842, *deul* 10057, *deol* 9226, also verschiedene formen, von denen keine einzige die spur eines *i* zeigt, die aber nur die gewöhnlichen formationen des *ǫ*[- (vrgl. oben) bieten (in *deol* wie in *veolt, seolt eo* vor *l).* Gröber hat bereits[1]) *d o l i u m als etymon zurückgewiesen. Auch im Poit. Katherinenleben kommen nur formen ohne *i* vor[2]).

G e d e c k t.

8) Gedecktes *ǫ* wird durch o ausgedrückt und giebt kaum zu bemerkungen anlass. — *Cante* (c o m p u t a t) 8879 *(: cincquante)* zeigt vor gedeckter nasalis *o > a*; der grund zu

---

[1]) Vrgl. Körting, Etym. wb., unter d ŏ l e o.

[2]) Vrgl. Tendering, p. 18.

dieser erscheinung ist in der analogie nach den endungsbetonten formen zu suchen.

Vortonig.

Frei.

9) Es wird in der regel durch *o*, häufig aber auch durch *ou* ausgedrückt. Der vollkommene mangel an konsequenz in der anwendung der zwei schreibweisen macht jede hypothese über eine verteilung der formen auf dichter und kopisten unhaltbar. Beispiele: *demoré* 180, *demoura* 1160; *oblïez* 225, *oublia* 413; *covrir* 1444, *ouvrer* 1155; *dolor* 807, *coulor* 808 etc.

10) *ọ* > *e* [1]).

Diese erscheinung, die unserem dialektgebiete auch sonst nicht fremd ist [2]), ist bei Péan Gatineau an zahlreichen stellen belegt: *henor* 1141, *ennor* 3575, 4482, 5297, *henoré* 179, *ennorent* 438, *hennorables* 1689; *quement* 8462, 10092; *quenëuz* 951; *quemanda* 6106; *delorossement* 7742; — Einige dieser formen sind durch reim gesichert: *henor : menor*, *quement : ensement*, *hautement*; hierzu kommt, dass zehn mal adverbia und substantiva auf *-ement* zu *comment*, *quoment* reimen. (1393, 2007, 2603, 2788, 3725, 6584, 6980, 7271, 9478, 9807). Der lautwert dieses vortonvokals, der vor freier nasalis stand, war vielleicht nicht *e* sondern *ẽ* (wie *forsẽnot*, vrgl. oben). Die hds. hat, wie gesagt, am häufigsten *o*.

---

[1]) Vrgl. unten vort. *ọ* > *e*.

[2]) Vrgl. u. a. Görl. Ndw. d. p. 51: die entwicklung beschränkt sich, nach G:s belegen, auf fälle, wo *o* vor *n* + vok., nach *r* oder im hiat steht.

Den von Mussafia angedeuteten, aber jedenfalls stark in zweifel gestellten lautvorgang: vort. *o* (fr.) vor folg. bet. *o* > *e*, müssen wir sowohl für den dichter wie für die schreiber zurückweisen. Die belege dieser schreibung sind sehr spärlich. Hds. *feriot* 6142 ist, wie in der 2 aufl. *forjot (: forge ot)* zu lesen ; *feriot* gehört also nicht dem original an. Wäre es aber einem schreiber eigen, so wäre es seltsam, dass ähnliche formen so überaus spärlich vorkommen. Dass graphische verwechselung vorliegen kann, zeigt übrigens *tonoit* 7681 *(: venoit).* Mussafia hat es auch für möglich gehalten, die formen als falsche schreibungen zu erklären.

11) *ǫ* vort. im hiat.

> *e : pëust, pëussent; rëondement* 3643 ; dagegen

o erhalten in *roonde* 82, 582, das noch dreisilbig ist; rotundiare dagegen, wo *ǫ* vor nichtbetonter silbe steht hat schon synärese erfahren : *roener* 9657 ist zweisilbig. — *pooir* 687, *poeir* 960 etc.

In geschlossener silbe.

12) Die gewöhnliche bezeichnungsweise ist *o* : *atorna* 129, *forsgiter* 294, *porpensa* 359 etc.

13) *ǫ* vor gedecktem nasal.

Für die erscheinung, dass vortoniges *ǫ* + $n^{kons.}$ *an (ã)* ausgesprochen wird, liefert uns Péan Gatineau eine ganze menge belege : *congié* : *quant gié* 253; *chanta* : *conta* 2289, 3309; *congié* : *estrangé* 3931; *canta* : *vanta* 4031, 10129; *tant a* : *conta* 5601 ; *reconta* : *maintenant a* 6723; *ensanglenté* : *conté* 879; *santé* : *conté* 4783, 6045, : *canté* 5059, *4945 ; *conter* : *chanter* 409, 2259, *9403; : *planter* *2211; *chantot* :

contot 3955; *recontot*: *tant out* 5127. Auch die schreibungen tragen hie und da, wie wir sehen, spuren der erwähnten aussprache.

Auch das indefinite pronomen *on* (geschrieben *on, hom, en, an* etc.) scheint die aussprache *ã* gehabt zu haben, wenn es proklitisch vor konsonantisch anlautendem worte stand: *empris*: *hom pris* 2669, *enquis*: *hon quis* 9085. (Anders scheint sich die aussprache gestaltet zu haben, wenn *on* vor vokalen stand: *alenot*: *l'an ot* v. 5847; vrgl. hierzu *forsenot*: *fenne ot).* 900, wo *hom doit* mit *respondoit* reimt, ist *hom* bestimmt. (— Wegen der verteilung der verschiedenen formen des ind. pron. *on* siehe die formenlehre!).

Vlt. ọ.

Haupttonig.

Frei.

1) Dieselben bezeichnungsweisen, die sich in den übrigen sprachdenkmälern des nordwestlichen sprachgebietes finden [1]), sind auch in unserem text belegt. Am häufigsten begegnet *o*, aber auch *ou* und *eu* sind öfters zu lesen, und zwar kommen alle drei schreibweisen durcheinander vor, so dass die individuellen schreibungen der verschiedenen kopisten, wenn diese überhaupt irgend eine spur von konsequenz in dieser hinsicht besassen, nicht zum vorschein kommen. Dass auf grund der reime nicht auf die gepflogenheit des verfassers zu schliessen ist, versteht sich von selbst. Wir geben beispielshalber einige belege für die verschiedenen schreibweisen:

[1]) Vrgl. Görl. Ndw. d. p. 53 ff.

o: toses 65; *gole* 747; *sol* 4470; *loe* (lupa) 4167; *flors* 1278; *lor* (pr. poss.) 66 etc. (sehr häufig); *nos* 3940; *vos* 119.

ou: touse 796; *espouses* 66; *soul* 1029; *lous* 2185; *lour* 9517 (vereinzelt); *vous* 2103, 5401; *nevou* 4870.

eu: preu 143; *seul* 1311; (*leur* ist nicht belegt) — *e: sels* 433 [1]).

u: lur 8080 (2 mal).

Die schreibung *lur*, die einen normannischen zug bezeichnet, ist auch sonst belegt, wo *u* von haus aus nicht stehen sollte [2]).

Wie vlt. *ọ* in einigen häufig vorkommenden endungen vertreten ist, mag angedeutet werden:

2) -orem: gewöhnlich *or: dolor* 807; *coulor* 808; *henor* 1141; *poor* 1790; *amor* 1929; *seignor* 1900. — *ou: poour* 379.

-atorem: immer *or: emperëor* 246; *sauvëor* 2448; *governëor* 7040;

3) -osus, -osa: gewöhnlich *-os, -ose: angoissose* 8374, *-oses* 8730; *hontose* 4223; *venimose* 387, 4350; *dolerose* 4224; *malaventuroses* 8729; *cremeillos* 3764; *fevros* 6826, 7798. — vereinzelt *-ouse: angoissouse* 792; einmal *-euse: piteuses* 1703; einmal *-us : angoissus* 8781 [3]).

4) *ọ* vor nasal

wird in unserem text durch *o* ausgedrückt. Nur ganz

---

[1]) Vrgl. konsonantismus, unter *l*.

[2]) Görl. a. a. o. p. 55, urk. aus Berry.

[3]) Görl. Ndw. d. p. 54 belegt aus Anjou *u* vor *s*. Auch in der Stephansepistel *glorius*: vrgl. Koschwitz, Commentar zu den ältesten französischen Sprachdenkmälern, p. 206.

vereinzelt kann *u* vorkommen: *peissuns* 3442, *Issodun* 2146. (Dagegen z. b. 3434 : *pessons*).

5) Suffix -oculum:

Genuculum hat zweierlei gestaltungen vor flexivischem *s* : *genouz* 1391, *genoz* 5110; und formen, wo *i* zum vorschein kommt: *genoiz* 1207, 1245, 3399, 3821.

6) ọ + *i*.

Die entwicklung ist die gemeinfranzösische zu *oi* : *croiz* 263, 609 etc.; *voiz* 568, 937 etc.; *bois* 5306, 886. — Puteum erscheint in den beiden formen mit *oi* und *ui* [1]): *pui* 5095, 3104; mit flex. *s* : *pois* 369, 509, 510, 2329; *poiz* 2341, 4116, 4117, 4750; *puiz* 5783 [2]). — *Tuit* begegnet auf schritt und tritt.

Gedeckt.

7) Die hds. bietet als schreibung *o* und *ou* durcheinander; beispiele: *tout* 8, *touz* 13, 23 etc.; *coupe* 854; *acour* 72; *bouche* 705; *jouste* 1481; — *toz* 20, 21, *tot* 84, 107 etc.; *jors* 13, 29 etc.; *molt* 50, 120, 171, etc.; *acort* 122; *dote* 276; *acorent* 437; *boche* 2860; *gote* 5920. Der dichter hat auch gedecktes ọ und ǫ im reim sorgfältig auseinandergehalten; es reimen z. b. *do(u)te*, *to(u)te*, *esco(u)te*, *go(u)te*, nur untereinander, nie aber mit *sote*, *cote*, *flote* etc. — Für *muttum steht einmal *mout* 9453, sonst *mot* 1119, 1592, 1622 etc.

---

[1]) Für gemeinfr. *puits* setzt Nyrop als etymon puteum an (Gr. I § 204). Das würde mit den *oi*-formen schlecht zu vereinen sein.

[2]) Hier wiederholt sich in gewissem sinne eine erscheinung, die wir bei oculum *(ǫ + l)* wahrnahmen: die formen mit flex. *s* bieten in der regel *oi*, während sonst *ui* gewöhnlich ist. Haben wir es hier mit einem lautgesetz zu tun?

8) Vor nasalis

kommt neben dem gewöhnlichen *o* an verschiedenen stellen *u* vor, was auf dem sprachgebiete, dem unser text anhört, nichts auffallendes ist: *undes* 4922, *unde* 9625; *ungle* 7307; *umbles* 925.

Vortonig.

Frei.

9) Ganz wie unter dem hochton wechseln auch hier schreibungen mit *o* und *ou: sovent* 1365; *ora* 699; *coteau* 2124; *solement* 199; *corut* 750; *demora* 700. — *souvent* 543; *oura* 1159; *couteau* 4885; *soulement* 1533; *courut* 1010; *demoura* 1160. Diese beispiele zeigen zur genüge, wie inkonsequent die verhältnisse auch in diesem punkt liegen. Vereinzelt kommt *u* vor: *cupee* 6116.

10) *ọ* vort. > *e*.

Wir sahen, dass vortoniges *ǫ* in freier stellung zuweilen zu *e* wurde. Etwas ähnliches kommt bei *ọ* vor: *premis, premist*, durch zahlreiche reime gesichert: *cerge mis: premis* (ms. *pro-*) 8893; *premis: voie mis* 9017, : *entremis* 9101; *promist: espandre mist* 271, *premist: se mist* 9095; *le mist: premist* 5967. Die *e*-schreibung ist, wie wir sehen, in der hds. nicht immer beibehalten. *Pramesse* 5410, 5691 kann nach dem erwähnten nicht vom verfasser stammen. — Zu *deras, dereit,* s. formenlehre.

Vor nasalis wird vortoniges *o* zu *e* in: *acommenieroit* 1738, *escommenié* 729, *acomenia* 5487.

11) *ọ* im hiat

wird zu *e* in den gewöhnlichen *quenëuz* etc. 951 z. b.

Gedeckt.

12) Die schreibung schwankt zwischen *o* und *ou* : *soffrir* 186; *nommer* 137; *monstra* 311 etc.; — *soufrit* 1872; *souffla* 1501; *touchoient* 787 etc.

13) vor nasalis

kommt *u* zuweilen vor: *confundu* 507, *fundement* 1522, *umbrage* 2130. — *e* zeigt *volentiers* 171 (*: entiers*), 1845 (*: sentiers*).

Vlt i.

Über diesen laut ist wenig zu sagen. *i* bleibt in der regel. Zu *e* wird es ausser in den gewöhnlichen *merveille*, *premier*, in finire: *venir : fenir* 5257 : 6611; *fenit* 9822. Die hds. bietet 6591 *cemetere*, 2926 *eloques*, 1885 *deserree* (desiderata).

Übergang in *u* zeigen, wie sonst, *subler*, *afubler* (217-18).

Lat. dimidium weist einmal nichtübergang des vort. ī in *e* auf: *dimee* 2284.

Für *i* wird häufig *y* geschrieben: *yglise*, *ymagres* 659, *yver* 207, *aym* 1227.

Vlt ụ.

Jūdicium ergiebt *jüice* 9737 und *jöices* 1984. Sonst ist nichts zu bemerken.

au.

Die hds. schreibt fast durchgehend *o*. *ou* steht neben *o* als entsprechung des lat. apud, weiter für lat. aut und paucum, und sonst an ein paar stellen: *roube* 986; *chous* 4123, 4131, 4141; — *eu* in *cheus* 4128.

In der endung *-ose* reimen immer nur *au : au*, *o : o*. Die aussprache des vlt. *au* war also bei dem dichter nicht *u (ou)*. Der reim *l'adouba : robe a* 175 kann keine bedenken erwecken, da im sonstigen afr. tatsächlich sogar ein *reube* belegt ist[1]).

Der grund zu dem *ou* in den einsilbigen wörtern liegt wahrscheinlich darin, dass es sich hier um den auslaut handelt.

Ausser häufigem *pou* begegnet für paucum sehr oft *poi*, einmal *po* 6051[2]).

B. Konsonantismus.

p. b.

Intervokalisch fallen *p*, *b* nach labialem vokal aus, und zwar sogar, wenn der folgende vokal erhalten bleibt. Dieser ausfall ist für den dichter durch mehrere reime nachgewiesen: *löe* (lupa) : *quöe* (coda) 4167, *löer : trover* 2767; *lõez: esprõez* 6195; *esprõé : enböé* 9325; *retroa : voa* 9259; *soan : Johan* 4503, 4693. Die orthographie der hds. hat die eigentümlichkeit nicht konsequent bewahrt. Die erscheinung beschränkt sich bei Péan, wie gesagt, auf vorhergehenden labialen vokal[3]).

Intervokalisches *p* scheint weiter ausgefallen zu sein in dem wort *ee* 6886, das augenscheinlich auf eine grundform mit *p* (*apa od. ähnl.) zurückgeht.

---

[1]) Vrgl. Körting.

[2]) Die belege finden sich in der formenlehre.

[3]) Meyer-Lübke, gr. I, p. 375 f: „Im Französischen fällt es wie nach dem Tone in labialer Umgebung: . . . Mundarten gehen noch weiter: Mor. (De Chambure: Gloss. du Morv. 1878), souen, couer, trouer u. s. w." Vrgl. auch Görlich, ndw. d. p. 66.

p > *b* wie im gemeinfrz. in *reboz* 7718, 7725.

Wo *p* vor *t* ausnahmsweise in der schrift ausgedrückt ist, ist es jedenfalls verstummt: *petite : Egypte* 3985, : *Egipte* 4501; *hermite : Egypte* 4595. — Vor flexivischem *s* ist *p* erhalten: *cops* 4645, 5104, 7130.

Sonst ist nichts über *p* und *b* zu bemerken.

t. d.

Diese laute zeigen keine grösseren eigentümlichkeiten. In intervokalischer stellung sind sie in den erbwörtern gefallen.

t im auslaut.

Perf. 3. sg. auf *it* hat das *t* in der regel bewahrt: *rendit* 6283; *respondit* 1981 *(: son dit); perit* 391 etc. Ein abweichendes verhalten zeigen *vesquié* 514, 9676 (or : *vesqui*); *rompié* 2322 (dagegen *vesquit* 455, 4356 etc.). — f u i t wird gewöhnlich *fut* geschrieben; nur ein paar male *fu :* 3712, 3756. — *Don* (nfr *donc*) lautet an einigen stellen *dont* 1983, 2960 etc. (Daneben *dun, don*). — Auslautendes *t* ist nach *s* ausgefallen in *tantos* 19 (stammt von einem kopisten; vrgl. 201 : *osta : tost a); fus* (f u s t e m) 364; neben gewöhnlichem *puis* (p o s t i u s) steht 6521, im versinnern, *puist.* — Wo sonst im allgemeinen auslautendes *t* fällt, ist es schon in unserem text gefallen; so 3. sg. präsens ind. 1. schw. konj., perf. part. auf *-u,* kas. obl. (nom. hat in der regel beim dichter *z.*) u. s. w. — Dass *t* beim dichter vor kons. anlaut verstummt war, geht aus den reimen hervor: *donna : mont n'a* 8655; *mont n'out : donnout* 5437; *fut nez : äunez* 153.

tr, dr > *r, rr.*

beisp.: *pere* 46; *freres* 50; *mere* 236; *repeire* 629; *lerres* 564; — *esquerre* 2360, *Derre* (Dedra) 8101.

Schwanken zwischen *t* und *d*

zeigen ein paar wörter, bei denen ähnliches auch aus anderen texten bekannt ist: v. 2929 *laisardes;* sbst. *rente* ist sowohl in dieser gestaltung wie als *rende* durch reim gesichert: *rende* (pr. konj. *rendre) : rente* (sbst.) 3573, *offrende : rende* 7859, *rende : provende* 8207; *rente : s'entente* 8455, 8657, *: ossemente* 8757. Der wechsel geht, wie wir sehen, auf das original zurück, und die hds. ist nicht konsequent. Auch sonst scheint dieses schwanken, wo es belegt ist, an gewisse bestimmte vorhergehende konsonanten gebunden zu sein. Kehr, der eben diese wörter rendita und lacerta aus dem Livre d. Manières zitirt, giebt *n, r, v* an (p. 31), Görlich, Südw. dial. p. 86, *n, r, s.*[1]).

s.

Unter s ist zunächst zu konstatiren, dass die schreibungen dieses lautes grosses schwanken zeigen. Scharfe sibilans wird sehr oft graphisch durch *s* dargestellt, tönende sibilans dagegen durch *ss*: beispiele: *sessirent* 481; *noisse* 3397; *fessoient* 4611; *sessie* 5986, *fessoit* 6455 (korr.: *fesoit*). — *mesage* 4958, 5664, 9693; *fullisoient* 8158; *peison* 5519; *merisoit* 6178; *gariseent* 5198, *garisoient* 7363, 7876, 8665; *asolu* 5680; *fusunt* 8176. — *ne(i)sun* und *neissun* wechseln ab.

Diese vertauschung *s—ss* ist nichts für unseren text eigentümliches. Nicht nur auf dem ganzen nördlichen sprach-

[1]) Görlich Ndw. dial. enthält nichts über diesen punkt.

gebiet ist die erscheinung belegt[1]), sondern auch in den südwestlichen dialekten war der wechsel verbreitet[2]). Dass es sich bei uns nicht um eine tatsächliche vertauschung der zwei laute [z] und [s] beim dichter handelt, geht aus den reimen hervor. Aber es ist nicht mit voller bestimmtheit zu ermitteln, ob die schreibungen nur eine ungenauigkeit in der orthographie eines (oder mehrerer) kopisten bedeuten, oder ob ihm (oder ihnen) tatsächlich die differenz zwischen tönendem und nichttönendem dentalen spiranten nicht gegenwärtig war[3]). Bei der verbreitung dieser erscheinung in der schreibung glaube ich jedenfalls die erste annahme gutheissen zu müssen.

Andere ungenaue schreibungen für *s* und *ss* sind: *entrebescerent* 7489; *justice (: iglise)* 6123, 6503 u. a. (Dagegen *justise* 5539); *services* 2139 *(: prises)*. (Dagegen *servise* 178, 1246 u. a.).

s im inlaut vor kons.

ist verstummt, obgleich öfters graphisch beibehalten: *monstra : encontra* 17, 311, 479; *s'esta : viseta* 10019; *blasmer : mesamer* 1895; *finer : disner* 4733; *esgart : peuple gart* 3469; *desdeinst pas : maint pas* 1707; *se fist : mesfist* 9307. Beachte die umgekehrten schreibungen *despuis* 2970, und *esvez* (?) 5954. So auch, wenn *s* auslautend vor konsonantisch anlautendem wort steht: *mis l'a : revila* 5851; *Tors n'a : retorna* 9131; — Selbst die gruppen *st* und *ts* kommen unter ähnlichen be-

---

[1]) Vrgl. Görlich, ndw. d. p. 63, *Suchier,* Reimpredigt, p. XXVIII, Huber p. 102, u. a.

[2]) Görlich, Sdw. d. p. 87.

[3]) Aucassin und Nicolette, z. b., zeugt ja von solcher nichtunterscheidung.

dingungen in der aussprache nicht zum ausdruck: *st : pre-vost la : mommola* 5457; *li tost : fist tost* 5191; so wohl auch *rist pas : petit pas* 9293. — *ts : forfez : torz fez* 6111; *XIII jorz : sejorz* 4575.

Ausfall des *s* im inlaut vor kons. : beispiele: *aumones* 3083; *ile* 371; — *st* + *s* > *ts : prevoz* 113, 790; etc.

sr > *str : estre* 141, 377 etc.;

k.

In den meisten punkten fallen die verhältnisse mit denen des gemeinfranzösischen zusammen:

Im anlaut vor kons. bleibt *k* erhalten: *clercs* 357; *cruce* 1933 etc. — so auch vor labialem vokal: *coche* 1001; *cope* 2082; *cop* 2126 u. a. – Vor vlt. *a* > *ch : chastel* 79; *chevalier* 175; *chief* 35; *chose* 25; nur 4357 *cercha*. — Vor *e, i : c : cent, cierge, ciel* etc.

k im silbenanlaut nach konsonant.

Im grossen und ganzen ist die entwicklung auch hier der gemeinfranzösischen ähnlich. Doch zeigt unser text einiges bemerkenswertes: *d* + vok. *(i)* + *c*: die formen des verbums v i n d i c a r e, selbst die endungsbetonten, sind zweierlei: erstens die gemeinfranzösischen, wo vlt. *dc* mit *g, ge, j*, alle die aussprache *dž* vertretend, bezeichnet wird: *menga : venga* 2207, *vengeà : menja* 6973, *mengast : vengast* 3041 etc. Zweitens aber begegnen formen mit *ch*, welches, nach ein paar reimen zu schliessen, *tš* ausgesprochen werden soll: *treincha : vencha* 611, *vencha : trencha* 2315. Görlich bespricht diese eigentümlichkeit[1]), auch Auler zitirt einige

---

[1]) Ndw. d. p. 65.

reime „tönender palataler Spirant : tonlosem“ [1]), und Napp giebt [2]) mehrere belege eben für das verbum vindicare; dazu auch *granche.* Jedenfalls können wir für Péan Gatineau kein derartiges schwanken in dem umfange, wie es Görlich angiebt, annehmen; es handelt sich bei vindicare wahrscheinlich um eine zwiefache ausgleichung, wobei revindicare einen einfluss ausgeübt haben kann; — *aragierent* 5214 *(: mangerent)*, *arragiee* 2184, *arrageir* 6031, von *abradicare, können auch auf einer der gewöhnlichen entgegengesetzten ausgleichung beruhen. — Neben *siege* 1186, *pege* 8504, *mejes* 9665 begegnet zweimal *mee* (medicum): *mees* 5788, *mee* 5833, letzteres durch den reim *drecee* für den dichter gesichert. — *n* + vok. + *c* : dies (*dia) dominica lautet *diemainche* 5862, diem dominicum ergiebt *diemoinne* 5813, *diemeinne* 6143 *(: estreinne)*, 6543, *diemainne* 6365, 6661, 7180, 3692 *(: demainne)*, *diemaine* 3676 *(: semainne)*. Monacum: *moingne* 148, *moine* 1041, *moinne* 3721; canonicum: *chenoine* 3537, *chenoinne* 5355.

k intervokalisch.

Hier ist zuerst eine bereits von Mussafia [3]), angedeutete eigentümlichkeit zu bemerken: intervokalisches *c* vor betontem *a* nach labialem vokal wird, abweichend von gemeinfranz., zu *j*. Den beweis liefern vor allem die 3. plur. perf. ind. schw. konj.: verba auf -ocárent reimen nur mit pal. spir. + arent, perf. der 3. schw. konj., oder verba, die regelmässig auf *-ierent* ausgehen. Vrgl. v. 4839, 8489; dazu 2973:

---

[1]) Orléanais & Perche, p. 113.

[2]) p. 38.

[3]) p. 37 f.

anoiez : encroiez; 10249 *feiee : buiee*[1]). Demgemäss haben wir eine einzige regel, *c > j*, für alle die fälle, wo *c* intervok. vor betontem *a* steht.

Vor labialem vokal ist *k* gewöhnlich geschwunden: *festu* 228, *quous* 2737, *feu*, *lieu*. Aber in anderen fällen ist *k* vor labialem vok. zu *g* fortgeschritten und als solches erhalten: *segu, segues* etc. 2348, 3988, 6888; *cogole* 1040; *segur* 4270; *negun* 2639, 9790 ist auch gemeinfranz., *segont* 2722 ist gelehrt.

Vor *i, ẹ > is : voisins* 1934; *raisins* 2123.

Nach *ī* ist interv. *c* nach dem tone absorbirt worden: *mie* 225, *dies* (pr. konj.) 3093.

Germ. kruka lautet 1933 *cruce*; Muss. möchte *cruie* lesen.

k vor konsonanten.

k vor *s*: laxare zeigt neben *laissier*, *leisser* einmal *lascheir* 3501; *relaschast* 2277; — exilium lautet gewöhnlich *essil* 8051,—54, 355, 396, einmal, 8053, *eissil*. — *k* vor flexivischem *s* fällt; *clers* 917; *pors* 7229; v. 357 steht *clercs*.

k vor *r*: erhalten in einigen gelehrten formen: *sacrement* 1064 (sonst *sairement* 9758, *seir.* 9807); *sacrefice* 2504; *sepuchre* 4811, 5367, *sepucre* 6227; — Wird zu *g* : *segreier* 1355. — *rcr > rtr : chartre* 96, 101; *enchartrenez* 442; — *scr > istr: pestre* 2203; *nestre* 2204. — Sonst > *i*.

k vor *l̃*: bietet nichts von interesse: *l*, *cl* (gelehrt), *gl*. — *scl > sl : meslee* 491, 492.

k vor *t*: wie gemeinfranz. > *i*[2]). Ausgefallen in *vitorie* 4516.

---

[1]) Der reim *desloez : voez* 9233 wäre, wenn wir Herzogs konjektur für 3741 annehmen, die einzige stelle, die einen verstoss machte. Muss. erklärt den reim als literatursprachlich.

[2]) Vrgl. *ẹ́ + i*.

k vor *m:* decimas > *demes* 9815.

k vor *w:* aqua > *eve*, gewöhnlich; *eive* 7 mal; *lecua > *leve* 3942 *(: Eve)*, *legue* 8720, *leue* 2284; equa > *egue* 8719. Sonst nichts auffallendes.

k im auslaut.

Zu bemerken sind nur ein paar eigenartige schreibungen: siccum: *seich* 5341, *sech* 8991, (wohl nach der fem. form. Nom. sg. ms. lautet *ses* 4448); *porch* 1276, gegen *porc* 1281.

g.

Da bei *g* keine abweichungen vom gemeinfranzösischen zu verzeichnen sind, wollen wir allbekannte erscheinungen nicht noch einmal anführen.

Nur an ein wort mag erinnert werden: die hds. zeigt einen deutlichen wechsel zwischen *borgeis* etc. und *bordois* etc. (So z. b. 1913 *borjois*, wo der reim *bordois* erfordert). Mussafia will mundartliches *d* statt *g* ansetzen [1]. Aber kann nicht bordensis als etymon für *bordeis* angesetzt werden und eine mischung der beiden wörter in der sprache der kopisten stattgehabt haben? — *Verdereiz* (virgultis) 3841 kann, wie Mussafia annimmt, sein *d* dem worte viridem verdanken.

h.

Wird ohne konsequenz in der schrift beibehalten oder weggelassen. Unorganisch steht es in *hesbahit* 9721.

l.

Sowohl im innern des wortes vor kons. wie im auslaut vor konsonantisch anlautendem wort ist *l* in den allermeisten

---

[1]) p. 36, fussn. 4.

fällen durch *u* vertreten; sogar am versende und vor vokalischem anlaut ist der übergang in *u* sehr häufig belegt: *a* + *l* + kons.: *chevaux* 1695, *chevau* 2176, *lëaument* 2076, *itau* 6829, *aucune* 25, *aumosne* 211, *osteau* 1903, etc. 999 wird *maul* geschrieben, 8520 *aultre*. — *ę* + *l* + kons.: *noveaux* 2, *beau* 81, *chasteau* 85, *peaus* 3807, etc. — *ẹ* + *l* + kons.: *ceu* 2401, *sëau* 1818; — *ǫ* + *l* + kons.: coube (*c o l a p u m) 985, *couteau* 661, *coucha* 1005. — *ọ* + *l* + kons.: *outre* 398, *sepouture* 4714, *mout* 1061, 1496 etc. (häufig). — *de* + *le* erscheint als *do* 63, 81, u. s. w., allgemein.

In nicht wenigen fällen zeigt die schrift noch *l*: *sels* 433, *chamels* 2724, *molt* 828, 918 etc., sehr oft, *nuls* 280, 532 etc.; *filz* 112, 162, 163 etc.; vor konsonantischem anlaut: *chastel* 79, *bel* 1603, *ostel* 1706 etc.

Vollständiger ausfall des *l* vor kons. ist an einigen stellen zu verzeichnen: nach *a*: *acuns* 2511, *acun* 3175, *acune* 9509. Der schwund des *l* nach *a* ist also nur in vortoniger silbe belegt und ist nicht durch reim bezeugt[1]). Auler, p. 96, erwähnt einige formen, wo *a* + *l* + kons. > *a* + kons., ist jedoch dieser formen nicht sicher. Görlich, p. 60, verzeichnet aus der Bretagne und Berry einige fälle, besonders adverbia auf *-ment*, wo *l* nach *a* geschwunden ist. Tendering: Poit. Kath. p. 22 *atretal*, *as*. Es ist um so bemerkenswerter, dass solche formen in unserem text garnicht vorkommen. Könnten vielleicht die formen *acun* etc. analogisch durch *chacun* beeinflusst worden sein? — Die formen mit *au* sind die gewöhnlichen.

nach *e*: *Damede* ist sehr häufig zu lesen.

---

[1]) Der reim *acun* : *chacun* hätte sehr nahe zur hand gelegen.

nach ǫ: *coche* 1000, 1001, 1002; *cop*[1]) 2126, 4805, *cops* 4645, 7130; *modre* 6121; *assodre* 6122; *soz* (s ŏ l i d o s) 9031; *soz* (s ŏ l u t o s) 9032. Die wörter reimen untereinander.

nach ọ: *cope* (c u l p a) 2082, 2087, *encope* 2088, *copa* 2125, *copee* 2318, *encopee* 9762, *cotel* 7382, *escote* 3657, *aios* 12, 6174, 10283. — *escote* 3657 reimt mit *gote*, ist also *escoute* — wie 319 — zu lesen[2]).

nach *u* : *nus* 216, 539 etc. ist eine im text sehr verbreitete form, durch reim aber nicht für den dichter gesichert. — Die gelehrte form *sepuchre* (das etymon hat *ŭ*) ist 5367 durch reim *çucre* gesichert. — *pucele* 1323 u. a.

nach *ī:* dem oben erwähnten *filz* stehen formen zur seite, in denen der schwund des *l* durch reim bezeugt ist: *vis* (v i l i s) 139 : *vis* (v i s u m); *vilté* 1273 : *gité*. Der umstand, dass nach *i l* auch bei dem dichter gefallen war, gestattet natürlich keinen schluss auf den eventuellen schwund des *l* nach den anderen vokalen.

l > r

zeigen, ähnlich wie im gemeinfranz., die bekannten wörter: *chartre* 102 u. a.; *angre* 420; *apostres* 1074; *concire* 1373 *(: dire)* (daneben aber *concile* 7919 : *vile); epistre* 9633; *titre* 9634; *datre* 4144;

ll > l

ist in der schrift durchgehend und durch reim häufig bestätigt: z. b. *vile : guile* 9767, *Evangiles : viles* 343.

---

[1]) So auch Napp: p. 32, Huber p. 93.

[2]) Vrgl. oben ọ haupttonig.

l̃

vokalisirt oft vor kons.: *bauges* 3097; *auges* 3098; *veoz* 3211; *meoz* 3288. — Daneben *mielz* u. a. — l̃ wird hie und da nur mit *ll* bezeichnet: *finalle* 158, *sallirent* 4301.

n.

n geht zuweilen in *m* über[1]). Das geschieht nicht nur vor labialis, wie *emprès* 32 u. a., *emblé* 1967 etc., sondern sporadisch auch sonst: *amgoisseusement* 1138 (gegenüber gewöhnlichem *angoisse* etc.); *quamque* 835 (neben *quanque* 851, 1373 etc.); die präposition in lautet *em* an mehreren stellen, wo sie vor labialem anlaut steht: 105, 259, 514 etc.; (doch findet sich auch *en* vor labialis); ähnlich adv. inde: *em* 725, 1382 u. a., *am* 7781; deunde wird am häufigsten durch *dom* wiedergegeben: 2841, 2809, 2944 etc., durch *dum:* 2878, 2959, 3233 u. a. (daneben *don, dont, dun);* unde lautet *om:* 3512, 9531. Neben *chascun* etc. kommen formen mit auslautendem *m* vor: *chescum* 3996, *chascum* 5609, *checum* 5969, 6681; — *venim* (venenum) 1105 (gegen *venins* 1101).

n > *r*

findet sich in einigen wörtern: *arcediacre* 1025; *ordre* 722, 8807 *(: mordre)*, 2636 u. a.; *arme* (anima) 3183, 3196 (gegen *ame* 449 u. a.): *ymagre* 1524, *-s* 659, *imagre* 1511 (gegen *ymage* 5043)[2]); — juvenem ergiebt *jenvre* 7339, *genvre* 8373, *jenvres* 7342, *genvres* 8494[3]). — *nr* > *rr* : *orrout* 5287.

---

[1]) Vrgl. den entgegengesetzten vorgang unter *m*.

[2]) Der umstand, dass kein reim imaginem: -aticum vorkommt, könnte vielleicht für *imagre* beim dichter sprechen.

[3]) Vrgl. Huber p. 95.

nm > *m* : *ame* 449 u. a.

n vor *s*

zeigt dieselben charakteristika wie im zentralfranzösischen. Es sei hingewiesen auf *Costentin* 118 und das schwankende verhalten des verbums m o n s t r a r e: formen mit und ohne *n* kommen nebeneinander vor: *monstra* 17, *mostra* 311; die reime 311 *(: encontra)*, 3015 *(: encontré)* beweisen formen mit *n* für den dichter.

n vor *v*.

Die zusammensetzung c o n + v e n i r e (und ableitungen) zeigt schwund des *n* : *escovient* 1115, *covenoit* 1125, *covent* 2032, *covint* 2779, 9429. Die reime mit *sovint* etc. (2779, 3495, 9429 u. a.) sichern die formen für das original.

nr > *ndr*.

engendra 61; *mendre* 62; *cendre* 630; *espondre* 1982; *vendredi* 2401.

nr > *r* : *dera*, *dereit*.

ns > *nts*

Der übergang ist nicht die regel, aber häufig: *sanz* 69 u. a.; *anz* 140, 155, 156 u. a. (gegen *ans* 172, 235 etc.); *vaillanz* 170; etc., etc.

ñ.

Mouillirtes *n* wird auf verschiedene weise ausgedrückt: *gn*, *ng*, *ngn*, *ign*, *igni*. Ähnlich wie sonst[1]) herrscht

---

[1]) Vrgl. z. b. Görlich Ndw. d. p. 61.

schwanken zwischen *n* und *ñ* in der schrift. Wir geben nur einige beispiele: *moingne* 148, *moine* 3538, *moinne* 4367; *essoingne* 8318, *essoinne* 9508, *essoigne* 5356; *besoigne* 5141, *besoinne* 6838; *Toraigne* 8105, *Toraingne* 8091, *Toraine* 1252, *Torainne* 8151, *Toreine* 5163, *Toreinne* 5082, *Toroigne* 7614, *Toroingne* 3571, *Toroinne* 3706 etc.; r o t u n d i a r e und c u n e a r e lauten *roener : coener* 9657-58. — R e g n a r e, verschiedenartig geschrieben: *regna* 118, *reigné* 168, ist, wie aus den reimen mit *mener* 117, 167 etc. hervorgeht, *rener* auszusprechen: *deigner* und *seigner* reimen nur miteinander.

Auslautendes gutturales *n* wird verschiedenartig bezeichnet; wir führen nur *vieng* 981; *gaaing* 8109; *mehaing* 8110; *lonc* 76; *besoing* 7554, an.

m.

Der laut giebt nur zu wenig bemerkungen anlass.

Wechsel mit *n* zeigen *non* 46, *nons* 4690; *saine* 1404 (fem. zu *sain* < s e m u s); *conte* 1, 2; *aconter* 33; *tens* 37, 76 u. a.; *tonbeau* 3392.

mn > *mm* (*m*):

homme 40 u. a., *prodomme* 220; *dame* 133; *dommages* 159; *termes* 1704 (: *lermes*); *nommer* 137; — *fame* 56, 131 u. a. ist, wenn es durch reim gesichert ist, zentralfranzösisch; dialektisch zeigt das wort den übergang

mn > *nn*

und heisst *fenne,* wie bereits unter *ẹ* dargestellt wurde. Umgekehrte schreibung ist wohl *ordemne* (o r d i n a t) 3578. — Zwischen *m* und *n* wird *p* eingeschoben in *dampner* 3888 [1]).

---

[1]) Es sieht aus, als betreffe die erscheinung auch sonst in erster linie dieses wort; vrgl. Huber p. 95, Görlich, Ndw. d. p. 61.

ml > *mbl*

wie im sonstigen fr.: beisp.: *semble* 94; *ensemble* 93, 111; *assemblé* 667; *emblé* 668; *tremblerent* 1416; *humblement* 200. *flamble* 2015.

mr > *mbr.*

nombre 377; *membrout* 1414; *membre* 1415; *chambre* 2868.

m vor *t* (nach *r*) ist geschwunden in *tertre* (< *t e r-m i t e m) 2220.

m vor *s* (nach *r*) ist ebenfalls geschwunden in *fers* (< f i r m u s) 1012.

r.

r > *l* kommt wie im gemeinfr. zuweilen vor: *temple* 3454, *-s* 2552; *autel* 569, 1065 (neben *auter*); *palesins* 4775, 5490 u. a.; *pelerinage* 4831 etc.;

rr und *r* wechseln ab in c r e d e r e: *crerre* 361, 1748, 362; *creire* 963, 2542, -47 etc. dazu *dirre* 499, *derramee* 2976. Metathese zeigt natürlich *por*.

MORPHOLOGISCHES.

Verbum.

Hilfsverba.

estre.

Präs. ind.: 1 sg. *sui* 980, 982, 5545; nicht im reim.

2 sg.: *ies* 1042; der reim *vestu : ies tu* bezeugt *es* für den dichter.

3 pl.: *sont* und *sunt* stehen zu einander etwa im verhältnis von 3: 4. Dass zwischen v. 1879 und v. 3595 kein einziges *sunt* begegnet, spricht vielleicht dafür, dass dem kop. AII diese form nicht geläufig war. Im reim steht das wort nur mit 3 pl. imperf. konj., endungsbetont.

Präs. konj. 3 sg. : *soit* 6 mal; *seit* 2354, 9441.

Imperf. ind.: 3 sg. : Die in unserem text am weitesten verbreitete form ist *estoit*, 180 mal; *esteit*, 30 mal[1]). Die fortsetzungen des lateinischen hilfsverbums sind folgende: *ert*, 103 mal; *eirt* v. 5837; *iert* v. 459—1933 (26 mal), dann noch v. 4075, 4883; *ere*, 36 mal; *eire* v. 242; — Die reime geben nur über einige dieser formen aufschluss: dass *ere* so lautet, ergiebt sich aus sehr zahlreichen reimen: *ere : pere* 45, *169, *1061, 3673, 6323, 10159; [: *tere* *531, 3173, 6905, 9007;] : *Pere* 4431, *7073, *9643; [: *empere* *241, 4665;] [*enpere*

---

[1]) Über die verteilung dieser zwei formen, siehe kap. I; über die entstehung der form vrgl. u. a. W. Müller: Geschichte des imp. ind. p. 111 ff.

3211;] : *dessintere* 5313, 5467; [: *batestere* 5419;] : *here* 5759; : *mere* 6189, *7509; [: *cemetere* 6591, *cimentere* *2941;] [: *misere* 7009;] [: *eslere* *497, *4349, 8429;] : *frere* *3707, *5785, *8459, *8883; : *clere* *4669, *7453. Nur ein reim, *ere : chiere* 1611, deutet auf *iere*, was beim ersten blick sehr auffällt. Dieser einzige reim — an ungenauen reim *e : ie* zu denken ist ausgeschlossen — macht aber *chiere* verdächtig, und ich stehe nicht an, durch eine leichte korrektur den konsequenten reim durchzuführen: das original hat wahrscheinlich *o leide here* (nicht *chiere*), so wie 5760, gelautet [1]). — *ert* kommt im reim nicht vor; aus *es* und *ere* kann aber wohl doch ein schluss auf originales *ert* gezogen werden. *iert* stammt also von einem schreiber, und zwar deutet die verteilung dieser form auf den kopisten A I.

3 pl.: *erent* ist öfters gesichert: : *tornerent* *3333; : *menerent* 3839; : *escrïerent* *7517, *7857; : *acorderent* *7943; : *alerent* *8171; : *garderent* *8193. — *estoient* und *esteient.*

Perf. ind. 3 sg.: Neben gewöhnlichem *fut* nicht selten *fu* z. b. 3712, 3756.

Futur. 3 sg. *ert* 2340; *sera* 731 u. a. — 3 pl. *serunt* 8821 *(: crerunt),* sonst *seront.*

Konditional 1 sg.: *seroie*, einmal; — 3 sg. *sereit* 2441—3129 (4 mal) sonst *seroit*; 3 pl. *seroient.*

Imperat.: 2 pl. : *seiez* 4270.

Imperf. konj. 3 sg. : *fust.* — 3 pl. *fussent* 3370, 8459 u. a.; *fussént* 3817, 5037; *fussunt* 7921; *fusunt* 8176.

Part. præt.: *esté.*

---

[1]) Ich habe dies zu spät bemerkt, um in diesem punkte das ms. zu untersuchen. Doch ist wohl die wiedergabe treu, während die falsche schreibung von einem kop. herrührt.

Avoir.

Infinitiv: *avoir, aveir. aver* 3087.

Präs. ind. 1 sg.: *ai* 255, etc.; — 2 sg.: *as* 2005, 8815; — 3 sg.: *a* ausschliesslich; — 3 pl.: *unt* 9497, sonst *ont.*

Präs. konj. 3 sg.: *ait* 1091, 1211 u. a.; — 3 pl.: *aient* 2755, 2756, 8446.

Imp. ind. 3 sg.: *avoit, aveit;* — 3 pl.: *avoient, aveient; aveent* 6912; — 1 pl.: *avion* 3940, dreisilbig.

Perf. ind. 3 sg.: *out* 181 mal, *ot* 468 mal. Die verteilung der formen geht aus kap. I hervor. Welche form dem dichter eigen ist, ist nicht mit bestimmtheit zu ersehen. — 3 pl.: *orent*, stets.

Futur. 1 sg.: *aurei* 262, *auroi* 264 [1]). — 3 sg.: *aura.* — 3 pl.: *auront.*

Kond. 3 sg.: *aureit* 2078, 2995, 3381; sonst *auroit;* — 3 pl.: *aureient* 3071; sonst *auroient.*

Imperf. konj. 3 sg.: *ëust* 174 etc. — 3 pl.: *ëussunt* 9844, *ëussént* 1255.

Part. præt.: (fem.) *ëue* 47 u. a.

Präsens indicativi.

1 sg.: 1 schw. konj.: [2]) *essai* 34; *quit* 1674, *cuit* 2126, 2373, 4338, 5386; *manch* 8817. — 1 st. konj.: *vieng* 981. — 2 st. k.: *prench* 29; — 3 st. k.: *sai* 33, 498, 877 u. a., *sei* 1165, *se* 5075, *soi* 5534; *voil* 2856, 3738 u. a., *vueil* 98; *(re)puis* 7868; *acour* 72. — Keine formen auf *e* in der 1 schw. konj. — Auffallend sind die formationen *manch, prench*

---

[1]) Vrgl. lautlehre.

[2]) Bei der kategorisirung der verba bin ich der grammatik von Schwan-Behrens gefolgt.

und *vieng*. Ich stelle mir vor, dass wir es hier — wenigstens bei *manch, prench* — mit einer art analogischer bildung nach präs. konj. auf *-ge* zu tun haben. Solche präs. konj., die bei verben auf *n, l, r* besonders im westen verbreitet waren [1]), sind in unserer hds. belegt. Auch sonst sind ähnliche oder gleichartige präs. ind. formen (1 pers.) an präs. konj. auf *-ge* angeknüpft; vrgl. Görlich: Südw. dial. p. 119: er zitirt z. b. aus den »Predigten» (des Bischofs Maurice de Sully) *donc, demanc, aporc, deffenc, renc, prenc* (gegenüber präs. konj.: *auge, pardonges, donges, donge, venge, prenge* etc.), aus den urkunden sogar einmal *tench* (Poitou XXXIX, 17). Es fragt sich, ob *manch* und *prench* vom dichter oder von einem kopisten stammen? Die frage ist nicht in entscheidender weise zu beantworten, da die reime keinen direkten aufschluss geben. Es mag nur bemerkt werden, dass neben durch reim gesichertem *aille* (pr. konj. *aller*), die hds. *auges (: bauges)* 3098 aufweist. Wenn für den dichter die beiden formen nicht angesetzt werden könnten, hätten wir *auges* und demgemäss *manch, prench* einem kopisten zuzuschreiben. Es steht aber kaum etwas im wege, *auge* (dialektisch) neben *aille* (gemeinfr.) für das original anzusetzen. Die frage bleibt also offen. — Zu *sai* etc., *voil* etc., s. die lautlehre.

2 sing.: 3 schw. k.: *enssez* (*s e q u e r e) 6965; — 3 st. k.: *soiz* (s a p e r e) 1440 (korr.: *seiz*); *puez* 749. — *sez* ist die dialektgemässe form [2]); — Vrgl. zu *soiz* oben 1 pers.; das *z* ist analogisch nach *puez*, wo es regelrecht ist.

---

[1]) Nyrop, Gr. II, § 134, rem.

[2]) Vrgl. $\varrho + i$ in der lautlehre.

3 sg. 1 schw. k.: *pree, prie, peiche, coche, coide, cuide,* u. a. wurden bereits in der lautlehre behandelt. *Ajue* 4722 (: *ajue* sbst) zeigt stammabstufung; so auch *espoire* 8343 (: *poire*), *venche* 5611 [1]) (: *dïemenche*), *aquoise* 430 (: *poise*), 1957 (: *bordoise*); *poise* 429 (: *aquoise*), 1970; *treuve* 745 (: *meuve*) (daneben *trove* 3785). Neben einander *maine* 1307, 2406 und *meinne* 6048; stare lautet *esteit* 1439, 1440 (Die hds. hat 1439 *estoit*, versehen eines kopisten); *aller* begegnet in folgenden formen: *vet* 71, 867, 1781, 1855, 1856, 6084, *vait* 2353, 2406, *veit* 1615, 2046, *voit* 7239 [1]).

2 schw. k. a.: *ist*, 1700 (exit) ist litterarfranzösisch; die dialektische form wäre *est*.

3 schw. k.: *set* 2009, *enseit* 1338, *seit* 1996 (: *seit* = sapit); dieser reim sichert die zu erwartende aussprache *set*. — *nest* 7591.

1 st. k.: *voit* und *veit*, auf dem schreiber beruhend.

2 st. k.: *fet, feit, fait; tret, treit; met, meit; reient* 3011 (redimit).

3 st. k.: *set* 1941, 7881, 9312 u. a., *seit* 652, 1337, 1995 [1]); *puet* 1308, 1317 u. a., *pöet* 4515, 6167; *mort* 2048, *muert* 5266; *solt* 2069, 2169, 7228, *seolt* 7228, *selt* 7926, *seut* 9404 [1]).

1 pl. 2 st. k.: *faison* (: *saison*) 2292; — 3 st. k.: *crëum* 6930 (: *Crëum* = Cronio, Crovio); da das nämliche nomen proprium 6981 *Crëon* lautet, glaube ich auch 6929 diese form einsetzen und die verbalform *crëon* lesen zu dürfen. Aus den zwei reimen, sowie aus 127 *esperon : feron*, 2765, 4689 *environ : diron*, geht zur genüge hervor, dass die endung der 1 pers. plur. kein *s* hat.

2 pl. 2 schw. k. a.: *oez* 119; — 3 st. k.: *volez* 3726.

---

[1]) Vrgl. lautlehre.

3 pl. 1 schw. k.: stammabstufung: *parolent* 929; *perent* 3632 *(: enterrerent); clement* 10034 *(: eimment);* — *trovent* 887; *prīent* 718, 4844; *preent* 1583.

1 st. k.: *tenent* 2026 [1]) *(:avienent).*

2 st. k.: *ataignent* 1857, *pleignent* 1858, *feignent* 10275, *esteignent* 10276.

3 st. k.: *püent* 221, 485. Die form ist aus *pueent* reduzirt; die erscheinung ist bei Görlich erwähnt [2]); *sevent* 462, 1578; *volent* 7842, *veolent* 8117, *deolent* 8118; *crement* 8564 ist an die endungbetonten formen angepasst. Neben *gisent* 69 steht *giesent* 4241. Wie erklärt sich diese form?

Präsens conjunctivi.

1 sg. 1 schw. k.: *achief* 36 (accapem) *(: a chief);* — 2 schw. k. a.: *mente* 3827.

2 sg. 1 schw. k.: *chantes* 2288; *bauges* 3097; *auges* 3098 [3]). — 2 st. k.: *dïes* 3093.

3 sg. 1 schw. k.: *lest* 247, 248; *giet* 985, 1562; *abit* 1301; *refust* 1706; *ajut* 1723; 4767; *gart* 3470; *dement* 3540; *äit* 10001. Aus diesen beispielen geht hervor, dass, während die 2 pers. sg *e* in der endung zeigt, die 3 p. sg., ähnlich wie die 1 p., *e*-lose endungen hat; nur gewisse bedingte endungen auf *e* begegnen: *senefie* 1358; *truisse* 3519. Von *doner* haben wir *doinst* 36, 253 und *doint* 1026; von *desdeignier* v. 1707 *desdeinst;* können schwankende formen des verbums

---

[1]) Vrgl. lautlehre.

[2]) Ndw. d. p. 80.

[3]) Vrgl. oben pr. ind. und Nyrop II, 134, rem., Görl. ndw. d p. 80.

doner diese eigentümliche form herbeigeführt haben?; *aler* lautet 1608 *aille (: faille)*, sonst *aut*, 871, 2050 (nicht im reim); *aille* ist wohl, wie bereits unter präs. ind. angedeutet wurde, die schriftfranzösische form, die neben *auges, aut* im original gestanden hat.

2 schw. k. a.: *isse* 2395 *(: benëisse)*; *oye* 332, *oie* 5934, 9320. — 2 schw. k. b.: *benëisse* 2377, 2396.

3 schw. k.: *rende* 3573.

1 st. k.: *voie* 2041.

2 st. k.: Den etymologischen bildungen *ateigne* 4370, *teingne* 8369, *remeingne* 7835, stellt sich an die seite die auf analogischem wege gebildete form *prengne* 7836 *(: remeingne)*, 8370 *(: teingne)*, *sorpraigne* 1560 *(: Espaigne)*; *die* 302, 561 etc., oft.; *lise* 3696. — 3 st. k.: *doye* 363 [1]); *sache* 1318, 2037; *secorge* 4845; *puisse* 5492; *voille* 8446; *chee* 7560 *(: chevauchee*, also *ie)*.

3 pl. 1 schw. k.: *troissent* 8121: (neben 3 sg. *truisse*).

2 st. k.: *facent* 1260, 8818;

3 st. k.: *doivent* 3560; die 3 sg. lautet 363 *doye*, welches etymologisch richtig ist; *doivent* stammt vielleicht von einem kopisten.

Perfektum indicativi.

1 sg. 1 schw. k.: *trovai* 1882, 4746; *contai* 2103; *emmai* 9465. — 2 schw. k. a.: *öi* 662, 2212, 2259 u. a.; — 1 st. k: *vi* 9481; — 2 st. k: *fis* 27; — 3 st. k.: *lui* 30, 9682.

2 sg. 2 st. k.: *quëis* 2851; *fëis* 2852; *prëis* 2857; *mëis* 2858. Die formen reimen untereinander.

---

[1]) Vrgl. unten 3 pl.

3 sg. 3 pl.

1 schw. k.: Neben *preia*, *prea*, *proia* kommt *pria* oft im reim vor; im innern des verses ist dieser typus der häufigste; beide typen sind durch reim gesichert: z. b. 631 *(: envoia)*, 1839 *(: voie a)*; 5156 *(: lia)*, 5421 *(: cria)*. Sonstige schwankende formen sind bereits in der lautlehre behandelt worden: *assembla*, *asembla*; *ama*, *emma*; *vencha*, *venga*; *sarmonna*, *sermona*; u. a. — Die endung der 3 pl. lautet 4 mal *eirent* : *agenoilleirent* 2249, *apareilleirent* 10041, *chevaŭcheirent* 10209, *profeteirent* 8763. Vrgl. darüber die lautlehre. — 3 pl. von lat. s t a r e regelmässig *esturent* 5020 *(: furent)*.

2 schw. k. a.: Nur einmal ist in der 3 sg. vokalischer *(i-)* auslaut belegt: *eissi* 1356. Dieses verbum bietet übrigens doppelformen hinsichtlich des stammvokals: *eissi* 1356, *eissit* 1875; *issit* 5761, 7125; keine einzige kommt als reimwort vor. C a d e r e hat immer schwankende perf. formen [1]), teils mit vortonigem *a* : *chäit* 1417, 1493, 1520, am häufigsten aber mit *e* : *chëit* 3903, 5097, 5951, 6249 u. a., *chëirent* 6637, 9452 [2]). — Die endung *-st* in *souffrist* 5174 beruht wohl auf verwechslung mit den starken *-si-* perf. und liefert noch einen beweis für verstummung des vorkonsonantischen *s*. — *öit* 548, 2581.

2 schw. k. b.: Auch hier ist die endung *-st* (vrgl. oben *souffrist)* belegt: *garist* 5409, (neben sonstigem *garit*, häufig); *florist* 4454. Es ist zu bemerken, dass sich diese drei formen alle innerhalb eines verstausendes befinden; sie scheinen von e i n e m kopisten (B1?) zu stammen.

---

[1]) Vrgl. Schwan-Behrens, § 404 anm.

[2]) Vrgl. *a* vortonig.

3 schw. k.: Es existirten bekanntlich im afr. drei verschiedene typen der s. g. dedi-verba und der von ihnen beeinflussten verba. Zuerst der typus *i(t)* [3 sg]; dieser ist der älteste, belegt im Hohen Liede und im Alexius [1]), und ist diejenige form, die später den sieg über die rivalisirenden formationen davongetragen hat und im mittel- und neufr., ja sogar schon im XIII. jhrh. die alleinherrschende form wurde [2]). Der zweite typus geht auf *-ié(t)* aus. Auch er ist sehr früh, im Rolandslied, belegt, besteht dann neben den *i*-formen bis ins XIII. jhrh., und zwar auf sehr verschiedenen sprachgebieten, sogar in einem und demselben text. Der dritte typus, der viel weniger verbreitet ist als die beiden genannten, hat den vokal *e*. Es ist dies die von haus aus provenzalische form, die aber um sich gegriffen hat, und sich, wie wir gleich sehen werden, nicht nur auf die nachbardialekte des provenzalischen beschränkt hat. Diese endungen finden sich z. b. im poit. Kath. [3]). Aus den südwestlichen dialekten giebt Görlich mehrere belege für *-et, -erent* [4]).

Alle diese drei typen sind in unserer hds. durch mehrere formen vertreten. 3 sg.: *ié : vesquié* 514, 9676 (ms *qui*); *rompié* 2322; — *et : venquet* 7546; *naquet* 5340; *seguet* 4283; *irasquet* 5339; — *it : rendit* 6283; *perdit* 11, 6367; *vesquit* 455, 4356, 6752; *batit* 640; *respondit* 1981; u. a. — Von 3 pl.-formen bietet die hds. eine auf *-ierent,* 8 auf *-erent, -irent*

---

[1]) Vrgl. Wolterstorff, p. 27.

[2]) Meyer-Lübke, Gr. II, p. 313 f.

[3]) Vrgl. Tendering. p. 47.

[4]) Sdw. d. p. 123.

als regel [1]). — Es fragt sich, was dem original, was den kopien angehört.

Die reime *vesquié : arcevesquié* 514, 9676, *rompié : son pié* 2322 sichern die *ié*-endungen für den dichter. *respondit* 1981 *(: son dit)* ist als litterarfranzösischer reim aufzufassen: bei diesem verbum lag eine auf volksetymologischer verwechslung beruhende anpassung an *dire* übrigens nahe zur hand; im plural ist jedenfalls *respondierent* 7969 gesichert. — Was sonst die pluralformen anbelangt, so sind die formen *-ierent* in überaus zahlreichen fällen gesichert: 5276, 5345, 5531, 5984, 6571, 6644, 6898, 6924, 7121, 7966, 7969, 8490, 8851, 9619, 10210. Für originales *-irent* sprechen nur 273 *(: firent)* und 4990 *(requirent)*, wo also gemeinfranzösisch geschrieben ist. Ob die reime *-irent : -irent*, beide 3 schw. k., vom dichter stammen, ist mit absoluter bestimmtheit nicht zu ermitteln; wahrscheinlich ist es nicht.

Es ist daher klar, dass die kopisten an den meisten stellen die originalen lesarten in diesem punkt nicht treu wiedergegeben haben. Irgend einem von ihnen (AI [III]?) waren die provenzalischen formen geläufig, während sonst die gemeinfranzösischen endungen eingeführt wurden. Zu der verhältnismässig grossen verbreitung der pluralformen auf *-erent* innerhalb des textes mag wohl die ähnlichkeit dieser formen mit den entsprechenden der 1 schw. k. beigetragen haben.

Es mag noch darauf aufmerksam gemacht werden, dass ein text so späten datums wie der unsrige die endungen *-ié*, *-ierent* aufweist und zwar mit einer regelmässigkeit, wie in keinem anderen text ähnlichen umfanges.

---

[1]) Eine menge formen auf *irent* sind vom herausgeber in *ierent* geändert.

1 st. k.: 3 pl.: *vindrent* 345, 444, 2675 etc.; *tindrent* 346, 1556, 1570 etc.

2 st. k.: 3 sg.: *fist; dist; promist; remest* 340, *remeist* 9701; *trest* 661, *treist* 7478; *oinst* 703; *sist* 1535; *çainst* 127; etc. — 3 pl.: Neben *fistrent* 2142, 3205, 5990, 6836 u. a. kommt *firent* sehr oft vor, durch zahlreiche reime gesichert: 406 *(: morirent)*, 482 *(: sessirent)*, 1853 *(: tirent)* etc. Neben *requistrent* 8530, 9875, *quistrent* 9546, *conquistrent* 6859 stehen *enquirent* 4588 *(: firent*, also nicht sicher), *requirent* 4989 *(: rompirent)*. Sonst kommen nur formen auf *-istrent* vor: *escristrent* 9; *distrent* 398 u. a.; *pristrent* 1284 u. a.; u. s. w.

3 st. k.: In der 3 sg. begegnen von mehreren verben doppelformen, über deren verteilung in dem texte teilweise bereits im kap. I gesprochen wurde; es sind: *sot, sout; pot, pout*[1]*;* dazu *plot* 6958, 7186, 7263, 8783, gegen *plout* 918, 4896[2]). Neben häufigem *morut* 115, 888, 1824, 2865, 5253 steht in nicht wenigen fällen die analogische form *morit* 2368, 5227, 5676, 9823. Keine von diesen formen ist durch reim gesichert; da aber *morirent* 405 durch: *firent* sicher ist, kann wohl auch *morit* für den dichter angesetzt werden. — Voluit ist durch eine ganze menge formen wiedergegeben: *volt* ist bis c. 3500 die üblichste form, auch später, 6541, belegt; nach c. 3500 nimmt *vost* (früher 1093, 3431) überhand und begegnet häufig durch den ganzen rest des textes; neben diesen formen stehen aber: *vout* 584, 1343,

---

[1]) Vrgl. kap. I.

[2]) Die entstehung dieser doppelformen ist bekannt: die *ou*-formen sind die ursprünglichen, die *o*-formen nach der 1 p. sg., auf *-oi* ausgehend, neugebildet.

1698, 1713, 1749, 5042, 5613, 9474; *voult* 591, 607, 4491; *volst* 6955; *vot* 2548; *veost* 7673, 8598; *voot* (?) 8770. Das altfr. bietet ja bekanntlich mehrere formen für das perf. dieses verbums, und von den zwei formen *volt* und *volst* ausgehend können wir die meisten der erwähnten formen durch kombinationen von erhaltenem $l^{\text{kons.}}$, $l > u$, schwund des $l^{\text{kons.}}$ und erhaltenem $s^{\text{kons.}}$, schwund des $s^{\text{kons.}}$ erklären; *veost* ist ähnlich wie *seolt, deolt*[1]) zu beurteilen. Was ist aber *voot?* Korrumpirte schreibung für *voloit*, imperf.? Ist *vousist* 8320 perf. ind. oder prät. konj.? Es könnte perf. ind. sein[2]). Aber es kann auch prät. konj. sein, und das ist annehmbarer, weil die form als prät. konj. sehr oft begegnet und ein derartiges nebeneinanderbestehen von zwei verschiedenen formen ähnlichen aussehens gern vermieden wird. — 3 pl.: *vostrent* 3878; *morirent*, wie gesagt, 405 *(: firent)*; eine andere form mit *i* eines *ui*-verbums ist *valirent* 5186 (im innern des verses); *valurent* steht 6211 im reim mit *eslurent; eslurent* ist seinerseits 5354 durch: *furent* gesichert; *sorent* 641, 945 u. a.; *porent* 1123, 1133 u. a.; — *chëirent* wie *chëit* wurde bereits unter 2 schw. k. erwähnt.

Futurum. Conditionalis.

1 sg. 1 schw. k.: *finerai* 2105; *oblïerai* 4457; *irai* 267; — 2 st. k.: *direi* 27, 9652, *dirai* 30, 9922, 10135; *ferai* 1716;

2 sg. 1 schw. k.: *deras* 8820 (nicht hds.; vrgl. unten).

3 sg. 3 pl. 1 schw. k.: Diejenigen verba, die ausfall von *e* vor *r* zeigen können, schwanken in dieser hinsicht: *sejorroit* 3719 *(: porroit)*, 9708; *comparroit* 1459, *comperroit*

[1]) Vrgl. die lautlehre.

[2]) Vrgl. Nyrop, Gr. II, § 197,2.

5541; *deliverroit* 111; *leroit* 4531, *lerreiet* 4950, *leireient* 10157; *torroit* 910, 8572 *(: porroit)*, *torreit* 3239 *(: morreit)*, *retorroit* 9707. Daneben *torneroit* 1734, 4521, *tornereit* 2093, *torneroient* 8507; *lessera* 870, *laissereit* 3055, *lesseroient* 511, 8601; *enoreroient* 10121; — *Doner* zeigt überall zweisilbige formen, diese schwanken aber: *donreit* 2246, 2342, 3056, 3102, *donroit* 8455, *deroit* 3497. In allen diesen versen, ausser 8455, steht das wort als reim, und überall ist für den dichter die formation *dereit* gesichert. Den kopisten war diese form nicht geläufig; 8820 ist in einer abschrift originales *deras* in *diras* (reim: *chanteras)* geändert worden *(»essample deras»*, *essample doner* ist eine geläufige konstellation, vrgl. 3497, 5810*)*. — *ira* 727 u. a.; *ireit, iroit; irot* 6480 muss auf versehen eines schreibers beruhen, wahrscheinlich nicht auf falscher anpassung an imperf. 1 konj.; *iroient* 10039; *estereit* 3101; — 2 schw. k. a.: Erhaltenes *i* zeigen *sentiroit* 7107 *(: tiroit)*, *soffrireient* 3315; letzteres stammt von einem kopisten, denn *i* > *e* ist eben in diesem worte für den dichter gesichert: *soufreroit* 4045 *(: menjeroit)*, *soffreroit* 4409 *(: feroit);* ausfall des *i* in *saudroit* 4412, 9344 *(: vaudroit);* 2 schw. k. b.: Ausfall des *i*: *garra* 4965, *garroit* 1460 *(: comparroit);* 5636, 5818, *(: parroit)*, 6056, *guerroit* 5542 *(: comperroit); garroient* 5816, 6595; *parroit* 5635, 5817; — *honira* 2831; — 3 schw. k.: *veinçra* 868, *fendra* 604 etc. — 1 st. k.: *vendra* 1983, *vendroit* 934 etc.; *verra* 2021, *verreit* 2442; — 2 st. k.: *fera, feroit, fereit; toudroit* 8014, *todroient* 8039; *querroient* 4249, 9580, *requ.* 6474; *ferunt* 8534, neben *feront* 508. — 3 st. k.: *saura* 318, 1580; *devra* 3522; *porroit, porreit; crereit* 3035; *creiroit* 4948; *vaudreit* 3038 u. a.; *vodront* 3465, *voudroit* 7421, *vodroit* 8013, 9883; *cherroit* 7597; *gerroit* 7598; — Neben *esleroient* 8415 steht 3879 *liereient* — eine form, die vielleicht auf verschmelzung von formen

des verbums *legere* mit *e* (dialektisch; vrgl. *ę* + *i*) und *i* (gemeinfranz.) (durch einen kopisten) beruht.

1 p. pl. 2 st. k.: *feron* 128 (: *l'esperon* sbst, obl. sg.); *diron* 2766, 4690 (: *environ*). Endung *on* gesichert. Vrgl. oben präs. ind.

2 p. pl. 2 schw. k. a.: *orez* (audire) 3421.

Imperfektum indicativi.

3 sg. 3 pl. 1 schw. k.: Die dem westfranzösischen sprachgebiet eigene nichtanalogische imperf. ind.-formation *-oue (oe)*, *-out (ot)*, die bereits in den ältesten sprachdenkmälern belegt ist, findet sich noch in mehreren texten des XIII. jhrhdts [1]). Allein, wie bekannt, begannen schon früh, im anfang des XII. jhrhdts, die an die übrigen konjugationen angelehnten formen die ursprünglichen, einheimischen zu verdrängen, und es bestand eine zeit lang ein rivalisiren der beiden typen, bis schliesslich im XIV. jhrh. die *-ou, -o*-formen vor denjenigen mit *-ei, -oi* gänzlich das feld räumen mussten [2]).

Unsere hds. bietet in überaus grosser zahl belege sowohl für die auf lautgesetzlichem wie die auf analogischem wege entstandenen formen. Und zwar haben wir innerhalb der beiden gruppen die formen noch besonders einzuteilen. Ich habe hier einerseits die endungen *-eit* und *-oit*, die sich bei den analogischen verben der 1 schw. k. wie auch sonst für lat. *é* [-, in verschiedenen teilen des textes zeigen, im auge. Was andererseits die einheimischen formen anbelangt, so begegnen uns hier formen sowohl mit *ou* wie mit *o*, die beiden bekannten typen [3]). Welche von diesen beiden zuletzt

[1]) Vrgl. Meyer-Lübke, Gr. II, p. 291, W. Müller p. 13, 17.

[2]) Müller, p. 18 ff.

[3]) Über die entstehung der beiden formen, ihr nebeneinanderbestehen und ihre verbreitung, vrgl. am besten W. Müller.

genannten varianten der dichter verwendet hat, ist aus den reimen nicht zu eruiren. Ebenso verbietet uns das nebeneinanderbestehen dieser beiden formationen auf jedem blatt der hds. irgend eine hypothese über das verhältnis der kopisten zu diesen formen aufzustellen. Dass sie so oft noch geschrieben sind, macht es jedenfalls wahrscheinlich, dass sie den schreibern, einigen wenigstens, nicht fremd waren; sie werden auch sehr selten [1]) durch falsche analogie von den kopisten auf die verba der übrigen konjugationen übertragen. Jedenfalls haben die kopisten originale *ou-o*-formen nicht selten in *-ei-*, *-oi-* geändert, was ja nicht wunder nimmt, besonders da zur evidenz klar ist, dass der dichter selbst in garnicht wenigen fällen sich der gemeinfranzösischen, analogischen imperfektformen bedient hat.

Es giebt in unserem texte nicht weniger als 86 fälle, in denen die originalen westfranzösischen imperfektendungen auf *-ot*, *-out*, durch reim mit perf. *ot, out* (habuit) gesichert sind, der text bietet demnach einen nicht geringen beitrag zur feststellung der verbreitung und verwendung dieser formen. Es scheint uns nicht nötig hier die vollständige liste dieser reime zu geben; wir beschränken uns auf das erste verstausend:

quitot : quite ot 103, *delivrout : vivre out* 195, *ajuot : pendu ot* 213, *l'amout : fille (fame) out* 403, *cessot : presse out* 689, *out : encombrout* 809, *devalout : out* 813, *sermonnot : onc n'ot* 911, *coronne out : resonnout* 975, *taillot : paille ot* 995.

Diesen reimen stehen 55 reime gegenüber, wo imp. ind. 1 schw. k. 3 sg. 3 pl. mit entsprechenden formen der

---

[1]) Vrgl. unten.

übrigen konjugationen gebunden sind. Von diesen sind 17 reime 1 schw. k.: *estoit, estoient (esteit, esteient)* [1]).

In der 3 pl. bietet die hds. nur ganz vereinzelt *-ouent : alouent* 5617. — Sonst ist über diese endungen kaum etwas zu sagen. Einige male tritt in der 3 pl. statt *-eient* die variante *-eent* auf: *demeneent* 3455; *soneent* 5197; *meneent* 6911.

2 schw. k. a.: 3 sg. *-et : öet* 9276; (gegen *öeit* 10181); — *issoit* 940 *(: resplendissoit)*, 1077, 3528, 8942; — 3 pl. bemerkenswert sind drei fälle, wo die endung *-öent* lautet: *sortöent* 7052; *ovröent* 7759; *offröent* 7811. Die zwei zuletztgenannten reimen mit der 3 pl. imp. 1 schw. k.: *entröent, covoitöent.* Ich hatte an die möglichkeit einer analogie nach

---

[1]) Da die von Mussafia, p. 41, publizirte liste dieser reime unvollständig ist und auch sonst nicht mit der 2 aufl. übereinstimmt, geben wir hier das vollständige verzeichnis: *ardoit : gardoit* 617, 5045; *tardoit* 4821, *7183; *venoient : restoient* 1145; *detortoit : portoit* 1149; *(de)menoit : voloit* (von Herzog geändert) 1325; : *venoit* 5633, *7085; *ireit : desireit* 1867; *esgardeit : ardeit* 2013; *porreient : chanteient* 2109; *preeit : seeit* 2335; *diseit: priseit* 2445; *veneit : meneit* 2467; *meneit : aveit* 2653; *conoisseit : angoisseit* 2835; *mengeient : pöeient* 3439; *lesseit : pesseit* 3457; *poroit : demoroit* 3515; *avoient : regretoient* 3535; : *apeloient* 4763; *achetoient : vendoient* 3849; *angoissoit : quenoissoit* 4341; *(-ot : -ot)* 9335; *sonoient : venoient* 4985; *soneent : gariseent* 5197; *estendoient : redreçoient* 5423; *plesoit : pesoit* 5579; *joignoent : serroent* 5605; *apeloient : quenoissoient* 5729; *meneent : aveent* 6911; *sentiroit : tiroit* 7107; *fesoient : nommoient* 7155; *ociroient : restoient* 7723; *offroent : covoitoent* 7811; *venoient : aportoient* 8169; *donoient : avoient* 9879. — *achatoit : estoit* 533; *estoit : costoit* (von Herzog geändert) 4799; *esteit : amonesteit* 2225; : *apresteit* *2917; *esteient : signifieient* 3435; *estoient : s'asembloient* *1157; *besoient* 1221; *parloient* *1353; *aoroient* *1511; *chantoient* 3665; *recordoient* 4579; *cochoient* *6311; *grevoient* 6329; *roroient* 7773; *chevauchoient* 7991; *nommoient* 8033; *tornoient* 9559.

der 1 schw. k. gedacht, da die beiden wörter auf muta + liquida ausgehen und dadurch im sing. berührungspunkte mit der I. k. aufweisen. Herzog macht noch einen bewegenden grund zu der annahme geltend, dass die formen vom dichter stammen: wenn nicht *-öent* zu lesen ist, haben wir an beiden stellen zwei gleiche reimpaare unmittelbar aufeinander folgend, was sonst in unserem text beinahe ausgeschlossen ist. — *sortöent* ist eine von den wenigen stellen, wo durch kopistenanpassung fälschlich *-oent* geschrieben ist. — 2 schw. k. b.: 3 sg. *-issoit; merisoit* 6178. — 3 pl: ähnliches schwanken zwischen *ss* und *s* [1]); *-eent : gariseent* 5198. — 1 st. k. 3 sg. *-et* in *veet* 1030, *veiet* 5536, *vöet* 6297. S. sonst zu diesem verbum unter infinitiv. — 2 st. k.: 3 pl. *joignöent* 5605, *faisöent* 2412 [2]). — Zu *söoir* s. inf. Beachte nur *seet* 1029, 5075. — 3 st. k.: In der 3 sg. zeigt *poeir* gewisse nuancen, die aber nichts wesentliches für die aussprache bedeuten: *pooit* 161, 185, 1525; *poeit* ist von c. 2000 ab sehr gewöhnlich (auch nach 3422); *povoit* 1603; *poveit* 1843; *poueit* 5403; *pöet* 6504, 6539, 6881, 7060, 7575, 8384, 9265; *-et*, noch in *creiet* 4949; *cheiet* 5283, 5535, 5536. Ein paar mal sind endungen der 1 schw. k. fälschlich auf diese konjugation übertragen: *eschëot* 5233; *meschëot* 5234; *quenoissot* 9336; *poöent* 2411.

1 sg. 2 st. k.: *disoie* 7709.

2 sg. 3 st. k.: *voleies* 2854.

Imperfektum conjunctivi.

Hier interessiren uns vor allem die endungen der 3 pl. Wir wissen, dass die endungsbetonung dieser formen eine

---

[1]) Vrgl. lautlehre.

[2]) Vrgl. 2 schw. k.

erscheinung ist, die sich im afr. zu verschiedenen zeiten und in verschiedenen gegenden zeigt [1]). Unser text verrät in bezug auf diese accentverschiebung gewisse ganz bestimmte charakteristika: sie findet sich nur im imperf. konj., nie in den übrigen tempora [2]), ist aber in diesem tempus sehr oft belegt; unter den vielen endbetonten formen kommt keine einzige auf *ant* vor. Die betonte endung geht entweder auf *ont, unt* aus oder aber auf *ent*, d. h. in der hds. Wir betrachten die formen innerhalb der verschiedenen konjugationen:

1 schw. k.: *-ont:* 15 fälle, von denen 2 mal, 2159, 3360, im innern des verses, 2 mal reimend mit 3 schw. k. *(tirissont : batissont* 1117; *trovesont : pardesont* 9541), sonst im reim 1 schw.: 1 schw. (ausnahmsweise auch *-ont : -unt) :* 1797—98, 2213—14, 2951—52, 3023—24, 3133, 5265—66; — *unt:* 55 fälle: reime mit *sunt : eles sunt : parlissunt* 1359; *menessunt ; ileques sunt* 5961, *: villes sunt* 6699; *portessunt : malades sunt* 5895; *ileques sunt : donnissunt* 8243; *estesunt : ne sunt* 3769, *aidessunt : mençonges sunt* 9793; reime mit 3 schw. k.: *lessesunt : pendissunt* 5107; *menessunt : atendissunt* 5083; *portessunt : atendessunt* 6251, *: rendessunt* 8032; im innern des verses stehen diese formen 8462, 7457, 8510, 9859; sonst reimen sie mit anderen verben der 1 schw. k. — *-ent* kommt nur 3 mal vor: 3392, 4262, 7135; von diesen ist für 7135, *portassent,* stammbetonung gesichert *(: passent).*

2 schw. k. a.: *-ont* : *soffrissont* 4973 *(: mëissont).* — *-unt: partissunt* 3125 *(: fëissunt), chëissunt* 7641 *(: prëissunt), servis-*

[1]) Vrgl. W. Söderhjelm: Über Accentverschiebung in der dritten Person Pluralis.

[2]) In diesem punkte zeigt der text eine ähnlichkeit mit Benoit de Ste. More und dem Rom. de Thèbes. Vrgl. W. S. a. a. o.

sunt 9149 *(: il sunt); cuillissunt* 9845 : *chëissunt* 9846; — *ent:* keine belege.

2 schw. k. b.: *-ont : garantissont* 1749 *(: il sont).* — *unt: esbahissunt* 4724 *(: prëissunt); exisunt* 7621 *(: prëissunt); garissunt* 8111 *(: il sunt); escondëissunt* 8532 *(: fëissunt), obëissunt* 9144 *(: mëissunt);* im verse 8568. — *-ent:* kein beispiel.

3 schw. k.: *-ont : batissont* 1118; *pardesont* 9542; — *-unt: atendissunt* 5084, *-essunt* 6252; *pendissunt* 5108; *rendessunt* 8031. — Wie aus der 1 schw. k. (s. oben) hervorgeht, reimen alle diese wörter mit verba der 1 schw. konj. — *-ent* kommt nicht vor.

1 st. k.: *-ont:* 242, im verse. — *-unt:* reime zu *sunt : venissunt* 7821 *(: i sunt),* 10083 *(esbăi sunt);* — *venissunt : remainsissunt* 8397; *meintenissunt : prëissunt* 6841; — im verse 7989, 9142. — *ent:* 3273, im vers.

2 st. k.: *-ont:* zu *sont: remainsissont : (lui sont)* 109; *dëissont (: i sont)* 3847; — reimend mit 2 st. oder mit schw. *ir*-verba (s. oben): 4037—38, 4974, 5665—66; — *-unt:* mit *sunt: requëissunt (: il sunt)* 9869; mit 2 st. oder *ir*-verba (s. oben): 20 fälle. — *-ent : fëissent* 5369, nicht im reim.

3 st. k. *-ont* kommt nicht vor. — *-unt*: zu *sunt (sont) : sëussunt (: chëu sunt)* 5871, *(: mëu sunt)* 7947; *pëussunt (: venu sunt)* 8137, *(: esmëu sont)* 8953; *crëussunt (: venu sunt)* 8595. — Unter einander und mit den hilfsverben reimend: 2579, 9557—58, 9575—76, 10059—60; nicht reimend: 2611, 7009, 9322, 9569. — *-ent* ist 14 mal belegt, von denen für 7 endungsbetonung sicher ist: 1256, 2268—69, 3563—64, 3818, 5038.

Aus dem angeführten erhellt, dass nichtendbetonte formen nur ganz vereinzelt nachzuweisen sind, sogar dass unsichere fälle in der masse von gesicherten endungsbetonungen fast verschwinden. Wie sich die endungen *ont* und

unt zu einander verhalten, ist auf grund der belege schwer zu entscheiden; das einzige prinzip, das man vielleicht betreffs der verteilung der zwei formen in der hds. verspüren könnte, wäre, dass, besonders in der 1 schw. k., die *-ont*-formen in der ersten hälfte des textes zahlreicher vorkommen, während in dem letzteren teil die *-unt*-formen absolut die oberhand haben. Es mag auch bemerkt werden, dass eine analoge tendenz in bezug auf *-ent* und *-unt* in der 3 st. k., bei einigem guten willen wenigstens, beobachtet werden kann: die *ent*-formen sind, von ein paar fällen abgesehen, auf die erste hälfte des textes beschränkt. Da aber *-unt*-formen, oder jedenfalls endungen mit labialem vokal, in der 3 st. k. durch den reim *sunt (sont)* gesichert sind, ist wohl die letztere hälfte des textes in bezug eben auf diese verbalformen als eine treuere wiedergabe der sprache des dichters denn der erste teil zu betrachten, und wir könnten demnach versucht sein, auch in der 1 schw. k. die in der letzten hälfte häufigen formen, auf *-unt*, anzunehmen; auch in anderer hinsicht, worauf wir sofort zurückkommen, reproduziren die verba der 1 schw. k. der zweiten hälfte die originalsprache konsequenter. Doch, dies bleibt alles unbestätigt, und es wird vielleicht am vorsichtigsten sein, diesen kombinationen keinen allzu grossen wert beizulegen.

Die formen der 1 schw. k. zeigen, in der hds., schwankendes verhalten in bezug auf den dem *s*-laut der endung vorausgehenden vokal. In sehr vielen fällen steht *i* (besonders im anfang), z. b. *tirissont* 1117, in den meisten aber, und zwar konsequenter, je weiter wir gelangen, *e*; z. b. *montessont* 2159; in den endungsbetonten formen ist *a* vereinzelt: *portassont* 2952 [1]). Aus den reimen *eles sunt*, *ileques*

[1]) Rom. de Thèbes hat stets *i*, Constant p. CIII.

sunt, *villes sunt* etc. (s. oben) geht sofort hervor, dass die *e*-formen dem dichter eigen sind. Auch reimt 1 schw. k. nie weder mit den *ir*-verben noch mit der 1, 2 st. k. — Die oben angeführten reime 1 schw. k.: 3 schw. k. geben aber an die hand, dass auch in der 3 schw. k., 3 pl., *e* zu lesen ist: *batessont* etc. Auch hier ist die originale schreibung an einigen stellen von den kopisten korrumpirt, an anderen dagegen beibehalten.

Die formen der 2 st. k. gehen nach dem typus *fëissunt*.

In der 3 st. k. ist das häufige vorkommen der endung *-ent* in der hds. auffallend. Waren für einen kopisten die verba dieser konj. stammbetont, während die der übrigen konj. den accent auf der endung trugen? Denn dass für die schreiber wenigstens die 1 schw. k. endungsbetont war, bezeugt das eben erwähnte *i*. Wie wäre dieser vokal sonst eingedrungen? *i* statt *a* in den stammbetonten formen der 3 pl. ist im afr. höchst selten, erst im XVI. jhrh. allgemeiner [1]). — Oder hat das *u* des stammes eine art dissimilatorischen einfluss auf die endung ausgeübt?

3 sg. 1 schw. k.: *mervoist* 7404? — 3 schw. k.: Die endung lautet überall *-ist*. Vrgl. 3 pl. — 2 st. k.: *fëist*, *mëist*, *sëist* etc.; *remainsist* 1515, *-mansist* 3281; *tosist* 2834, 7344, *tossist* 6471. — 3 st. k.: *vossist* 2571 u. a., *vosist* 2648 u. a., *vousist* 4118 u. a.; vrgl. perf.; *morist* 2883, 3424.

1 sg. 2 st. k.: *dëisse* 2378.

Infinitiv.

1 schw. k.: Die endung *-eir*, die in einigen fällen nach palatalhaltigem kons. erscheint, wurde bereits in der laut-

---

[1]) Nyrop, Gr. II, § 201,2.

lehre besprochen. Die belege sind: *socheir* 999; *cocheir* 1000; *leisseir* 3252; *lascheir* 3501; *corroceir* 4102; *arrageir* 6031; *enrageir* 6032; *cracheir* 6089; *sacheir* 6090; *tocheir* 7586; *pecheir* 10061. — *Preier* und *prier* sind alle beide für den dichter gesichert; in der hds. ist *preier* oft durch *prier* ersetzt; die variante *preer* ist in der hds. nicht selten. — Baptizare: Der dichter schreibt *ba(p)teier* (2527 : *reneier*, 2572 : *envoier*); die hds. bietet *beteier* 2572, *batïer* 2634, *baptizer* 2527, *baptixier* 732. — Wo sonst schwankende schreibungen vorkommen, wurden sie schon an anderer stelle erwähnt.

2 schw. k. a.: *öir* 23, 187 u. a.; *föir* 381, 753; *ovrir* 705, 1443;

2 schw. k. b.: *träir* 5039, *trahir* 5042.

3 schw. k.: *sivre* 411 (: *livre*), *sievre* 1855 (nicht im reim). — *sivre* ist die gemeinfr. form, entspricht aber nicht der mundart Gatineau's.

1 st. k.: Videre[1]): *Veeir* ist wahrscheinlich die form des originals, vom kop. AII treu wiedergegeben, 4 mal im verse, 1 m. im reim (: *seeir*) 9473; dazu imperf. *veeit* 3065; in *veoir* kommt die des kop. AI (AIII) zum vorschein: *ẹ > oi*, 6 mal im verse nach c. 3500, dazu imp. *vëoit* 5920, 6577, 7437; *veer* 526 ist ungenaue schreibung für *veeir*[2]); dazu *veet* 1030; ob in *voer*, *voeir*, *voier* differenzirung des vort. *e > o* zu erblicken ist oder ungenauigkeit in der kopistischen ausdrucksweise, resp. in der auffassung der silbenzahl des wortes, ist mit bestimmtheit nicht zu sagen; imp. *vöet* 6297 ist jedenfalls immer zweisilbig, hier ist also differenzirung vorhanden; es liesse sich sogar denken, dass *voer*, *voeir* als

---

[1]) Belege und lautverhältnisse, s. lautlehre unter *ẹ*.

[2]) Vrgl. *ẹ > e*.

solche zu erklären wären, während für *voier* die in der lautlehre hypothetisch dargelegte erklärungsweise angenommen werden könnte. — *vëir* ist eine besonders im pikardischen gebräuchliche form [1]).

2 st. k.: Sedere: *seeir* 9474, *soier* 4380 erklären sich analog videre. — *dirre* 499.

3 st. k.: legere: *lere* 3701—2, *eslere* 8429—30, 8217, *lire* 4746, *eslire* 1604, 8408, *leire* 497, 5677, *esliere* 4349 [2]). — Cadere zeigt manigfache formen: *chaer* 669, *chaeir* 2619, *chöer* 597, 607, 1131, *chöeir* 698, *cheeir* 2891, *chëir* 7451, *cheier* 10214, *choier* 4272, 10052. Die reime zu videre, 607, 698, 7451, 4272, 10052, scheinen für den dichter vortoniges *e* zu sichern; die *o*-formen sind auffallend, erklären sich aber wohl analog *voier* etc.; was ist *cheier?* vielleicht nur eine in erinnerung an die etymologie entstandene variante von *choier?* [3]) Die *a*-formen schliesslich sind wohl einem kopisten (welchem?) eigen. Sicheres lässt sich über diese fragen kaum sagen. — Credere: *crerre* 361, 1748, *(re-)* 362, *creire* 963, 2542—47, *(re-)* 2548, *croire* 7356; — *recevoir* 453, *(: de voir)* 649, 5246; *reçoivre* 3522 [4]).

Participium praeteriti.

1 schw. k.: *-ei* statt *ie* ist in folgenden fällen belegt: *cocheiz* 4955; *entocheiz* 4956; *poeiz* 5327; *encroeiz* 5328; *pechei* 5641; *sechei* 5642; *aiei* 10035; *preiei* 10036. — *prié, preié, proié* analog inf. — *finee* 1764 *(: chantee)* beweist *finer* (vrgl. imp. ind. *finot)*.

---

[1]) Vrgl. z. b. Brunot.: Hist. de la langue fr. I, p. 312.

[2]) Vrgl. lautlehre.

[3]) Vrgl. Huber p. 44.

[4]) Vrgl. Schwan-B. Gr. § 427.

2 schw. k. a.: Hier ist wenig zu bemerken: *soufert* 4041, *(soffert, souffert, sofert), overt* 2056, *couvert* 5592 *(coverte)*, *ofert* 3854. — *(re)vestu* 227, 1041; *tissue* 944, *issue* 505; *feruz* 300; (*tolues* 1816).

2 schw. k. b.: *benëir : beneet* 5076, *(: seet), benöete* 1420 *(: chöete)*. Der dem tone unmittelbar vorangehende vokal ist nicht absorbirt; *beneet, benöete* erklären sich wohl ähnlich wie *veer, vöer*.

3 schw. k.: Urspr. *nez* 484 *(: ännez)*, analogisch *nasqu* 4291, *nasque* 9202 *(: venue)*, 9206, *nascue* 5764; *segu* 3988, *segues* 6888, *aconsegue* 2348.

1 st. k. giebt zu keinen bemerkungen anlass.

2 st. k.: Wir bemerken nur die schwankende orthographie *fait, feit, fet* etc. — *Remaneir : remese* 5696, *-s* 1819. Zu *remese* — *remise* s. lautlehre unter $\underset{\cdot}{e} + i$. Sonst stimmen die verhältnisse mit den gemeinfranzösischen überein. — *solu* 6110 *(: molu)*, aber *saus* 9930 *(: vassaus)*, — *reboz* (r e p o s i t u s) 7718, 7725. — *recosse* 6447, *secosse* 6448, beide fem.

3 st. k. Nichts zu bemerken.

P a r t i c i p i u m p r a e s e n t i s.

3 schw. k.: *sivant* 3105 *(: vivant)* — 2 st. k.: *plaignant* 3027; *remaignant* 3028.

I m p e r a t i v.

2 sg.: 1 schw. k.: *Gar (garder)* 3093 — die im afr. gewöhnliche interjektionale form. — 1 st. k.: *vien* 2003; — 2 st. k.: *di* 2856.

2 pl. 1 schw. k.: *estez* 4270; — 2 schw. k. a.: *öez* 1; — 3 st. k.: *sachiez* 4, 25, 134 u. a., *sachez* 9302.

Nomen.

Über die deklination ist zu dem, was uns Mussafia [1]) lehrt, wenig hinzuzufügen; nur kann der mangel an konsequenz, den Mussafia auch betont, durch vermehrte belege noch stärker hervorgehoben werden. Auf die deklinationsverhältnisse, wie sie die hds. zeigt, lohnt es sich garnicht einzugehen, da aus fast unzähligen stellen hervorgeht, dass den schreibern dieser kopie das bewusstsein des unterschiedes zwischen rekter und obliquer form sehr dunkel war. Bei einer herstellung des textes ist auf schritt und tritt obliquus in rectus zu ändern — was auch der herausgeber getan hat, jedoch, wie es scheint, ohne genügende konsequenz. Auch das entgegengesetzte, rectus- statt obliquus-form kommt in der hds. vor, obzwar sehr selten: ausser f i l i u s, welches immer *filz, fiz* lautet, nur *romanz* 3422, *plors* 3536, *Martins* 2848; verwechslung von *s*-form mit *s*-loser form kommt sogar im akk. pl. vor: 183 *hermitage.* Doch ist nur selten vor vokalisch anlautendem worte falsch deklinirt; eine ausnahme von dieser regel macht vor allem das nomen proprium *Martin;* ohne *s* vor vokal z. b. 464, 648, 1028, 1613, 1634; dazu *Johan* 969, 3044, *Ursin* 1746, *moingne* 1663 — alles in der edition geändert.

Was den dichter anbelangt, ist zuerst zu bemerken, dass innerhalb der substantivdeklination ein schwanken zwischen *s*-form und *s*-loser form mask. nom. sg. besonders bei personennamen und personenbezeichnungen des typus I herrscht, auf analogie nach typus III beruhend: 1045 *L'arcediacre a chief de pose*, 1215 *Le servise a l'empereriz* [2]), 1366

---

[1]) p. 5 ff.

[2]) Muss. bemerkt, dass hier ein neutrum vorliegt, p. 6.

Saint Pere et saint Pol li contoient, 1579 *L'evesque Thëoniste aura*, 2154 *S'en a l'evesque en la contree*, 3160 *Si que l'arcevesque ou vëist*, 3292 *Si fut le concire amassez*, 3669 *L'arcediacre a escoutee*, 4809 *Si a saint Perpetre aportee*, 4913 *L'arcevesque em plorant criout*, 4937 *Kararice (: Galice)*, 5304 *Gregoire (: detoire* obl.), 5628 *Out saint Gregoire en la cité* 7053 *Mes l'evesque ot une feiee*, 7443 *Seint Gregoire a Tors dedïot*, 10052 *Tant que deable en fist choier*, vielleicht noch andere. Die *s*-formen sind jedenfalls die bei weitem überwiegenden und oft durch reim bewiesen — die silbenzahl giebt keinen absoluten ausschlag, spricht aber in hunderten von fällen entschieden für *-s*.

Nom. pl. typus I mit angefügtem *s* ist an einigen stellen zu verzeichnen: 531 *(furent . .)* IIII. *vinz moinnes tout a tere*, 1070 *Et III. moines o robes noires*, 3995 *Moinnes en maintes leus vivoient*, 4997 *Li mesages isnelement;* die letzteren fälle scheinen vom dichter zu stammen.

Über das schwanken der mask. adjektiva zwischen nom und akk.-form mag die syntax belehren. Verwechslung findet oft statt. *Saint* sehr oft als nom.

Nom. sg. der maskulina des typus II steht bald mit, bald ohne *s*. Beleuchtend sind folgende beispiele: 4502 *Li peres ert prevoz d'Egipte;* 4956 *Car si peres ert entocheiz;* 6101 *Mes li pere et la mere en firent;* 6136 *Si pere a l'iglise l'emporte;* 6614 *li pere et la mere plorerent;* —

N. pl. *frere* 64 *(: pere* akk. sg.); — *freres* 845 *(: l'emperieres)*.

Typus III. N. sg.: Die imparisyllaba auf *-es, e* bieten selten *s*-lose formen: 1168 *Mes l'emperiere out deffendu;* 8479 *Car l'emperere ou commanda;* h o m o nicht selten: 105 *pri-*

son : sis hom; 1687 *seson : mes hom;* oft, wo nicht beweis vorliegt. *omme* nom. sg. nur in *prodomme.*

Fälle, wo die hds. die nom.-form im akk. aufweist, sind: 123 *A l'emperiere la novele*; 173 *Servi l'emperiere Costanz;* 274 hat der herausgeber der richtigen silbenzahl zuliebe *lemperiere* in *l'emperëor* geändert; 7342 ist *prestre (: estre)* gesichert.

Eine spur des gen. plur. ist zu erkennen in *Pasquour* 71 (ohne vorausgehendes *tens*).

Über die feminina des typus I ist nichts zu sagen.

Was diejenigen des typus II anbelangt, ist folgendes zu bemerken: Für die sprache des dichters charakteristisch ist die *s*-lose nom. sg.-form; diese form ist die bei weitem überwiegende und ist durch zahlreiche reime als richtig bewiesen. Es ist dies also eine form, die ihr *s* bereits verloren hat, ein vorgang, der ja im XIII. jhrht. erfolgt. Doch sind auch *s*-formen für das original belegt; *resons* 9416 (: *mesons* o. pl.), *pëors* 7370 (: *robëors* obl. pl.). *Riens* ist auch wahrscheinlich für den dichter anzusetzen; diese form ist die allein vorkommende und hat zum grossen teil auch die originale akkusativform verdrängt. — Akk. *nuiz* in dem ausdruck »*de nuiz*», sonst *nuit.*

Neben der durch reim gesicherten nom. sg.-form *nonne* 2438 steht ein paar mal das analogische *nonnain* 1317, 5693; obl. sg. lautet natürlich *nonnain* 1228; nom. pl. *nonnains* 1221, 5066 u. a.

Zu den femininen adjektiven des typus II ist folgendes zu bemerken:

Die ursprünglichen formen ohne *e* kommen ausschliesslich vor mit ausnahme von *tel, quel*[1]) und vereinzeltem *douce*

---

[1]) Zu dem stammvokal s. lautlehre.

4563 (durch die silbenzahl gesichert). Was *tel, quel* betrifft, nimmt neben den numerisch überwiegenden *tel*-formen die analogische form *tele* einen breiten raum ein. Auf den ersten blick scheint tatsächlich »vollständiges schwanken» zu walten, wie sich Görlich [1]) ausdrückt. Doch zeigt es sich, dass in der regel die oxytone form als adjektives attribut in unmittelbarer verbindung mit dem subst. verwendet wird. Von fällen, wo die paroxytone form vor subst. steht, habe ich nur drei verzeichnet, 1529, 3675 und 314, von denen der letzte nichts beweist, da hier ebensogut *quel* stehen kann. — Auf analogie nach *tel* etc. beruht *nul* 1585, wo aber auch *nule (ire)* gestanden haben kann.

N. pl. m. *t o t t i lautet *tuit*: 1, 78, 345 etc.; zum sing. vrgl. lautl. unter ọ.

Für die ursprüngliche adjektivkomparation liefert unser text folgende belege: Mask. N. sg.: *meindres* 4024; *jenvres* 7342, *genvres* 8494. — Akk. sg. *greignor* 60 *(: seignor);* daneben mit schwund des ursprünglichen kasusunterschiedes: *mere* 9438 *(: luminere); jenvre* 7339; *(un home jenvre et I. chenu), mendre* 62 *(engendra : mendre a),* 1604 *(De II. maux volt le mendre eslire).* — Fem. N. sg. *maire* 4686 *(: faire),* 7316 *(: sentuaire); genvre* 8373; daneben *menor* 1142 *(: henor).*

Pronomen.

Persönliches pronomen.

1 sg. Nom. Die schreibungen *je* und *ge* kommen durch den ganzen text vor. Als reimwort steht *gié* 254 *(quant gié : congié* *253). — Obl. *me,* unbetont, 24, 26, 28 etc.; betont:

---

[1]) Ndw. d. p. 67.

moi 256 u. a., *mei* 2005 u. a.

2 sg. Nom. *tu* 983, 1042 u. a. — Obl. bet. *toi* 982, 2007.

1 pl. Nom. *nos* 3940. — 2 pl. Nom. *vos* 119, 3421 u. a.; obl.: *vos* 2212, 2378 u. a.; *vous* 2103, 5401.

3 Mask. Sg. Nom. Die hds. bietet in der regel *il;* daneben an 12 stellen *i,* das sich aber ausschliesslich vor konsonantischem anlaut findet. Das verstummen des *l* vor kons. beim dichter ergiebt sich aus einigen reimen, wo nom. pl. vorkommt (vrgl. unten). Demgemäss ist es wahrscheinlich, wenn auch nicht bewiesen, dass die *i*-formen bereits im originale standen. — Dat.: Die betonte form ist *lui,* die unbetonte *li;* belege finden sich fast auf jeder seite; betont, nach der präp. *a,* steht v. 422 *li;* in dem reim *remainsissont : o lui sont* 110, dürfen wir vielleicht *li* erblicken, aber auch mit *lui* wäre der reim nicht absolut ausgeschlossen. Verwechslung zwischen *lui* und *li* hatte schon im XIII. jhrhdt. statt [1]). — Akk. Bet. *lui,* unbet. *le.* — Pl. Nom. Die regel ist *il:* vorkonsonantisch steht dreimal *i,* 508, 2952, 4945; dass *i* vor kons. tatsächlich vom dichter gesprochen wurde, beweisen reime wie: *quar il sunt : garissunt* *8111; *ou il sunt : servissunt* *9149, *: requëissunt* *9869. Dass in diesen fällen *il* geschrieben ist, spricht dafür, dass die *i*-schreibung dem dichter eigen ist. Sicheres lässt sich nicht entscheiden. *ils* 3594 ist vereinzelt und kommt wohl nicht dem dichter zu; die form wäre zu jener zeit auffallend [2]). — Dat. *lor, lur;* ersteres bei weitem überwiegend, letzteres nur 5202, 7003, 7905, 8145. — Akk. Unbet. *les* 33, 86 etc. [3]). Die betonte

---

[1]) Vrgl. Nyrop, Gr. II, § 528, 4 rem.

[2]) Ibid. § 529.

[3]) *ne + les : nes* 1654, 3492, 3889, 4342, 4660; *que + les : ques* 3945; *de + d'les : es* 7000, *si + les : ses* 9577, 6599, 6896; *a + les : as* 8608, etc.

form besitzt verschiedene nuancen und soll deshalb etwas eingehender berücksichtigt werden. Die in unserem text vorkommenden formen sind: *els* 3136, 3153, 3494 und nachher sehr oft, im ganzen 75 mal; *eus* 42—586 (6 mal), 1605, 2796, 3567—9474 (5 mal), im ganzen 13 mal; *ex* 5870; *es* 9745; *os* 2138—3170, 12 mal, dann 6160, 7756, 8112; *ous* 3389. Die vielgestaltigkeit dieses pronomens ist in unserem text nichts auffallendes [1]). Es fragt sich, wie die form *os* zustande gekommen ist. Görlich [2]) scheint sie überall für eine reduktion eines *eaus* (< e^{a}ls < els) zu halten. Das ungemein häufige vorkommen der formen mit *au*, — *aus*, *eaus*, *eaux* etc. — berechtigt uns durchaus in sehr vielen fällen diese entwicklungsreihe für *os* anzunehmen; allein ich bin nicht überzeugt davon, dass überall zu dieser erklärung gegriffen werden darf. *os* ist auch anders erklärt worden: Koschwitz, kommentar p. 213 (Stephansepistel): »os 25, 39 (-ous, ols, els), wo (velares) l den vorausgehenden Vortonvocal e zu o vertieft hatte, ehe es sich auflöste». Auch Tendering giebt für das Poit. Kath. leben, wo die verhältnisse in diesem punkte unserem text am nächsten stehen, die entwicklung els, *ǫls, *ǫus, ǫs an. Allein wäre es nicht natürlicher folgende entwicklung anzusetzen: *els*, e^{o}ls, *eols*, *eos*, *os*? Die direkte »vertiefung» des *e* scheint mir etwas verdächtig, und ausserdem haben wir tatsächlich belege für die stufe *eo*: *ceol* (e c c e i l l u m) 3832, *ceos* 9265. Welche von den erwähnten formen die des dichters ist, lässt sich nicht ermitteln. Konstatiren können wir nur, dass der kop. AII die *os*-formen verwendet hat.

---

[1]) Vrgl. Görlich, Tendering.

[2]) Südw. d. p. 56 f. Ndw. d. p. 71.

Fem. sg. nom. *ele* geht durch den ganzen text, 134—10032, c. 50 mal.; *elle* 1076, 4175, nachher sehr häufig; *el* ist das gewöhnlichste, c. 80 mal. Nach Görlich zu schliessen wäre diese form im westen fast unbekannt — er zitirt aus den ndw. dialekten einen fall, aus den sdw. keinen. Doch ist sie im Roman de Thèbes [1]) sowie im Roman de Troie [2]) gewöhnlich. — Dat. unbet.: *li* 334 u. a. — Akk. unb. *la* 133, 561 u. a. Dat. Akk. betont: *li* 4212 (1983?), *lie* 5982, *le* 1240, *lui* 1327, 4234, (1977, 1983?). Über diese formen ein paar worte: *li* ist die gemeinfranzösische form; *lie* kommt im westen vor [3]); *le* wäre die in unserem text zu erwartende form: *ę* + *i* > *e*; die form kommt aber auch in texten vor, wo die entwicklung von *ę* + *i* eine andere ist, — Rom. de Th., Poit. Kath. — und ist demnach vielleicht als eine reduzirung des *lei* — im Poit. Kath. u. a., nicht bei Gatineau — zu betrachten; ob 1977 fem. oder mask. gemeint ist, kann zweifelhaft sein; aber 1983, wo die hds. *liu* hat, liegt sicher das fem. pron. vor, und das *liu* der hds. ist, wie der herausgeber p. 132 andeutet, in *lui* zu ändern (mit 1327, 4234) [4]), *lui* ist aus den Predigten des Bischofs Maurice de Sully belegt [5]). Die form beruht wohl auf kreuzung mit dem mask.: wie *li* für mask. und fem. gemeinsam sein konnte, so auch *lui*. — Pl. nom.: *eles* 1359; *elles* 6893, 9162; *ele* 4335; *el* 6887, 6890, 9163. *el* ist wahrscheinlich durch anlehnung an mask. *il* zustandegekommen; die *e*-lose form

---

[1]) Constant, Rom. d. Thèbes, II p. C1.

[2]) Constant, Rom. de Troie, p. 70.

[3]) Nyrop, Gr. § 530,3.

[4]) Ich verstehe seine note zu 1983 nicht. Worin besteht seine konsequenz? *li* neben sicherem *lui* zu schreiben?

[5]) Görlich, sdw. d. p. 106.

lautet sonst *els*[1]); *ele*, vereinzelt, vorvokalisch, ist wohl falsche schreibung für *el*: das *el* der grundlage (oder der kopie A) hat die vorstellung des nom. sg. geweckt, und infolge dessen ist *ele* geschrieben worden; *el* n. pl. scheint demnach dem kop. Bɪ nicht geläufig gewesen zu sein: — Obl. *eles* 2292.

Das neutrale pronomen illum (kl. illud) ist in unserem text häufig belegt in der form *ou*, *o*. Es kommt sowohl als nom. wie als akk. vor: nom.: *ou* 2512, 4884, 6419, 7633, 9687; *o* 1048, 1878, 2589, 5330, 7214, 7633; akk.: *ou* 1350, 3160, 4697, 5123, 6452, 7994, 8084, 8286, 8479, 8523. Die nominativform, die immer vor konsonantischem anlaut steht, geht auf *el* (< íllum) zurück. Was die akkusativform anbelangt, scheinen zweifel entstehen zu können. Mussafia[2]) betrachtet das akk. *ou* überall als *l* = *le*, auch nach mehrsilbigem worte, und stützt sich auf den v. 10111 »*et comment hors de l'eive ou mist*», wo *ou* als bestimmtes mask. pronomen sicher = *le* ist. Nyrop dagegen[3]) nimmt eine doppelentwicklung von illum an: betont íllum > *el* > *ol* > *ou*; unbetont illúm > *lo, le* ähnlich wie im mask. — In den fällen, wo bei Gatineau *ou* nach mehrsilbigem worte auftritt, glaube ich es als *el* betrachten zu dürfen. Mussafias einwand (v. 10111) scheint mir nicht sehr gewichtig, da das mask. *ou* unter dem einfluss des enklitikons bei einsilbigen wörtern oder des neutr. entstanden sein kann. Was besonders für *el* spricht, ist folgendes: der akk. *ou* kommt nur nach auslautendem stummem *e* vor, also nach einem laute,

---

[1]) Nyrop, Gr. II, § 532,1.

[2]) p. 11.

[3]) Gr. II, § 533,2.

der elidirt werden konnte. Ich glaube daher, dass in »*celle ou*» etc. *ou* nicht bloss das *l* repräsentirt, wie Mussafia meint, sondern das ganze *el*, vor dem das auslautende *e* des vorausgehenden wortes schwand. Die häufigkeit der gleichlautenden nom. form macht es auch wahrscheinlich, dass die beiden formen gleich zu beurteilen sind. — Nach den einsilbigen wörtern *ne*, *que*, *je*, *te* in *no*, *nou*, *quo*, *to*, *jo* möchte ich jedenfalls die unbetonte form — *le* —, für neutr. wie für mask. ansetzen [1]. — *Il* als pr. neutr. nom. ist an einigen stellen zu verzeichnen: 525, 973, 3778 u. a. [2].

Possessivpronomen.

Konjunktes pron.: Mask. N. sg. Die gewöhnliche form ist *sis*, 12, 106, 112 etc.; daneben kommt nicht ganz selten *si* vor, etwa 7 mal, stets vor konsonantischem anlaut; *son* als nom. ist vereinzelt 1825. — Obl. *mon* 263, 926; *son*, sehr zahlreich, *sun* 7183, 8899; *sen* 4; — Pl. m. *si* 78, 845 u. a. — Obl. *ses*, überall. — Fem. *ma*, *sa*, nichts zu bemerken.

Absolutes pron.: Mask. Sg. Nom.: *siens* 1710, 4866, 5268; *seins* 5468, 6161; *sons* 2737; — Obl. *soen* 79, 1192,

---

[1] Verschmelzung von *le* (mask., neutr.) mit vorausgehendem einsilbigem worte ist an folg. stellen zu verzeichnen: *de* + *le* : *do* 1516, 2495, *dou* 3317, 5406, 5958, 7955—56; *ne* + *le* : *no* 1541, 1786, 1942, 2021, 2037, 2041, 2494, 6123, *nou* 1748, 1754, 1882, 1896, 3029, 3082, 3878, 4038, 4644, 4736, 4912, 5139, 5300, 5471, 5613, 7971, 8038, 8277, *nu* 6799, 6802, 7219, 7284, 7727, 8068, 9043. 10256, 10285; *que* + *le* : *quo* 2377, 5111, 5121, 5249; *si* + *le* : *sel* 919, *so* 7425; *te* + *le* : *to* 2288; *je* + *le* : *jo* 2105, 2856, 9481, *jou* 7709; *qui* + *le* : *quo* 5730.

[2] Zu dem neutr. pronomen s. G. Paris: »Le pronom neutre de la 3:e personne en Français». Romania, tom. 23, p. 161, wo das häufige vorkommen eines solchen pronomens im nordwestlichen Frankreich eingehend behandelt wird.

1421; *sien* 1150, 1192 etc., 9 mal.; *son* 2568, 2821, 3047, 3416; *sen* 5373, 5785, 6317, 9227; *sein* 8495, 2703 (korr. *sien*). — Pl. nom. *sien* 5498, 7269; — Obl.: *siens* 825, 881, 882, 910 etc. — Bekanntlich wurden im XIII. jhrh. die etymologischen formen durch die analogischen ersetzt. Die mannigfachen schreibungen unseres textes scheinen von der schwankenden aussprache zu zeugen. Es ist zu bemerken, dass die pronominalflexion hie und da züge aufweist, die von hause aus dem anglonormannischen eigen sind: *sun*, *sen*. — Fem.: sg. obl.: *seue* 124; *soue* 6773, 7841, 8152, 9317; *söe* 1225, 2342, 3008.

Das pluralpronomen *illorum* bietet fast überall *s*-lose formen: *lor, lour* 9517, *lur* 8080 (2 mal); nur 2538 *lors*. Diese form stammt zweifelsohne von einem schreiber, ist aber jedenfalls auffällig, da sonst deklinirendes *lors* erst um 1314 begegnet[1]).

Demonstrativpronomen.

ecce + iste: M. n. sg.: *icist* 154; *cist* 258, 2082, 4633. — Obl. *cest* 1364, 2104, 2369; *cestui* 485; *ce* 224. — Pl. n. *cist* 6607; obl. *cez* 748. — Neutr. nom. *ce* 32, 168 u. a.; — obl. *ce* 25, 30, 44 u. s. w.; *ice* 519, 4399, 6052, 6081, 9296. — Fem. sg. obl. *ceste* 2162.

ecce + ille: M. sg. n.: *cil* 19, 138 etc. ausschliesslich; — obl.: *cel* 238, 552, 737 u. a.; *ceol* 3832; *çol* 4494; *ço* 4323; *ceu* 3001; *celui* 611, 1546, 4087, 4981, *icelui* 7177. — Pl. n.: *cil* überall. — Obl.: *ceus* 110 und oft nachher; *ços* 2614; *cex* 3032; *cels* 3435 und dann oft; *ceos* 9265. — Nach dem, was

[1]) Nyrop II, § 551 p. 390.

über das pers.-pron. *il* etc. erörtert wurde, ist über dieses pronomen wenig zu sagen. *Çol* und *ço* stehen beide vor kons. anlaut, also ist in ihnen *e* gedeckt. — Fem. n. sg. immer *cele;* — obl. gewöhnlich *cele*, 4 mal *celle*, dazu *cel* 375, 866, *icel* 538 (vrgl. *ele* — *el*). — Neutr. *ceu*, akk., ist an drei stellen belegt 2206, 2699, 3110. Dieses neutrale pronomen ist, ausser in der redewendung *puet cel estre*, sehr spärlich belegt [1]).

Relativpronomen.

Mask. sg. (dat.), nach präposition lautet einmal *cui* 3348, einmal *que* 2336, sonst immer *qui* 200, 265 etc. — Betontes neutrum: *quoi* 1804, 1895, 1917, 5398 u. a.; *quei* 2963, 4680.

M. n. sg. *quicunque* 8099 [2]) = wer auch. — Neutr. akk. sg.: *quamque* 835, *quanque* 851, 1373, 1911, 2779, *quant que* 3557.

Interrogativpronomen.

Zu *quel* vrgl. lautlehre unter *-alem*.

Indefinites pronomen.

on. Die aussprache dieses wortes wurde bereits in der lautlehre behandelt. Die schreibungen der hds. wechseln: *om* 3, *(l'om)* 2041, 2105, 2206, u. a., 3118; *(l')on* 2088, 2182; *hom* 754; *l'en* 528, 704, 760, 1181 etc. bis 1927, einschl., dann 3312; von 3420 ab oft; *l'an* 1036, 1053, 3696 etc. oft; *l'em*

---

[1]) Vrgl. Nyrop II, § 559, p. 396 f., der beispiele aus B. de Ste M. und Marie d. Fr. giebt, und G. Paris, Romania t. 23.

[2]) Kann auch als indefinites pron. angesehen werden, vrgl. Nyrop II, § 578.

2794, 3015. In der verteilung dieser formen glaube ich eine stütze für die aufgestellte theorie über die kopisten zu finden. Ausser v. 3. kommen *om*, *on* nur etwa zwischen v. 2000 und c. v. 3200 vor, während in diesem abschnitte *l'en*, *l'an* nicht begegnen. 3312 und 3420 *l'en* scheint mir nicht die vorwärtsverschiebung der grenze des kop. AII bis etwa 3312 bewirken zu können, da es sich um einen kopistenwechsel in einer früheren abschrift handelt. Auf *l'em* ist kein besonderes gewicht zu legen; die schreibung repräsentirt eine orthographische mittelstufe zwischen *om* und *en (an)*.

Chascun, chescun. Der text bietet folgende formen: *chascun*, *chascum*, *chasqun*, *chescun*, *chescum*, *checun*. Formen mit *a* und *e* bestehen im ganzen westen neben einander[1]). In der ersten hälfte unseres textes scheint schwanken zwischen den zwei typen zu herrschen, doch ist zu bemerken, dass sich zwischen 1510 und 3430 keine *e*-form findet, während *a*-formen zwischen 1981 und 3422 oft vorkommen. Da *a*-formen auch vor 1981 und nach 3422 oft belegt sind, kann die erwähnte augenscheinliche konsequenz ja auf zufall beruhen. Doch ist es wahrscheinlich, dass AII *a*-formen geschrieben hat — ob in diesem punkte dem dichter folgend oder nicht, bleibt unausgemacht —, denn dem kop. BII (1917—3714, 5698-schluss) sind, wie aus den konsequenten *e*-schreibungen nach 5610 hervorgeht, die *e*-formen geläufig; nur zwei femininformen *chascune* 9408, *chacune* 9746 bilden ausnahmen.

Chasque, cheque. Dieses im afr. sehr seltene pronomen tritt bei Gatineau ein paar mal auf: 6116 *cheque*, welches

---

[1]) Görlich, Sdw. d. p. 113, Ndw. d. p. 75.

ursprünglich ist; 1687 hat die hds. »*chascune seson*», aber der vers ist um eine silbe zu lang. Wahrscheinlich hat der dichter hier *chasque* (od. *cheque*), wie auch der herausgeber konjekturirt, gehabt. Der verst ist anderweitig schwer zu ändern. *(»A saint Souain chascune seson»).*

Nesun. Neben dieser form, die am häufigsten erscheint, begegnen andere, die auf vermischung von *e—ei* und *s—ss* beruhen: *neisun* 1546, 8727; *neissun* 8099.

negun. neque + unus ergiebt *negun* 2639, 9790.

nuls. *nuls* und *nus* stehen neben einander: *nuls* 280, 532, 533 etc.; *nus* 216, 539 etc. Obl. *nul* 155, 320 u. a., *nus* 3572, das wohl auf die rechnung eines schreibers zu setzen ist; fem. *nule* 157, 537, 683 u. a., *nulle* 3777.

aucun(s). 545, 1916, 3075, 4000, 3974, *aucune* 25. Daneben *acun* 3175, *acuns* 2511.

autre 62, 617, 736 u. a.

neent 251, *noient* 3517, 4918, 5635.

mëismes 3956, *mëimes* 9480, *mëime* 5973.

autrui 7861.

lat. (aliud), *ale: *au* 431, 1660, 7108, 9654; *aul* 2173. *au* steht 9654 als reimwort *vit d'au : Vidau*, und es ist anzunehmen, dass der eigenname in seiner ursprünglichen form vorhanden ist; *aul* ist bloss falschetymologisirende schreibung.

aliu 3047. Die bedeutung ist kl. lat. aliquid. Kann es aber auf dieses wort zurückgehen? Aliquid resultirt ja sonst in *alque* etc. Die entstehung des eigentümlichen wortes ist mir nicht ganz klar; die endung erinnert an prov., poitev. etc. *amiu* etc., doch in allen diesen wörtern, wo auslautendes *k* nach *i* > *u* wird, ist *i* betont. Also kommt man

nicht einmal mit einem supponirten *aliquum > *alicum durch.

Zu *tot, tel* s. adjektiva, zu *riens* s. subst.

Artikel.

Mask. sg. nom.: *li*; der text hält nom. und akk. scharf auseinander[1]). — Akk.: *le* gewöhnlich; *lo* 2143, 2190, 2570, 2981, 3135, 5738. Die volle form ist zu dieser zeit in dieser gegend auffallend; nach Nyrop[2]) wird sie im Zentrum, im Westen und im Norden bereits im XI. jhrh. zu *le* geschwächt; in Poitou, Aunis u. a. dial. hält sich *lo* länger. Wir haben die form in unserem text wahrscheinlich auf einen kopisten (Bii oder Aii) zurückzuführen. — *de* + *le*: *do* 63, 81, 214 etc., bis 7922; *dou* 549, 817 etc. bis 10271, am häufigsten; *du* 5938, 8844, 9498; *del* 3524, 9326. — *a* + *le* : *au* 37, 58, 60, 71 etc., immer; — *en* + *le* : *eu* 449, 1417; *ou* 1628, 2491, 3044, 3363, 3399. — Pl. nom. *li*: — ack. *les*. — *de* + *les* : *des* 31, 183 etc. — *a* + *les* : *as*, durchgehend, 52, 297, 784 etc.; nur 1449 *aus*. — *en* + *les* : *es* 5047. Fem. Sg. n.; akk.: *la* 330 u. a. — 5, 12, 47 etc. — Pl. n. *les* 543, 2455 etc. — *a* + *les* : *as* 2475, 2505. — *en* + *les* : *es* 2574; *ens* 9483.

Zahlwort.

K a r d i n a l i a:

1. *Un* deklinirt[3]): M. sg. n. *uns* 2, 217, 368 etc. — Obl.: *un* 1, 219, 626 etc. — Pl. n. *un* 2776. — Fem. sg. nom. *une*

---

[1]) Görlichs falsche versicherung in diesem punkt. p. 68, beruht wohl auf der ausgabe Bourassés.

[2]) II § 499,2.

[3]) In den meisten fällen ist *un* als unbestimmter artikel aufzufassen.

505, 1071 u. a. — Obl. *une* 68, 124, 149 etc. — Pl. obl.: *unes* 795, 1643. — 2. Mask. nom.: *dui* 64, 445, 3158 etc. — Obl.: gewöhnlich *dous* 2123, 2139, 2986 etc., 9104; *dos* 2479, 2626, 9073, 10198; dass der dichter das wort so gesprochen hat, beweist der reim 173 *Costanz : II. tanz; deus* 4093, 4979, 5119, 5396, 5402, 5643. — Fem.: *dous* 8729, 8888; *dos* 9160. — 3. Nom. *trei* 5432; *troi* 9240; *treis* 5736, 6757, 6767, 6813 u. oft.; *trois* 6871. — Obl. *treis* 6689, 8298; *trois* 6458. — 4 *Quatre (cenz)* 3636, 9422 *(quatre : esbatre)*. — 5. *cinc* 172, 3643, 5828, 9422; (*cinç* 7701). — 6. *sex* 3640, 6281, 6316; *sis* 7701. Der vokal in *sex* ist wohl als dialektische eigentümlichkeit *(ę + i > e)* aufzufassen, da lateinische numeralia sonst nicht vorkommen. — 7. *sept* 9423. — 8. *oit* 5353. — 10. *deiz* 9423. — 12. *douze* 3636, 5671; *doze* 5353, 6098, 6765, 6815. — 20. *vint* 3640, 9423 *(ça vint : avint)*. — 40. *quarante* 4095, 5619. — 50. *cinquante* 3643, *cincquante* 8880. — 60. *sexante* 4679, 9031. — 80. *IIII. vinz* 531, 3645. — 120. *sex vinz* 7716. — 160. *oit vinz.* — 200. *II. cenz* 6899. — 400. *quatre cenz* 3636. — 1000. *mil* 375; pl.: *sexante mile* 9031.

a m b o + d u o: M. n. *andui* 331; *endui* 6846; daneben an das fem. angeglichenes *ambedui* 2250, 5863. Fem. n.: *ambedos* 7910.

O r d i n a l i a:

1. M. sg. n. *premiers* 267, 1487. — akk.: *premier* 501, 1376. — Pl. akk. *premiers* 4363. — Fem. akk. sg. *premiere* 636. — 3. *terz* 2440, *tierz* 4453; fem. *terce* 3942, *tierce* 5273 [1]). — 4. *quart* 3135. — 7. *sepme* 3868. — 10. *deme(s)* 9815. — 13. *trezeme* 8149. Die endung dieses wortes ist der entwick-

---

[1]) S. lautlehre.

lung d e ç i m a > *deme* analog und entspricht der dialekterscheinung *ę* + *i* > *e.* Also eine mundartliche form, die unter dem beweismaterial, das Staaff für seine theorie über *-ime* (< -e c i m u s) vorbringt, platz hätte finden können [1]). — 50. *cinquantiesme* 5675.

Adverbia [2]).

Zu den adverbien auf *-ment* ist nur wenig zu bemerken. Bildungen auf *-ament* (mit ausgefallenem *l*) sind nicht vorhanden, sondern *l* ist zu *u* vokalisirt: *lëaument* 2076, *communaument* 10119; neben *premierement, premerement* steht *primereinnement* 6946; *voirement* 969; *veroiement* 3944, *veraement* 7440; *meesmement* 7818, 8165, *meiesmement* 7741. Die aussprache des *comment, quement* wurde bereits behandelt; die formen sind, ausser dem gewöhnlichen *comment* 10, 16, 337, 361 etc., *quoment* 1394, 8624, -26, 8856, 10094, *quoument* 5128, *quement* 9603, 10092, *conment* 6583, 6979.

ainsi 110; das normale ist *einsi* (vrgl. *e* vor *n*) 40, 114, 227, 277 etc.; *ensi* 2141; *enssi* 2153; *einssi* 2141.

ainz 147, 181, 628 etc.; *ains* 746; *einz* 921, 1090; — *ainçois* 770, 1462, 1736 etc.; *einçois* 1406, 1543.

com; daneben *cum* 2942.

devant 521, 523, 3157, 4979, 5045, 8946; *davant* 2303, 5079, 5757, 6198, 8338, 8366, 8843, 8974, 10215, 10251; *dedavant* 2515, 5865, 8834. (Vrgl. präpositionen).

---

[1]) E. Staaff: Le suffix -ime, -ième en Français. Studier i modern språkvetenskap. I. p. 101.

[2]) Adverbia, deren vom gem.-fr. abweichende form bereits in der lautlehre besprochen wurde, werden hier nicht angeführt.

dont etc. Es begegnen in unserem texte vielerlei varianten dieses wortes, und verschiedene grundlagen haben zu ähnlichen formen geführt, weshalb, besonders da die bedeutungen oft schwankend sind, oft schwer zu bestimmen ist, worauf diese wörter zurückzuführen sind. Sicher scheint mir jedenfalls folgendes: d e u n d e ergiebt, in der bedeutung wovon, wofür, womit, sogar worüber: *don* 222, 409, 878, 1105, 2879, 2971, 3179, 4553, 4783, 5945, 8221 (?), 8717; *dont* 2088, 2960; *dun* 325, 2584, 2843, 2951, 3176, 3186; *dum* 2225, 2959, 3233, 3244, 3550, 7778; *dom* 1616—10193 sehr oft, doch zwischen 1616 und 3429 nur ein paar mal, 2743, 2975; mit der bedeutung weil, dass, kommen vor: *don* 221, 1954, 2560, 4091; *dom* 2809—10073, c. 30 mal; *dont* 237, 2559, 2853; *dun* 2490, 3024, 3216. Entsprechend neufr. *donc* schliesslich, also auf d o n i q u e zurückgehend, erscheinen ganz gleichlautende und ebenso mannigfaltige formen: *dont* 1983; *dun* 2155; *dom* 4379, 5446, 5697, 5943, 6539, 7063; *dum* 8263. — Aus allen diesen formen ist gleichwohl kein direkter schluss auf die kopistenverhältnisse zu ziehen.

en 377, 378, 382 etc.; *em* (vor labial) 725, 1382, 1549 etc.; *am* 7781; *an* 4152, 4527, 5135.

eneslepas 888, 1016; *ensenlepas* 2113; *enmelepas* 6573.

encor 73, *encore* 149; u. a.

fors 432, 489, 1069; *hors* 381, 535, 696 etc.

guère. *s*-lose formen: *gaire* 399, 1144, 1808, *guere* 700, 1083, 1160; *s*-formen: *gaires* 1422, 1552, 2182, 2304, *gueres* 135, 180, 1174, 1187, *gueires* 920 — wie man sieht, kommen diese verschiedenen formen durcheinander vor; die belege sind nur aus den ersten verstausenden verzeichnet.

idonc 284, 405; *idoncques* 1682.

ilec etc., teils zwei-, teils dreisilbig; die verschiedenen formen wurden unter *ǫ* [- aufgezählt.

jamais 332, *james* 769, 895.

jus 2900,—01.

leenz 999, 1353; *laienz* 2778.

lors gewöhnlich einsilbig; daneben *lores* 984.

meneis 2759, 3749, 6347 etc. bis 10095; *menois* 6082—10165; *maneis* 3013, 3190 [1]).

mes 3, 4, 24 — gewöhnlich; *mais* 368, 1625; *meis* 2548.

molt 50, 150, 171 etc., sehr oft; ebenso, doch spärlicher, *mout* 1061, 1496, 1614 etc., nicht zwischen 1890 und 4036, dann nicht nach 5637. Diese verteilung würde *molt* für kop. BII garantiren.

nëis 2967.

om (unde) 3512, 9531 *(par om)*.

onc 382, 519, 662, 779 etc.; *onques* 987, 1056; *om* 3.

or 528, 3738; zweisilbig *ores* 7279.

petitet 6015 u. a.

poi 2130, 3143, 4268, 5524, 9847 etc.; *pou* 2906, 3487, 4912, 5532, 9668 etc.; vollkommenes nebeneinanderbestehen; dazu *po* 6051.

pointet 4347; *pointeit* 3767.

puis 51, 61, 65, 115 etc., einmal *puist* 6521.

souvent 543; *sovent* 929 *(: covent)*, 2031 (: d:o), 1365, 4747; *soan* 4503 *(: Johan)*, 4693 (: d:o).

tant 76, 113 etc.; *itant* 4673.

toteveis 2434.

Präpositionen.

après 119 u. a. — *empres (= après)* 169 etc.

chies 457, 4110, 6959; *cheis* 6317 [1]).

---

[1]) Vrgl. lautlehre.

Devant 20—699, 2129, 2393, 2398, 4879—8302; *davant* 2028, 2085, 2661, 3141, 3349, 5725, 6776 etc. 10238; *dedevant* 773, 5241, 6181; *dedavant* 2370, 6173, 7073. Das im ganzen Westen herrschende schwanken zwischen *devant* und *davant* [1]) ist, wie wir sehen (vrgl. adverbia), in unserem text vorhanden, ohne dass in anschluss an die früher aufgestellte verteilung der kopisten die gepflogenheit der schreiber aus der hds. hervorginge.

emmi 758, 1834; einmal dialektgemässes *emmé* 9391 [2]).

en; vor labial gewöhnlich *em* 105, 259, 514 etc.; *an* 4460, 4493, 5848 [2]).

malegré 2821; *maugré* 8135; *malaigré* 8145.

o ist die gewöhnliche entsprechung des lat. apud; *ou* ist aber auch nicht selten zu lesen; die zwei formen kommen durcheinander vor.

sanz; einmal *sans* 3119.

segon 4655; *segont* 2722; *seguon* 3138.

sus 502, 553, 608, 621, 1520 etc.; *sor* 369 etc.; *sour* 960.

ultre 5480; *oltre* 6659.

Zum schluss geben wir hier noch eine kurze übersicht über die haupteigentümlichkeiten der sprache des dichters wie sich dieselbe auf grund unserer handschrift charakterisiren lässt, sowie auch ein verzeichnis der am stärksten hervortretenden züge, die durch kopistenhand in den text hineingebracht sind. In denjenigen fällen, in welchen es möglich

---

[1]) Vrgl. Görlich Ndw. d. p. 77 f. G:s. behauptung, dass St. Martin selten *davant* hätte, ist stark zu korrigiren.

[2]) Vrgl. lautlehre.

ist, versuchen wir sogar die eigentümlichkeiten der kopisten auf die angenommenen, verschiedenen schreiber zurückzuführen:

Dichter:

a + *ñ* und *e* + *ñ* werden im reim nicht auseinandergehalten.

das *a* der endung -a l e m bleibt erhalten.

á [- nach palatal > *ie*, nach *ts*-laut > *e*.

a [´_ vor *n* > *e*.

a [´_ vor *m* wird nasalirt.

ę́ + *i* ergiebt *e*.

*en*kons. und *an*kons. unter hochton reimen nicht miteinander.

*en*kons. und *an*kons. vor dem tone reimen miteinander.

vortoniges *e* vor *r* wird oft zu *a*.

ẹ́ [- > *ei*.

f e m i n a > *fenne*.

prechier ist zweisilbig. (Vrgl. kop. A1).

ǫ + *i* ergiebt *ui*.

ǫ [´_ kann zu *e* werden.

ǫ vortonig vor gedeckter nasalis = *ã*.

ǫ und *ọ*, gedeckt, werden im reim auseinandergehalten.

p, *b* intervok. nach lab. vokal fallen auch vor erhaltenem vokal aus.

schwanken zwischen *t* und *d* findet nach *n* und *r* statt.

schwanken zwischen tönendem und nichttönendem palatalem spiranten ist nachzuweisen.

c intervok. vor betontem *a* nach lab. vokal > *j*.

die 3 sg. imperf. i. von *estre* lautet *ere* (dazu einsilbige und analogische formen).

die endung der 1 plural. hat kein *s*.

die 3 sg. perf. ind. 3 schw. k. geht auf *-ié* aus.

fut., kond. von *doner* lautet *dera, deroit*.

ursprüngliche westfranzösische imperf. ind.-formen der 1 schw. konj. auf *-ot, out* sind sehr oft belegt.

die 3 pl. imperf. konj. ist gewöhnlich endbetont. Der dem *s* der endung vorausgehende vokal ist sowohl in der 1. als in der 3. schw. konj. *e*.

für imparisyllaba mask. des typus III. sind selten *s*-lose nom. sg.-formen nachzuweisen.

die feminina des typus II. haben gewöhnlich *s*-lose nom. sg.-form.; doch sind auch *s*-formen nachzuweisen.

quel, tel ohne *e* werden als attribut unmittelbar vor dem sbst. gebraucht; sonst *quele, tele*.

Kopisten:

á [- nach palatal und nichtpalatal ergiebt bisweilen *ei*.

aticum ein paar male *aige*.

ellum ein paar male *iau*.

é gedeckt kann als *ei* erscheinen.

ǫ + *i* > *oi*, neben *ui*.

die endung -osum: *-ous, -eus, -us* vereinzelt.

schwanken zwischen *s* und *ss*.

vëir, chëir, jedes einmal.

kein unterschied zwischen nominativ und akkusativ in der sbst.-deklination.

Kop. A I.

tieux, quieux, quiex (B I?)

ẹ́ [- > *oi*.

ẹ + *l̃* > *oil*.

preechier, dreisilbig.
3 sg. perf. ind. 3 schw. konj. geht auf *-et* aus.
homo als pronomen indef. lautet *l'en*, *l'an*.

Kop. A II.
ẹ́ [- > *ei*.
sont (nicht *sunt*) (?).
homo als pron. indef.: *om*, *on*.

Kop. B I. (s. A I).
ẹ́ [- > *ę* *(e, ai)* (?)
habuit > *out*.
potuit, sapuit > *pout*, *sout*.

Kop. B II.
-arium > *er* (?)
habuit > *ot*.
potuit, sapuit > *pot*, *sot*.
chescun, *checun*.
molt.

LEXIKALISCHES.

Abevrer verb; part. præt. 2340, 3. imp. i. 3459 (a d + *b|i b e r a r e, Kört.) tränken.

abrivé adj.; fem. 1234. unruhig, angetrieben. (God.: ardent impatient).

s'achanter verb. refl.; part. præt. 7128 umfallen.

acourer verb; 3. s. pr. i. 388, 3. s. perf. i. 8617 *(acora)*, das herz ausreissen, töten. (God).

adecie 5378. Tobler sagt, das wort sei ihm unverständlich. Könnte vielleicht eine fem. adj. form *adessie* vorliegen, die dem afr. adv. *adessiement (= adesseement)* zu grunde läge? Die bedeutung dieses adverbiums: ununterbrochen, gänzlich etc. wäre sehr gut bei Gatineau für diese stelle denkbar.

affiement sbst. m.; n. pl. 2693: grundbesitz (?). God. zitirt diese stelle mit einer falschen erklärung.

afondrer verb; inf. 1853. God. belegt kein *afondrer*, wohl aber *afonder* und *afondre,* beide mit der bedeutung, die auch diesem *afondrer* beizulegen ist: sinken, zu grunde gehen.

aire sbst. fem.; obl. s. 8999. Hier in der speziellen bedeutung: dreschtenne.

alener verb; 3. s. imp. i. 5847. atmen. (God. suppl.).

aler verb; 3. pl. imp. i. 8082. Sich betragen.

amblëure sbst. f.; o. s. 2660, 2888. *Aller amblëure* mit erweiterter bedeutung: zu pferd, mit pferden fahren, reisen. S:te P.: aller à chevaux.

amöir verb; part. præt. 6655, 10167. Stumm machen, verstummen. Verbalbildung zu m u t u s. V. 1572 *amöi* ist die bedeutung vielleicht etwas erweitert: schwach machen od. ähnl. Hier hat das lat. orig. »labefacti», während z. b. 6655 auf lat. »vocis perdidit famulatum» zurückgeht.

anteffle sbst. fem.; o. s. 4728. Kirchlicher vor-, gegen-, wechselgesang. (God.).

anuitant sbst., urspr. part. præs. zu *anuiter.* Einbruch der nacht.

aparcevement (= aperc.) sbst. m.; o. s. 4477. Offenbarung. (God.: action d'apercevoir).

apeticier verb; part. præt. 1932. = *apetisser.* Vermindern, kleiner machen. (God).

apleuvoir verb; part. præt. 7274. God.: faire arriver en foule et soudainement. Hier ist die bedeutung etwas weiter: kommen lassen, vielleicht sogar herbeirufen.

aquouchier verb; part. præt. 1642. Krank liegen, wegen krankheit zu bett liegen. (S:te P.).

assodre verb; part. præt. *assolu* 5679: *jüesdi assolu:* Gründonnerstag. (God. hat ein paar belege).

atarir verb; part. præt. 4876. Verbalbildung vom adj. *tari* = dénué (S:te P.). Berauben.

auterrer verb; 3 sg. imp. i. 7938. Wohl identisch mit dem von God. ein paar mal belegten *allerner* = *altérer.* W. Söderhjelm setzt auch a l t e r a b a t an (anm. 2. aufl.). Die bedeutung kann entweder »aufregen» sein, oder auch »durstig machen, den durst erregen.» (Vrgl. Littré). Jene bedeutung scheint mir natürlicher.

avis onc, adv.; 3278. kaum. (God. *avisonkes*).

Babeer verb; 3. sg. imp. i. 6742. Stottern. (God.: *balbier*).

beseche sbst. f.; o. s. 1196: basilika.

biau adj.; 8134 *estre biau:* angenehm sein. Tobler übersetzt 8134 »*Biau lor fust ou mau lor sëust*»: »ob es ihnen angenehm wäre oder ihnen schlecht behagte.»

billier verb; 3. sg. imp. i. 1112: laufen, rennen. (Tobl.).

blemissëure, sbst. f.; o. s. 7325. Von *blemir* = rendre blême (God.); erbleichen, blässe.

bochete sbst. f.; o. s. 6188. Dim. bouche; mund. (Vrgl. W. S. 1. aufl.).

boire verb; 3. sg. perf. i. 1683: *but sa folie.* Bei Littré findet sich — W. Söderhjelm hat in der 1. aufl. darauf hingewiesen — ein beispiel für »boire sa folie»: Renard 15748. (Dieser vers lautet: *Droiz est que ma folie boive*). Die bedeutung ist wohl etwa »zugestehen». Das lat. or. hat »fatetur errorem.» (Sulp. Sev. Dial. III, 15).

bordois sbst. m.; vrgl. lautlehre unter *g*.

boreiche sbst. f.; o. s. 5342. God.: *bourroiche:* espèce de nasse d'osiers, etc. Nfr. bourriche bedeutet: (fisch-, vogel-, austern-) korb. Die vergleichung *(ses estoit com une boreiche)* dürfte das trockene material im auge haben, woraus die körbe gemacht sind.

bouce sbst. f.; n. s. 5933. God.: *bouse:* panse, S:te P.: panse, anc. double ventre. Diese bedeutung wäre nicht undenkbar. Besser würde jedenfalls »klumpen» passen, die bedeutung des mhd. b u t z e, woraus Diez afr. *bouse* herleiten will.

Cacee sbst. f.; o. s. 5101. Verwundung, bruch.

çai adv. 2163. = ça, bis.

censsorerie sbst. f.; o. s. 8215. Schatzwartamt od. ähnl. — s. folg.

censsorier sbst. m.; o. s. 8222, 8216 *(censsoreir):* Schatzwart. Lat. or.: thesaurarius. (Vrgl. Migne 133, 836, fussn.).

cession sbst. f.; o. s. 7101. G.: cessation (1 beleg.). Aufhören.

chanteau, s. *chauteau.*

chablees 9427 ist wahrscheinlich mit Herzog in Chablees, nom. pr., (vrgl. 1792, 7786) zu ändern.

chape sbst. f.; o. s. 1262. Hier muss wohl etwa die bedeutung »hut», metaphorisch, angewendet werden.

charroier verb, inf. 7181: Ch. son fain: sein heu einfahren.

charron sbst. m.; o. pl. 2412: bahre, (tragstuhl).

chauteau sbst. m.; n. s. 4053. Die hds. hat v. 4053 deutliches *chauteaus,* nicht *chanteaus,* wie der herausgeber druckt. Für *chanteaus* finde ich auch nur die bedeutung brot, gesegnetes brot, stück brot etc., was nicht in den zusammenhang passt. — *Chauteaus* ist allerdings in keinem wörterbuch zu finden. Ich möchte folgende etymologie aufstellen: *caltellus (nicht belegt) als ableitung von caltes, od. calta: Du Cange: »Calta, Caltes, Caltades. Glossæ Biblicæ MSS: Caltae dicuntur, qui divinam legem intelligunt et perficiunt. Caltes est qui per actum bonum divinis respondet verbis. —» Also: Einer, der durch fromme taten den worten gottes entspricht, ein frommer, etc. — Dies kann sehr gut von dem eremiten gesagt werden.

cheant adj. (part. præs.); n. sg. 7026; G.: qui a une heureuse chance; eig. einer, der eine glückliche hand hat. Hier etwa: einer, der gute geschäfte macht.

chevelige sbst. m.; o. s. 5970. Das wort fehlt in sämmtlichen wörterbüchern, die ich befragt habe. Es ist augenscheinlich von capillus gebildet und bedeutet »haar.» Die übersetzung von v. 5969—70 würde lauten: »Er würde jährlich zu ihm kommen und ihm sein haar geben», d. h. er wolle ein geistlicher werden und als

solcher mit kurzgeschorenen haaren leben. Im folg. vers heisst es ja auch »*prestres devint.*» Das lat. or. hat entweder »humilitatis capillis» oder »humilitatis causa capillos abscidit.» (Greg. Tur. Mir. S. Mart. II, 53).

chevestre sbst. m.; o. s. 2979, 7574; halfter. (Littré).

chiere sbst. f.; o. s. 1612. Wenn »*o leide chiere*» hier richtig ist, bedeutet es »mit trübem gesicht.» Doch ist, wie bereits im vorhergehenden kapitel unter »hilfsverba» dargelegt wurde, hier sicher *here* zu lesen.

cisemus sbst. m.; o. s. 2663. Ziesel etc. (God.).

cochier verb; 3. pl. perf. i. 6307, 3 pl. imp. i. 6311. — An diesen beiden stellen kann, wie W. Söderhjelm bemerkt, nicht collocare vorliegen. Er sieht hierin eine »verunstaltung» von *chacier*. Das lat. or. hat: »de domo paterna projicitur». Es fragt sich aber, wie die form zustandegekommen ist. Eine hypothese: Der dichter schreibt *chacier;* ein A-kopist hat es als *chocier* aufgefasst und diese form geschrieben, die, auf collocare zurückgehend, wenigstens in nachbardialekten belegt ist, wie z. b. Roman de Thèbes, Ms. A. v. 13386 u. a. (Vrgl. Constant, Glossaire zum Rom. d. Th.). Dann hat ein B-kopist, der die form *chocier* verstand, das ihm geläufige und, wie er glaubte, synonyme *cochier* eingeführt.

coener verb; inf. 9658. = *coignier*, nfr. cogner, schlagen.

cogole sbst. f.; o. s. 1040. Et.: cuculla. Eig.: hülle des kopfes, mönchkutte. Hier vielleicht nicht nur die kutte, sondern das überkleid.

coite sbst. f.; obl. pl. 9852. Nfr. couette, coite- = lit de plumes (HD.). Hier überhaupt »lager», oder auch »strohlager».

coitier verb; 3. sg. imp. i. 1048, 3. sg. perf. i. 6675. impers.: not tun (Tobler), nötig sein.

confes 901; G.: confesseur, S:te P.: confessé. — *estre confes:* beichten.

conreer verb; part. præt. 680. Von den verschiedenen bedeutungen dieses wortes (vrgl. God., S:te P.) ist wohl hier das von S:te P. erwähnte »maltraiter» zu wählen.

conveier s. folg.

convicer verb; 3. sg. perf. i. 889. (Denn *conviça* ist hier mit Herzog zu lesen). God.: injurier; schimpfen, schelten.

cortine sbst. f.; 5922, 5987 u. a.: vorhang, tuch.

coube, cobe sbst. m.; o. s. 985; o. pl. 7638, 9266: schlag, stoss (Vrgl. Muss., Tobl., Rom. d. Thèbes 1833, etc.) Muss. übersetzt *geter son coube* an dieser stelle, 985, mit: »durch eine treffende einwendung zurückschlagen.»

couchïer verb; inf. 1667. Et.: c o c t i a r e. (Körting führt nur das portug. coçar an.) brennen.

covrer verb; 3 sg. imp. i. 5064. bekommen. (Vrgl. Kört. zu r e c u p e r a r e).

cremeillos adj.; n. pl. 3764. bange, furchtsam. (Vrgl. God.: cremilleux).

cresseient s. *crestre.*

crestre, croistre verb; 3. pl. imp. i. *cresseient* 2510. Tobl.: vermehren.

croice sbst. f.; o. s. 8826, 8829: kreuz.

Dahé sbst. m.; o. s. 9356: Vrgl. bei God. *deshait* etc. *Dahé ait* = verflucht sei!

degent adj.; n. s. 7549. Ich finde das wort in keinem wörterbuche. Es könnte der gegensatz zu *gent* sein, also hässlich. (?)

degentir verb; 3. sg. pr. i. 3626. Verachten, geringschätzen. (?)

demainne adj.; o. s. f. 3691: *messe demainne* = solennelle, feierliche messe. (Tobl.). Vrgl. *demeinne.*

demarchier verb; part. præt. f. 1278: niedertreten, auf etwas treten. (God.).

deme sbst. f.; o. s. 6403, v. pl. 9815: zehntel.

demeinne adj.; o. s. 5660: *la chose demeinne,* das lat. or. hat *c u n c t a, also wahrscheinlich »das meiste». Vrgl. *demainne.*

despensierres sbst. m.; n. s. 1943. Verschwender.

desserte sbst. f.; o. s. 3243. God.: ce qu'on a mérité, etc. — *Por sa desserte* etwa »wegen seiner dienste».

destorner verb; 3. sg. imp. k. 2012. Verhindern, stören (God.).

detoire sbst. o. s. 5303: *en cel detoire* scheint eine zeitbestimmung zu sein. Könnte man vielleicht, von t o r q u e r e = t o r n a r e = drehen ausgehend, für das wort eine theorie aufstellen, die es analog *detour* = moment, jour (Jaubert: Gloss. du centre d. l. France) erklären könnte?

Ee sbst. f.; n. pl. 6886: biene.

embriconer verb; inf. 3188: bestechen, betrügen (God.).

empere verb; 3. sg. pr. i. 6866, s. *enparer.*

empler verb; 3. sg. imp. i. *emplout* 1510. Ob eine inf. form *empler* anzunehmen ist, ist in frage gestellt worden. Muss. will an dieser stelle *em plout* lesen. Jedoch führt Doutrepont diesen inf. in dem glossar zu der »Clef d'amour» an, und God. hat ein paar beispiele, die sich freilich auch mit einem inf. *emplir* vereinen liessen. Übrigens wäre eine analogische imperf.-endung *(-out)*

bei *emplir* nicht undenkbar, wenn wir *offroent, ovroent* annehmen. Der stamm geht in allen diesen fällen auf muta + liquida aus. (Vrgl. Herzog). — Die bedeutung ist klar: gefüllt, voll sein. (Vrgl. Clef d'amour 433 f.: — — »*temple Qui de peuples maintes foiz emple*«).

enchauguetier verb; 3. pl. imp. i. 5033: bewachen.

encorre verb; 3. sg. pr. i 2068. God.: être puni, etc. bestraft werden. Sprichwort: *Tel ne peche qui encort* (God.).

s'endevelir verb. refl.; 3. sg. perf. i. 9169. Tobl.: verbum abgeleitet von *endieble*. Schwach werden, verschwinden.

enerrer verb; part. præt. 3580, inf. 6620. 3580: kaufgeld, daraufgabe zahlen (Vrgl. God., Muss.) 6620: God.: faire des avances à, etc. hier etwa: einen vorteil geben etc.

enfance sbst. f.; o. s. 2524: torheit (God.).

engin sbst. m.; o. pl. 7623: kriegsmaschine (HD).

enparer, emparer, verb; 3. sg. pr. i. 3212, 6866. Et: in (privativum) + paro: Schwächen, schwach machen.

enssez 2 sg. pr. i. von *ensuivre (ensivre)* 6965.

entresversser verb; part. præt. fem. 9372, etwa »sich wenden, eindringen«. Entsprechende bedeutungen fehlen bei God., S:te P.

enveroiller verb; part. præt. 1879. einschliessen, einhüllen. (Nfr. verrouiller = verriegeln).

errevre adj.; fem. o. s. 5358. böse. Et.: in + reverens (Kört.).

s'escalebiter verb; 3 sg. pr. i. 3524. Die bedeutung ist »ausgehen, verschwinden, sich begeben.« Kann das wort mit *escale* = landebrücke zusammengehören: ans land steigen, aussteigen?

escande sbst. m.; o. s. 3428. = *escandre*: feindlichkeit (God.).

eschace sbst. f.; o. s. 6201, 7157: holzbein (GBS.).

eschauguetier verb.; 3. pl. imp. i. 1351: bewachen, behüten.

escorce sbst. f.; o. s. 2462, 2464. Hier ist wohl der satt des baumes gemeint. *(escorce beveient)*.

escurer verb; 3. sg. perf. i. 4190, befriedigen.

s'escuser verb refl.; inf. 1387. sich entziehen, weigern. (God.: se tirer d'affaire).

esperital adj.; o. s. m. 4077: heilig, gesegnet.

esquerre sbst. f.; o. s. 2360: ecke. (Die wörterbücher geben an: winkelmaass etc., daher gewisse viereckige gegenstände).

estres sbst. f. pl.; o. 2682. »*estre as estres*» bedeutet etwa »draussen, vor dem hause, oder, an der tür, am fenster sein.»

esvez, adj.; n. s. m. 5954. Mit wasser gemischt, wässerig. (So auch W. S. 1. aufl.).

Falemesche sbst. f.; o. s. 6603. Hier muss asche gemeint sein.

favere sbst. f.; o. s. 6030: bohnenfeld. (God.: favière).

se feindre verb refl.; 3 sg. imp. k. 3282: unterlassen. (God.: hésiter, manquer de courage).

feire verb; 3 sg. imp. k. 6661: arbeiten. Lat. »operam exerceret.»

ferré part. præt., adj.; m. o. s. 3363; *chemin ferré*. Littré: chemin ferré: chemin dont le fond et ferme et pierreux et ou l'on n'enfonce point.

fes sbst. m.; = *fais.*, God.: (au sens moral) peine, chagrin. pein, kummer, vielleicht hier sünde.

feste sbst. f.; o. s. 1484: »*faire sa feste*». Der ausdruck ist hier metaphorisch, und die betreffende stelle kann nur in folgender weise übersetzt werden: »dass nicht der

sturm jährlich dort verheert hätte.» Das lat. or. hat: »Pagum quemdam in Senonico annis singulis grando vastabat».

festu sbst. m.; o. s. 228. God.: paille. »*pas un festu*», nicht das mindeste, garnicht.

florete sbst. f.; o. pl. 8159. dim. von fleur, (kleine) blume.

fol adj.; 685. »*Et li dist que fol l'amena*» etwa »dass er verrückt wäre, wenn er ihn mit sich zöge» [d. h. »dass er ihn vergebens etc.»]. — zu 9342 s. *tondu*.

folier verb; 3 sg. imp. k. 1675. Einen dazu bringen, eine torheit zu begehen. (God. zit.).

forche sbst. f.; n. pl. 6638. S:te P.: gibet (galgen). Der ganze galgen kann 6638 nicht gemeint sein, da hier der plural steht; daher: pfahl (als teil eines galgens).

fuite sbst. f.; o. s. 4241. weg, reise, marsch.

fullir verb; 3 pl. imp. i. 8158: nfr. feuiller: sich mit blättern schmücken.

fustin adj.; f. n. s. 2976. hölzern, aus unbemaltem, unbekleidetem holz (God.).

Garçon de pröece; sbst. m.; o. pl. 1449. ironisch: treuer, wackerer diener. (Vrgl. auch Herzog).

geron sbst. m.; o. s. 4027. God.: giron: kleid.

gesine sbst. f.; o. s. 8272. God: »état d'un malade alité»; »*Rejut — — en gesine*» = lag zu bett.

gesir verb; 3 sg. kond. 7598: sich aufhalten, wohnen. (God.: être situé etc.).

gibet sbst. m.; o. s. 5105, 5106: — 5105: stock, keule (God.); 5106: galgen (nfr.).

goesche sbst. f.; n. sg. 9198. Das wort ist zweisilbig, und der vers ist mit hiat zwischen *goesche* und *en* zu lesen.

Es ist das nfr. *vesce* (Littré). »vicia faba» ist eine bekannte bohnenart. (Vrgl. Baillon: Dict. de botanique).

grivolé adj.; n. pl. m. 6714. bunt, gefärbt. (God.).

groing sbst. m.; o. s. 2981. schnauze. (God., S:te P.).

Hanter verb; 3. sg. imp. i. 967. wohnen, sich aufhalten. (S:te P.).

harre adj.; n. s. f. 3786. God.: arre = sec, desséché etc.; poit: cassant etc. spröde. Diese letztgenannte bedeutung stimmt genau zum folg. *despiece, ferme.*

Inere, innere, inneire sbst. f.; o. pl. 9472,-78,-83, 9655. Tobl.: »*Hymnaria* von den Emporen, wo die Sängerchöre die Hymnen singen».

Jointiee sbst. f.; o. s. 1931. Soviel zwei hände fassen können. (God.).

Lanbruchier verb; part. præt. 2870. Die wände eines zimmers mit holz, marmor bekleiden.

lancëiz sbst. m.; n. s. 7630. Wiederholtes und schnelles werfen.

lecheres sbst. m.; n. sg. 6785,-92. God.: homme livré à la gourmandise, u. a. Diese bedeutung stimmt genau.

lenier adj.; n. sg. m. 7566: God.: lâche, couard. »*estre leniers de* mit inf.» — zögern, faul sein.

leuiee sbst. f.; o. s. 383. der abstand einer meile. Muss.: et. leuc + ata.

lige adj.; o. s. f. 2866: eigen. (God. zit.).

lorain sbst. m.; n. s. 2982. riemen, der den sattel festhält. (God.).

Maignens adj.; n. s. m. 2474. Herzog erklärt das wort als ein »allerdings sonderbares analogisches partic. præs. von manoir»: »der es nicht aufschob, unterliess». Vielleicht von *maindre.* — God. giebt eine falsche bedeu-

tung an, beruhend auf der unrichtigen interpunktion dieser stelle in Bourrassés edition.

mal adv.; *mau savoir* 8134, s. *biau.*

manentise sbst. f.; o. s. 2884. reichtum. (God.).

manete sbst. f.; o. pl. 8377: dim. von main.

marchaucie sbst. f.; o. s. 2038: = *mareschaussiee:* stall (God.).

meite adj. fem.; n. sg. 3786. Die bedeutung ist die des ital. mezzo: welk, weichlich. Die etymologie ist noch nicht klar. Wenn das franz. wort denselben ursprung hat wie das ital., scheinen die von Diez, Gröber, Körting aufgestellten theorien über mezzo nicht haltbar zu sein. (Vrgl. Körting unter *mitio). *Met* (*meite* ist eine auch sonst in unserem text belegte schreibweise: das wort reimt mit m i t t a t) scheint direkt auf eine verunstaltung von m i t i s zurückzugehen.

mellier sbst. m.; o. s. 2983: mispelbaum. (S:te P.).

membre sbst. m.; o. pl. 9670: teil eines gebäudes. (Vrgl. Littré und das ital. »membro di architettura»).

menoier verb; inf. 7182. = *manier:* u. a. tragen (God.). Hier wohl etwa »zusammentragen, -bringen, sammeln». Das lat. or. hat adglomerare.

merrer verb; part. præt. 7004. = *mairer.* (God.: opprimer, subjuguer).

mesamer verb; inf. 1896: hassen, verachten (GBS.).

mescreance sbst. f.; o. s. 1350. mangel an glauben. (Tobl.).

moton sbst. m.; o. pl. 7636,-39. Alte kriegsmaschine, deren man sich bediente, um die mauern niederzubrechen. (God.).

muer verb; 3. sg. perf. i. 6303. »*son habit mua*» = vertauschte ihre tracht, d. h. wurde nonne.

muser verb; 3. sg. perf. i. 5195. = *mucier* etc.: cacher (God.). Hier mit refl. bedeutung: sich verbergen.

Nez. »*estre boens nez*» 484 muss »glücklich sein» bedeuten. Lat.: »felicem fori tali Ecclesiam sacerdote».

noriçon sbst. m. (& f.); o. s. m. 7459. Littré verzeichnet unter älteren bedeutungen: gouverneur, éléveur. Etwa: beschützer, herr.

O, präp.; 1302, konzessive bedeutung: trotzdem. (Vrgl. Muss. p. 59).

oiant sbst. m.; o. pl. 8016. »*oianz toz*» = in gegenwart aller. (Vrgl. God.).

orbeau adj.; o. s. m. 5047: blind.

ordemner verb; 3 sg. pr. i. 3578: zum priester, bischof weihen. (Vrgl. GBS. S:te P.).

Paie sbst. f.; o. s. 6366, 8306. Strafe. 6366: *rendre paie:* strafen; 8306: *avoir paie:* bestraft werden.

paile sbst. m.; o. s. 5592. lat. p a l l i u m.

paiz, *pes* sbst. f.; o. s. 1735,-66. Kuss. (Vrgl. God.).

pallete sbst. f.; o. pl. 6257. Spreu, kaff. Dim. p a l e a (spreu).

pan sbst. m.; n. pl. 1997. Littré = partie considérable d'une robe. Vielleicht: rock.

pardon sbst. m.; o. s. 71: feier, bei welcher der ablass erteilt wurde. (God.).

parpail sbst. m.; o. s. 3072. God. trifft ohne zweifel das rechte, wenn er *parpail* mit papillon, schmetterling, übersetzt. Als einzigen beleg zitirt er eben diese stelle aus St. Mart.

pau d'anguille 3122 ist wohl formelhaft und bedeutet etwas sehr wertloses.

peler verb; part. præt. 2216, 3. sg. imp. i. 7548: God.: écorcer, vanner. 2216: abrasen. 7548: verwüsten.

peser verb; 3. sg. imp. i. 8672: gelten, wert sein. (S:te P.: valoir).

pignier verb; 3. sg. pr. i. 6798: God.: grincer. Beaune, Perche, Norm., Haut-Maine *pigner:* crier en pleurant, se lamenter bruyamment, geindre, en parlant d'un enfant. Diese bedeutungen sind sehr passend.

plateinne sbst. f.; n. sg. 6822, o. s. 6835: oblatenteller. (God.).

plet sbst. m.; *tenir en plet* 3342,-56: anklagen. (Vrgl. God.).

poindre sbst. m.; *prendre son poindre* 6390: sich stürzen, sich auf den weg begeben. (Vrgl. W. S. 1. aufl. anm.).

porche sbst. m.; o. s. 5241. Kleiner vorplatz vor den palästen und tempeln, oft mit säulen geschmückt. (God., suppl.).

potencete sbst. f.; o. pl. 7162. Dim. von *potence* (eine art krücke).

se prendre verb refl.; 3 sg. imp. i. 4606: sich vergleichen (God.). — *Se prendre* 6775, 6797 = festgemacht, aufgehängt werden. (Littré).

privé adj. (p. p.); o. s. f. 7277: landsmann, im gegensatz zum ausländer. (God.).

profeter verb; 3. pl. imp. i. 6413: nützen, heil bringen. (W. S. 1. aufl. anm.).

prou adj. indekl.; 8115, 8876: reichlich (Tobl.). — sbst. m.; o. s. 3515, 3705: vorteil, gewinn. (God.).

Quarteinne sbst. f.; o. s. 5707. viertägiges fieber. (God. suppl.).

quartenee sbst. fem.; s. o. 830. Etwas sicheres vermag ich über das wort nicht zu äussern. God. belegt einmal *quartanee*, giebt aber keine bedeutung an: »Lorsque la vente est passee de quelques biens et heritages

feudaux a tant de deniers pour quartanee (Const. d'Aouste, p. 279, ed. 1588.)». Das lat. or., auf welchem v. 830 beruht, bietet: »atque ita postero die restitutus est sanitati, ut nihil umquam pertulisse incommodi putaretur». Vielleicht ist die bedeutung etwa »das was übrig bleibt, rest, folge» etc. Willkürlich ist das jedenfalls.

querre verb; inf. 7118: (absolut) betteln.

quite adj.; eigen (Vrgl. Muss., Tobler).

quouz sbst. m.; n. sg. 8503. = coust + s (Tobl.).

Rastel sbst. m.; n. sg. *(rasteas)* 2051: Die von God. angeführten bedeutungen sind nicht passend. Du Cange: r a s t e l l u m = faliscae, d. h. »raufe an der krippe». Diese übersetzung scheint hier verwendet werden zu können.

reboner verb; 3. pl. præs. i. 8114: *assez en rebonent:* Tobl.: heben viel davon auf.

rebosteau sbst. m.; o. s. 1904. S:te P.: repostal: cachette, etc. W. S. 1. aufl. *fere rebosteau:* »für sich auf die seite bringen».

recorbelir verb; part. præt. 2959, 8376: God. hat *recorbeler* in gleicher bedeutung, »krümmen».

se recovrir verb. refl.; inf. 1444: hier: sich wieder ins bett legen.

recreire verb; 3. pl. perf. i. 2157, inf. 2548 (refl.), 7781: müde werden. (God.).

reigne sbst. f.; o. s. 5215: zügel, riemen. lat. or: disruptis loris.

remaignant sbst. (part. præs.); o. s. 3028: was übrig ist, rest.

remier adj. (sbst.); u. s. m. 4364: *colons remiers:* Das sbst. *remier* = pélérin qui va à Rome; pélérin en général.

(God.). — Adjektivisch könnte das wort wohl etwa »wallfahrend, fahrend, daher, umherziehend, hier vielleicht, umherfliegend» bedeuten. Das würde sich sehr gut sowohl mit »colons» wie sonst mit dem ganzen satz vereinen.

repeitier verb; part. præt. 7851: unterlassen. (God.: différer, ajourner).

repener, s. God.: *repesner* (ausschlagen).

rester s. God.: *reter* (reputare). (anklagen, tadeln).

retrete sbst. f.; o. s. 2460: wiederaufrichten. (God.).

reviler verb; 3. sg. perf. i. 5852; part. præt. 6193. — 5852 neutr. in der bedeutung »wieder aufwachen». 6193 akt.: *revilez* etwa »gestärkt, lebendiger.» — Muss. *reviler* = *reveler;* dies scheint mir nicht annehmbar.

riote sbst. f.; o. s. 4691: langeweile. (God.).

robe de plor sbst. f.; o. pl. 7747: eine art trauerkleid. Lat. or.: »Mœstitiæ igitur et mœroris pallio amicti».

robehir = *re* + *obeir.*

ruser verb; 3. sg. perf. i. refl. 1336, inf. 1388, part. præt. 1576: entfernen. (Vrgl. S:te P., HD.).

Sain adj.; n. s. f. 1404. Muss.: »adj. semus, it. scemo. Masc. sein (sain), fem. saime, oder in anlehnung an das Masc. saine». halb; verringert, knapp.

santine sbst. f.; o. s. 1836: frachtboot. (Vrgl. Littré).

secorre verb; part. præt. 6448: schütteln. (God.).

seier verb; inf. 5212: mähen.

seitte, sete sbst. f.; o. s. 972, 7393: lat.: secta: lehre, sekte, etc. (S:te P. *sieute:* avis, opinion).

sejorner verb; 3. sg. imp. i. 1910: hier: faul sein, unterlassen.

sele sbst. f.; o. s. 5360: nachtstuhl. (Tobl.).

selleite sbst. f.; o. pl. 8378: holzscheibe, deren sich lahme bedienen, um vorwärts zu kommen.

semer verb; part. præt. 5722. God.: maigrir, dépérir, Muss.: diminuer, *estre semez:* fehlen.

se sëoir verb refl.; 3. sg. imp. k. 6662: ausruhen. (Vrgl. God.).

socheir verb; inf. 999: ahnen, argwöhnen. (S:te P.).

soffraite sbst. f.; o. s. 3091: mangel (an lebensmitteln). (S:te P.).

soillier verb; inf. 4444. Hier vielleicht nicht die ursprüngliche bedeutung beschmutzen, sondern »deshonorer». (God. suppl.).

solaz sbst. m.; o. s. 4111; 4212: freude, vergnügen. (God.).

sommet sbst. m.; *par sommet*, 1949, 2693 *par soumet* 4662: noch dazu, als das höchste od. ähnl.

sopeçon sbst. f.; o. s. 7111: lebensgefahr.

sordois adv.; 1914: schlimmer, schlechter. (God.).

sorges adj.; n. s. m. 7180. S:te P. belegt einmal *sorges* ohne die bedeutung anzugeben: — »quens de Borges Granz chevaliers et beaus et sorges». 7180: »*fut* — — *sorges*» muss bedeuten: »er liess es sich angelegen sein, es lag ihm daran» od. ähnl.

suer verb; part. præt. 2034: Littré: (u. a.) éprouver de la peine; qualen ausstehen, streng bestraft werden. (Vrgl. S:te P.: payer cher).

surmise sbst. f.; n. sg. 7079. verbrechen, schuld. (God.: accusation). Lat. or.: culpa.

Tablette sbst. f.; o. s. 6313: brettchen, holzbrett. *Quereit dou pain ou la tablette:* lat. or.: »apprehensis manu tabulis, inter se collisis, vocem quærentis imitabatur». Also: bat um brot dadurch, dass er mit holzbrettchen

(die stimme eines flehenden nachahmend) die aufmerksamkeit auf sich lenkte.

taillier verb; part. præt. 3062: Tobl.: brandschatzen. — 3. sg. imp. i. 995: Muss.: in anspruch nehmen.

tartarie sbst. f.; o. s. 775: klapper, knarre. (God.).

tenvre adj.; o. s. m. 2497: = tendre, mager.

terrer sbst. m.; o. s. 9578: = terre, erde.

tirer verb; 3. pl. præs. i. 1854. 3. sg. imp. i. 7108. *tirer a:* wünschen, nachstreben. (S:te P. tirer = tenir à).

tondu sbst. m. (part. præt).; o. s. 9342. mönch, geistlicher (einer der das haar geschoren trägt), *fol tondu:* falscher geistlicher (?). S:te P. belegt den ausdruck: »Lors le prophete a respondu, Ne te tiens pas pour fol tondu» (Ms 6812, f. 48).

tocher verb; 3. pl. præs. konj. 1121: peitschen, einen peitschenschlag geben. (S:te P.).

tor sbst. m.; o. s. 4546: streich; wird hier in einem wortspiele gebraucht, als ob es »turm» hiesse: *mur ne tor.* Über diese art wortscherze s. Tobler: Verm. Beitr. II, p. 236 f. (Tobler).

tornee sbst. f.; o. s. 6904: hacke, haue. (God.).

torner verb; 3. sg. imp. i. 6379: *torner le pain:* brot backen.

transse sbst. m.; o. s. 5354, 7155: übergang (vom leben zum tod), tod. — Wie ist 7155 zu verstehen? *Au jour que son transse fesoient:* es handelt sich aber um die wunder, die lange nach dem tode Martins stattfinden, es ist kurz vorher, 7113, von der *feste* des heiligen die rede gewesen, und das lat. or. hat: »alia vero festivitate adveniente». Es ist wahrscheinlich gemeint: an dem tage, an welchem sie seinen tod feierten. Vielleicht könnte man lesen: *Au jour que son transse festoient.*

trebucher verb; 3 pl. imp. i. 4750: akt.: stürzen.

treilleite sbst. f.; n. s. 6775: dim. von treille (weinlaube).

tresir verb; inf. 8384, part. præt. 8386. schlucken, verschlingen. (Du Cange, bd. IX, glossaire français: avaler, beleg aus der Chron. des Ducs de Norm).

trespasser verb; part. præt. 3693: abs.: sterben.

triacle sbst. m.; o. s. 1100: fabeltier (God.: animal fabuleux).

triant sbst. m.; n. s. 5252. Et; triens, -entis: kleine münze = ein drittel von einem as.

troche sbst. f.; o. s. 1672. *en une troche:* zusammen, in einem haufen.

Uiteve sbst. f.; o. s. 8790: der achte tag.

uler verb; part. præt. o. s. m. 1012. brennen. Et: ustulare.

Vaiseàu d'ez sbst. m.; o. p. 5066: bienenstand, bienenhaus. S. *vesseau.*

vener verb; 3 sg. imp. i. 8695. = nfr. vanner.

verdereiz sbst. m.; o. pl. 3841. gebüsch, laub, grün. (God. nur adj. = verdoyant).

vesseau sbst. m.; n. s. 5329: irdische hütte (bib.); Lat. or.: vasculum quod exustus inhabito. (Vrgl. Quicherat et Daveluy: vasculum . . . au fig.: vasc. terrestre — — l'enveloppe terrestre [le corps]).

viandeite sbst. f.; o. pl. 6374: von »viande» gebildet.

se (s'en) virer, verb. refl.; 3. sg. perf. i. 45: sich trennen, sich scheiden.

se vuidier verb. refl.; 3. sg. perf. i. 4806: stürzen, fallen. (God.: sortir).

LITTERATURVERZEICHNIS [1]).

Brunot, F. Histoire de la langue française des origines à 1900. Paris 1905.

Burguy, G. F. Grammaire de la langue d'oïl, ou grammaire des dialectes français aux XII:e et XIII:e siècles. Berlin 1869—70.

Darmesteter, A. Cours de grammaire historique de la langue française, I, II, IV. Paris 1895.

Meyer-Lübke, W. Grammatik der romanischen Sprachen, I, II. Leipzig 1890—94.

Nyrop, Kr. Grammaire historique de la langue française, I, II. Copenhague 1899—1903.

Schwan, E. Grammatik des Altfranzösischen. Bearb. von D. Behrens. 4. Auflage. Leipzig 1899.

Auler, F. M. Der Dialekt der Provinzen Orléanais und Perche im 13 Jhrh. Bonn 1888.

Berlit, O. Die Sprache des altfr. Dichters Robert von Blois. Halle 1900.

Bröhan, J. Die Futurbildung im Altfranzösischen. Greifswald 1889.

---

[1]) Kleinere aufsätze aus zeitschriften werden nicht angeführt.

Colvin, Mary N. Lautliche Untersuchung der Werke Robert's von Blois. Zürich 1888.

Constant, L. Le Roman de Thèbes. II. Paris 1890.

Constant, L. La langue du Roman de Troie, (Revue des Universités du Midi, IV). Bordeaux 1898.

Dittmer, W. Die Pronomina possessiva im Altfranzösischen. Greifswald 1888.

Doutrepont, A. La clef d'amors. Bibl. Norm. V. 1890.

Fölster, H. Sprachliche Reimuntersuchung der Miracles de Nostre Dame de Chartres des Mestre Jehan le Marchant. Marburg 1885.

Förster, W. Schichsale des lat. ŏ im Französischen. Rom. St. III.

Freymond, E. Über den reichen Reim bei altfranzösischen Dichtern bis zum anfang des XIV. Jhrh. ZRPh. VI.

Ganzlin, K. Die pronomina demonstrativa im Altfranzösischen. Greifswald 1888.

Görlich, E. Die südwestlichen Dialecte der langue d'oïl. Heilbronn 1882. Fr. St. III,2.

Görlich, E. Die nordwestlichen Dialekte der langue d'oïl. Heilbronn 1886. Fr. St. V,3.

Gutheim, F. Über Konsonantenassimilation im Französischen. Heidelberg 1891.

Horning, A. Zur Geschichte des lat. C vor e und i im Romanischen. Halle 1883.

Huber, K. Über die Sprache des Roman du Mont Saint-Michel von Guillaume de Saint-Paier. Braunschweig 1886.

Kehr, J. Über die Sprache des Livre des Manières von Estienne de Fougieres. Köln 1884.

Klahn, W. Über die Entwicklung des lat. primären und sekundären mn im Französischen. Kiel 1898.

Koschwitz, E. Commentar zu den ältesten französischen Sprachdenkmälern. Heilbronn 1886. (Altfranzösische Bibliothek X).

Kremer, J. Estienne von Fougieres' Livre des Manières. Marburg 1887. (Ausgaben und Abhandlungen XXXIX).

Müller, W. Beiträge zur Geschichte des Imperfektum-Indicativi im Altfranzösischen. Darmstadt 1904.

Napp, L. Untersuchung der sprachlichen Eigenthümlichkeiten des Livre des Miracles de Notre Dame de Chartre. Würzburg 1887.

Nathan, N. Das Suffix -alis im Französischen. Strassburg 1887.

Paris, G. La vie de St. Alexi en vers octosyllabiques. Romania t. VIII.

Pohl, Th. Untersuchung der Reime in Maistre Wace's Roman du Rou et des Ducs de Normandie. Rom. Forsch. II.

Salverda de Grave, J. J. Introduction à une édition critique du Roman d'Enéas. 's-Gravenhage 1888.

Schulze, A. Der Konsonantismus des Francischen im XIII. Jhrh. Halle 1890.

Schulzke, P. Betontes ĕ + i und ŏ + i in der normannischen Mundart. Halle 1879.

Settegast, Fr. Benoit de S:te More. Breslau 1876.

Staaff, E. Le suffixe -arius dans les langues romanes. Upsala 1896.

Staaff, E. Le suffixe -ime, -ième en français. (Studier i mod. språkvetenskap I). Upsala 1898.

Stengel, E. Romanische Verslehre. (Gröbers Grundriss II,1).

Stock, H. Die Phonetik des »Roman de Troie» und »Ducs de Normendie». Rom. St. III.

Strauch, M. Lat. o in der normannischen Mundart. Halle 1881.

Suchier, H. Aucassin und Nicolete. 4 Aufl. Paderborn 1899.

Suchier, H. Reimpredigt. Bibliotheca Normannica I. 1879.

Söderhjelm, W. Über Accentverschiebung in der dritten Person Pluralis im Altfranzösischen. (Öfversigt af Finska Vet. Soc. Förh. H. XXXVII). Helsingfors 1895.

Tendering, Fr. Laut- und Formenlehre des poitevinischen Katharinenlebens. Braunschweig 1882.

Thurneysen, R. Das Verbum être und die französische Conjugation. Halle 1882.

Tobler, A. Vom französischen Versbau alter und neuer zeit. 3 Aufl. Leipzig 1894.

Tobler, A. Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik. Leipzig 1886—1894.

Uschakoff, I. Zur Frage von den nasalierten Vokalen im Altfranzösischen. (Mém. d. l. Soc. Néophil. II). Helsingfors 1897.

Voelkel, P. Sur le changement de L en U. Programn franz. Gymnasium. Berlin 1888.

Warnke, K. Die Lais der Marie de France. Bibl. Norm. III.

Warnke, K. Die Fabeln der Marie de France. Bibl. Norm. VI.

Willenberg, G. Historische Untersuchung über den Conjunktiv Præsentis der ersten schwachen Conjugation im Französischen. Rom. St. III.

Vising, J. Über französisches ie für lat. a. ZRPh. VI.

Wolterstorff, H. Das Perfekt der zweiten schwachen Conjugation im Altfranzösischen. Halle 1882.

Migne: Patrologia latina. Tom. 20, 71, 129, 133.

Monumenta Germaniæ historica. Scriptores rerum merovingiarum I,2.

Du Cange. Glossarium mediæ et infimæ latinitatis.

La Curne de Ste Palaye. Dictionnaire historique de l'ancien langage françois. (S:te P.).

Godefroy, Fr. Dictionnaire de l'ancienne langue française. (God.).

Godefroy, Fr. Lexique de l'ancien français. Publ. par J. Bonnard et A. Salmon. (GBS.).

Hatzfeld, A. et Darmesteter, A. Dictionnaire général de la langue française. (HD.).

Körting, G. Lateinisch-romanisches Wörterbuch. 2 Aufl. Paderborn 1901.

Littré, É. Dictionnaire de la langue française. Paris 1863. (L.).

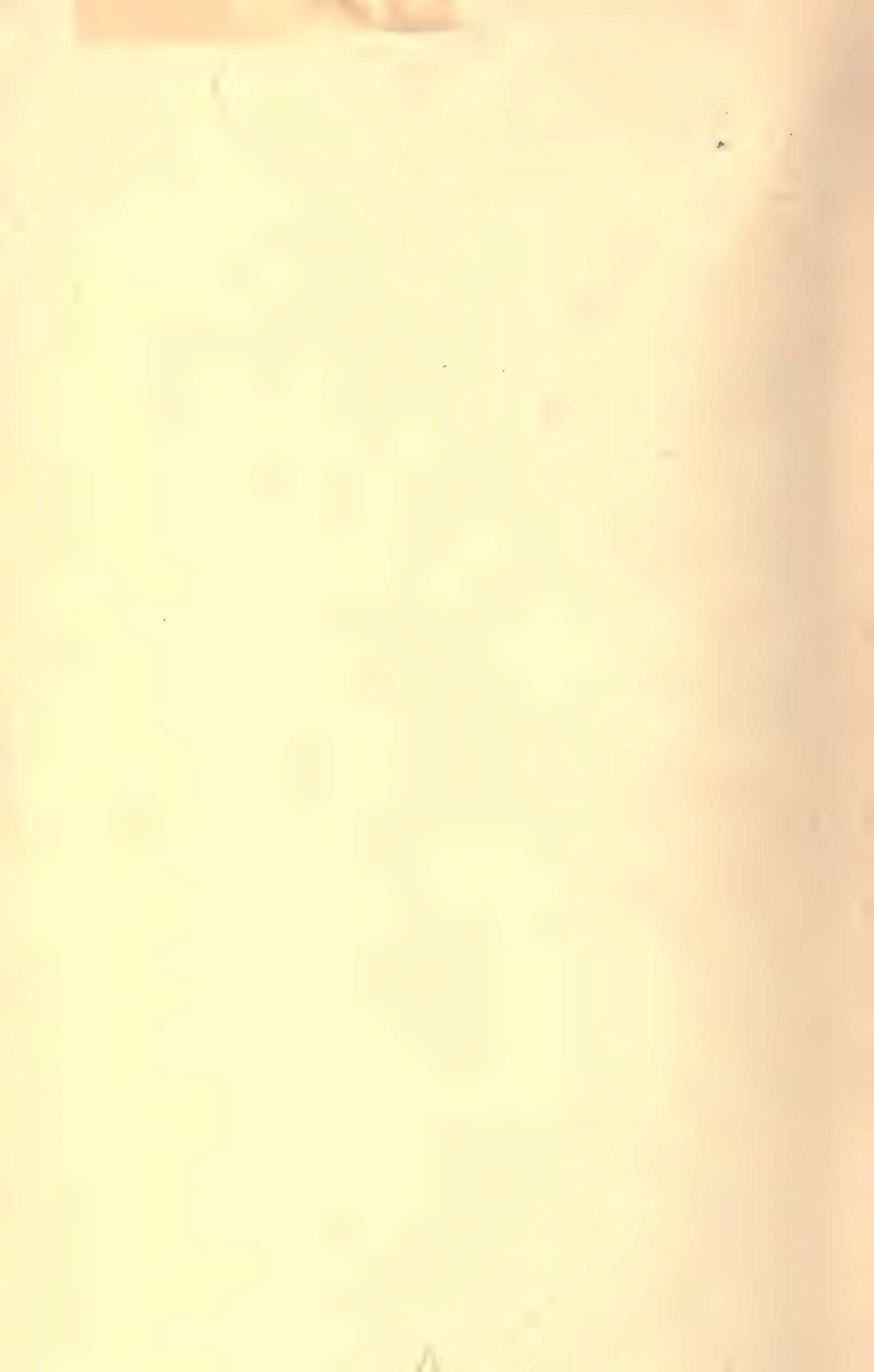
Chambure. Dictionnaire du Morvan.

Jaubert. Dictionnaire du centre de la France.

Quicherat et Daveluy. Dictionnaire latin-français.

Vocabulaire du Berry et des provinces voisines. 1838, 1842.

Vocabulaire Tourangeau. Romania I.











Söderhjelm, Torsten Johan
Valdemar
Die Sprache in dem alt-
französischen Martinsleben des
Péan Gatineau aus Tours

